

MT JOURNAL

Nr 57 // // // WINTERSEMESTER 2024/25

ZEITSCHRIFT DER HOCHSCHULE
FÜR MUSIK UND THEATER
«FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY» LEIPZIG



HMT AKTUELL

Interview mit
Julian Emanuel Becker -
Bach-Preisträger Orgel 2024

Auf den Spuren von
drei Kubanern in Leipzig -
Dreharbeiten in der HMT

Interview mit KS
Prof. Roland Schubert
zur Sängerkademie
Torgau

CARLA - Datenbank
zur Hochschul-
geschichte online

DAS THEMA

WIN - Wagner:
Inspiration &
Nebenwirkungen -
neue Konzertreihe
mit Prof. Ansi Verwey

BERICHTE

HMT-Jazzfest mit Verleihung
des Mitteldeutschen Jazzpreises
an Max Löbners KLSD

„Wenn die Götter mit sich selbst
beschäftigt sind, gibt's Krieg“

TROJA - 41. Sommertheater
im Grassimuseum

DAS PORTRÄT

„Es ist schwer, den Normalfall zu
definieren!“ - Interview mit
Jazzpianist und Studiendekan
Prof. Michael Wollny

Liebe Hochschulgemeinschaft,

es sind stürmisch bewegte Zeiten, in denen wir leben, und manche vertraute Gewissheit gerät ins Wanken. Aber es gibt auch Beständiges: Wie in jedem sich zu Ende neigenden Jahr erscheint unser MT-JOURNAL mit schöner Regelmäßigkeit in der Winterausgabe und gibt Einblicke in Geschultertes, Gemeistertes und Neues. Sie sind eingeladen, auch in diesem Heft Anteil zu nehmen am Studienalltag an der HMT. Verfolgen Sie Höhepunkte des Hochschullebens noch einmal hautnah mit! Lassen Sie sich inspirieren von den Leistungen, die Lehrende und Studierende unserer Häuser stets mit Engagement und Empathie erbringen. Gestatten Sie mir noch ein persönliches Wort zu einem Ereignis, das uns kurz vor der Drucklegung dieses Heftes erreichte: Am Ewigkeitssonntag, dem 24. November, erhielten wir die Nachricht vom Ableben unseres hoch verehrten Kollegen, Kompositionsprofessors, Rektors und Ehrensensors, Altmagnifizenz Siegfried Thiele. Die HMT ist seinem Wirken in tiefer Dankbarkeit verpflichtet und wird sein Andenken stets in höchsten Ehren halten. Wir hatten das Glück, seinen 90. Geburtstag im April dieses Jahres gemeinsam mit ihm durch ein unvergessliches Konzert feiern zu können – darüber finden Sie einen Bericht in dieser Ausgabe. Im nächsten MT-JOURNAL werden wir das Leben dieses Mannes, der immer groß dachte, aber demutsorientiert wirkte, gesondert würdigen.



FOTO: ANTJE GILDEMEISTER

In herzlicher Verbundenheit

Ihr Prof. Gerald Fauth
Rektor

Liebe Leserinnen und Leser,

unser MT-JOURNAL Nr. 57 widmet sich gleich zu Beginn dem Thema Orgel – und dies aus einem sehr erfreulichen Anlass: Der erst 19-jährige Julian Emanuel Becker gewann in diesem Fach beim Internationalen Johann-Sebastian-Bach-Wettbewerb Leipzig den 1. Preis und einen Sonderpreis. Grund genug für ein Interview mit dem jungen Bachpreisträger, der zudem drei Monate später bei einem Videodreh für die Kampagne *Study in Saxony* dabei war, von der wir ebenfalls kurz berichten.

Die Rubrik HMT AKTUELL enthält ein Interview mit KS Prof. Roland Schubert, in dem u.a. nachgefragt wurde, warum die sonst im Sommer veranstaltete Internationale Sächsische Sängerkademie Torgau ab 2025 einen Winterableger anbieten möchte.

Erfahren Sie auch wieder Wissenswertes zu musikgeschichtlichen Themen: Im Zusammenhang mit unserem Kammermusikwettbewerb erinnern wir an den langjährigen Orgelprofessor Wolfgang Schetelich (1919-1985) und begeben uns durch einen Bericht über Dreharbeiten eines spanischen Filmteams in der HMT auf die Spur von drei Kubanern, die im 19. Jahrhundert am damaligen Konservatorium studierten. Und apropos Historie: Die neue Datenbank CARLA zur Hochschulgeschichte ist online und wartet auf zahlreiche Nutzerinnen und Nutzer!

In unserer Rubrik DAS THEMA nehmen wir eine jüngst gegründete Werkstatt-Reihe in der Alten Nikolaischule unter die Lupe: Prof. Ansi Verwey rief *WIN – Wagner: Inspiration & Nebenwirkungen* ins Leben. Ein Interview, ein Probenbesuch und ein Konzertbericht geben nähere Einblicke in ein ungewöhnliches Format.

Zahlreiche BERICHTE lassen noch einmal verschiedene Veranstaltungen aus dem Zeitraum März bis August 2024 Revue passieren.

Schließlich kommt in unserer Rubrik DAS PORTRÄT Jazzpianist und Studiendekan Prof. Michael Wollny zu Wort. Außerdem wird Rechtsanwalt und Unternehmer Prof. Dr. Florian Stapper, ein langjähriger Förderer der HMT, näher vorgestellt, und wir interviewten die Geschwister Maya und Julia Kasprzak gemeinsam mit ihrem Violinprofessor Tobias Feldmann.

NOTIZEN, PERSONALIA und eine Veranstaltungsvorschau finden Sie natürlich ebenfalls wieder in dieser neuen Ausgabe.

Ich wünsche Ihnen wie immer eine interessante Lektüre! Das nächste Heft erscheint im Mai 2025. Bis dahin eine gute Zeit!

Ihre Pressereferentin
Dr. Katrin Schmidinger



FOTO: JORG SINGER

- 01 Editorials
02 Inhalt

HMT AKTUELL

- 04 „Ich möchte Bachs unglaubliche Musik einem großen Publikum vermitteln!“ –



Interview mit Kirchemusik- und Klavierstudent Julian Emanuel Becker, der im Sommer 2024 den 1. Preis und einen Sonderpreis im Fach Orgel beim Internationalen Bach-Wettbewerb gewann

- 10 Einmal durch die ganze Hochschule – Video-Dreh mit Julian Emanuel Becker für die Kampagne *Study in Saxony*
12 Preise im Gesamtwert von 3750 Euro – Der HMT-Kammermusikwettbewerb wurde von Dr. Christoph Schetelich und Prof. Dr. Yonson Ahn finanziell großzügig unterstützt
13 Entgegen widriger Umstände immer auf der Suche nach kreativen Lösungen: Wolfgang Schetelich (1919-1985) – Erinnerungen an einen langjährigen Orgelprofessor

- 18 Im Zeichen der Planungssicherheit: Der Freistaat Sachsen und seine 14 staatlichen Hochschulen unterzeichneten Hochschulentwicklungsplan und Zuschussvereinbarung für die Jahre 2025 bis 2032

- 20 „Wir ‚kochen‘ in Torgau nicht nur alleine!“ – Interview mit KS Prof. Roland Schubert über die im Sommer 2024 veranstaltete 11. Internationale Sächsische Sängerkademie Torgau, die ab 2025 zusätzlich einen Winterableger erhalten soll

- 26 FESTIVAL I
Angelommen in der Leipziger Szene – 4. Klavierfestival der Stiftung Elfrun Gabriel im Gohliser Schlösschen im Mai 2024

- 28 FESTIVAL II
Ein großes Fest europäischer Salonkultur – Kammermusikfestival *Con spirito* begeisterte in Leipzigs Komponistenhäusern und auch in der HMT



- 32 Personen, Daten, Dokumente – Neue Datenbank CARLA zur Hochschulgeschichte ist online

- 35 Auf den Spuren von drei Kubanern in Leipzig – Vater José Julián Jiménez und seine zwei Söhne studierten in den 1850er bis 70er Jahren am damaligen Konservatorium – Dreharbeiten eines spanischen Filmteams im März 2024 in der HMT

- 42 *hmt connects* – Ein Tag der Begegnung

- 42 MUSIKGESCHICHTE(N) – mal anders: Eine Inspiration zum Kochen: Das „Subito Rezept“ von HMT-Viola-Student Gonzalo Martín Rodríguez

- 45 „So könnte die ganze Truppe auch auf Tournee gehen!“ – Stimmen aus dem Internetportal Two Tickets

DAS THEMA

- 46 Neue Werkstatt-Konzertreihe in der Alten Nikolaischule: *WIN – Wagner: Inspiration & Nebenwirkungen*

- 47 I – Zwischen Kreuzbestäubung und Tour-Guide ODER Richard Wagner und die Farbe Rosa – Ein Interview mit Prof. Ansi Verwey über ihre *WIN*-Konzerte, die in der Regel um 19.13 Uhr beginnen

- 50 II – Wagner in Stereo ODER „Humperdinck ist kein Mozart!“ – Zu Besuch bei einer *WIN*-Probe

- 52 III – Von Böhmischen Terzen und surrenen Spinnrädern – *WIN*-Konzert am 11.

September 2024 in der Richard-Wagner-Aula

BERICHTE

- 56 MÄRZ 2024: Austausch mit erfahrenen Profis – Das HMT-Jazzfest mit Verleihung des Mitteldeutschen Jazzpreises an Max Löbners KLSD



- 58 MÄRZ 2024: Experimente mit neuer Klanggebung und Spaßfaktor – Gesangskurs mit Prof. Sascha Wienhausen

- 59 APRIL 2024: Konzert zum 90. Geburtstag und Nachruf zum Tod von Altmagnifizenz Prof. Siegfried Thiele

- 61 APRIL 2024: Theater ab zwei Jahren?! – Seminar und Schauspielprojekt der EMTP

- 62 APRIL 2024: Bühne, Brecht und Bier – Das Inoffizielle Schauspielschul-treffen 2024

- 64 „Bedingungsloses Um-Kopf-und-Kragen-Spielen“ – Ensemblepreis für das Schauspielstudio Düsseldorf

- 65 MAI 2024: Lustige Frauen, die wissen

schlauen Rat! – Zur Aufführung der Oper *Die lustigen Weiber von Windsor* von Otto Nicolai (1810-1849)



- 68 MAI/JUNI 2024: Auf den Spuren der Abendländischen Kultur – Zwei Leser-zuschriften zur Opernproduktion *La Calisto* von Francesco Cavalli – Aufführungen der Fachrichtung Alte Musik in der HMT-BLACKBOX und zum Alte Musik Fest

- 70 JUNI 2024: Verschiedene Klangwelten Jazzgitarrenklassen-abend im HORNS ERBEN mit der Klasse von Prof. Werner Neumann

- 71 JUNI 2024: Carl Reinecke: 35-jährige Rekordamtszeit als Gewandhauskapellmeister und fast 4 000 Schüler am Konservatorium – Symposium, Kranzniederlegung und Festkonzert anlässlich des 200. Geburtstags einer Schlüsselfigur des Leipziger Musiklebens im späten 19. Jahrhundert

- 74 JUNI 2024: *Capri '24* – Die Wiederaufnahme des Schulmusikmusicals aus 6 Perspektiven

- 76 JUNI 2024: Konzerte der angehenden Profis – Oratorium *Paulus* an zwei Abenden in der HMT

- 78 JULI 2024: Kurzweiliges Singen aus den Fenstern – Studioproduktion: *La colombe* von Charles Gounod auf der Dachterrasse der BLACKBOX

- 79 JULI 2024: Wenn die Götter mit sich selbst beschäftigt sind, gibt's Krieg: *TROJA* – Das 41. Sommertheater der Schauspielstudierenden im Grassimuseum

- 82 AUGUST 2024: Jazz-ruck – Konzert für die Demokratie – Die Prof-Band der HMT spielte in der NaTo

- 83 8 Konzerte seit 2 Semestern – Die neue Jazzpiano-Reihe in der BLACKBOX

DAS PORTRÄT

- 84 „Es ist schwer, den Normalfall zu definieren!“ – Ein Interview



mit Jazzpianist und Studiendekan Prof. Michael Wollny

- 92 „Musik hat etwas unglaublich Entspannendes und höchst Motivierendes!“ – Porträt eines Förderers der HMT: Rechtsanwalt und Unter-

nehmer Prof. Dr. Florian Stapper

- 95 „Es ist schon ein Traum, auf so einer tollen Violine zu spielen!“ – Interview mit den Studentinnen Maya und Julia Kasprzak sowie ihrem Lehrer Prof. Tobias Feldmann

AUS DEM FREUNDKREIS

- 100 Geringere Ausgaben durch nur wenige Förderanträge von Studierenden – Mitglieder des HMT-Freundeskreises regen eine stärkere Inanspruchnahme an

102 NOTIZEN

PERSONALIA

- 108 NEU seit 1. Juni 2024: Prof. Alexander von Heißen (Cembalo/Fachrichtung Alte Musik)

- 109 NICHT GANZ NEU seit 1. Oktober 2024: Prof. Dr. Markus Hirsch (Institut für Musikpädagogik)

- 110 NEU seit 1. August 2024: Robert Reißner (Wissenschaftlicher Mitarbeiter/Institut für Musikpädagogik)

- 111 NEU seit 29. April 2024: Dhia Ben Hamda (Wissenschaftlicher Mitarbeiter für diskriminierungs- und barrierefreies Studium)

- 111 Ernennungen

VORSCHAU

- 112 Ausgewählte Veranstaltungen von Januar bis Mai 2025



IMPRESSUM

Herausgeber: Der Rektor der Hochschule für Musik und Theater, Prof. Gerald Fauth

Redaktion: Dr. Katrin Schmidinger (KS)/ Leitung, Martina Föhrig, Dr. Steffi Jopke, Christina Kanzler, Tim Lang

Redaktionsschluss: 20. Sept. 2024 / 25. Okt. 2024
Redaktionsschluss des nächsten MT-JOURNALS ist am 20. Februar 2025. Beiträge können bereits angemeldet werden (Kontakt siehe unten).

Anschrift der Redaktion: Grassistraße 8, 04107 Leipzig
Telefon (0341) 2144-645
Fax (0341) 2144-521
presse@hmt-leipzig.de
www.hmt-leipzig.de

Layout: graphik/design JBWolff, Leipzig
Herstellung: PögeDruck Leipzig-Mölkau

Hinweis: Mit vollem Namen gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers oder der Redaktion wieder. Kürzungen und redaktionelle Änderungen behält sich die Redaktion vor.

Diese Publikation und die Veranstaltungen der HMT wurden und werden ermöglicht auf der Grundlage des von den Abgeordneten des Sächsischen Landtages beschlossenen Haushalts.



FOTO: GERT MOTHES



« Ich möchte Bachs unglaubliche Musik einem großen Publikum vermitteln! »

Interview mit Kirchenmusik- und Klavierstudent **Julian Emanuel Becker**, der im Sommer 2024 den 1. Preis und einen Sonderpreis im Fach Orgel beim Internationalen Johann-Sebastian-Bach-Wettbewerb in Leipzig gewann

Er darf sich mit 19 Jahren – und damit erst zum Anfang seines Studiums – „Bach-Preisträger“ nennen: Julian Emanuel Becker. Beim Internationalen Johann-Sebastian-Bach-Wettbewerb Leipzig, der vom 16. bis zum 27. Juli 2024 in den Fächern Orgel, Gesang und Violoncello/Barockvioloncello stattfand, gewann der HMT-Student den 1. Preis und einen Sonderpreis der Edition Peters im Fach Orgel. In dieser Kategorie war er zudem der jüngste Teilnehmer.

Pressereferentin Dr. Katrin Schmidinger sprach mit ihm über sein riesiges Orgelpensum für diesen Wettbewerb, über seinen Ausbildungsweg, der Julian Emanuel Becker von Hannover nach Leipzig führte, über seine eigenen Kompositionen, Lieblingskomponisten, Kammermusiktätigkeiten, andere große internationale Wettbewerbsfolge, über einen Aufenthalt in China – und wie er alles mit dem Studium zweier Hauptfächer unter einen Hut bekommt.

Herr Becker, wie fühlen Sie sich mit diesen Leipziger Bach-Wettbewerbs-Preisen? Sie haben ja schon viele Auszeichnungen gewonnen ...

Natürlich fühle ich mich sehr geehrt, aber auch in einer hohen Verantwortung vor dieser Tradition. Dieser Wettbewerb bedeutete mir emotional sehr viel, denn seit meiner Kindheit hatte für mich Bach immer einen besonderen Stellenwert. Ich verfolge den Wettbewerb schon lange und hatte mir zum Ziel gesetzt, dort selbst einmal teilzunehmen. In der Thomaskirche, also an Bachs Wirkungsstätte, seine Kompositionen zu spielen, ist auch etwas ganz Besonderes. Gleichzeitig motiviert ein solcher Preisgewinn dazu, noch tiefer in diese Materie einzusteigen und jeden Tag auf die Suche nach Neuem in seiner Musik zu gehen. Denn bei einem Wettbewerb bereite ich mich natürlich gezielt auf das gefragte Programm vor. Durch den Bachpreis bieten sich mir jetzt zusätzliche Konzertmöglichkeiten, wodurch ich meine Gedanken und Interpretationen zu den Werken des Thomaskantors und darüber hinaus mit einem großen Publikum teilen kann.

Wo werden Sie denn auftreten?

Beim Leipziger Bachfest im Juni 2025, dann beim Bach-Orgelfestival in der Thomaskirche im Juli sowie im Herbst 2025 beim Bachfest München, darüber hinaus beim Bachfest Arnstadt, in der Michaeliskirche Lüneburg oder im Freiburger Dom. Auf alles freue ich mich sehr.

Hatten Sie mit diesem Erfolg beim Bach-Wettbewerb gerechnet?

Das kann man nie vorher wissen. Wenn man an so etwas teilnimmt, kann auch schon nach der Vorrunde Schluss sein. Da spielen viele Faktoren eine Rolle. Aber ich habe alles gegeben, auch wenn der Wettbewerb nach einem anstrengenden Sommersemester und einigen Prüfungen stattfand. Es hat auf jeden Fall viel Freude gemacht.

Wie lief der Bach-Wettbewerb für Sie genau ab?

Erst einmal musste ich mich in einer Vorauswahl mit einem Video bewerben, das ich nach dem Wintersemester 2023/24 in meiner Heimatstadt Hannover aufgenommen hatte. Die 1. Wettbewerbsrunde wurde im Kammermusiksaal der HMT veranstaltet, die 2. Runde an den beiden Silbermannorgeln in Rötha und das Finale in der Thomaskirche.

Es war sicher unglaublich stressig ...

Klar, so ein Wettbewerb ist immer anstrengend. Aber seit Sommer 2023 hatte ich auch einige Erfahrung bei anderen internationalen Wettbewerben sammeln können. Trotzdem ist es immer wieder ein absoluter Adrenalinkick, da man sich zwei Wochen lang auf einem konstant hohen Stresslevel befindet: Man spielt eine Runde, dann wartet man gespannt auf die Ergebnisse, und dann kommt die nächste Runde ... Zudem musste man zum Bach-Wettbewerb ein großes Programm mit über zwei Stunden Musik anschleppen (*lacht*). Und im Fach Orgel gehören noch andere Dinge dazu als das reine Spielen, zum Beispiel das Proben mit den Registranten: Bei allen Wettbewerbsorgeln handelte es sich um historische oder historisch nachgebaute Instrumente – jedes Register musste einzeln gezogen werden und dies in den Noten genau notiert sein ... Nach dem

Bach-Wettbewerb war ich wirklich total urlaubsreif!

Wie viele Konkurrenten hatten Sie im Fach Orgel?

Zur 1. Runde waren 25 Leute zugelassen, 12 kamen in die 2. Runde und 6 ins Finale.

Welche Werke mussten Sie denn vorbereiten, wenn das Programm über zwei Stunden umfasste?

Bestimmte Stücke waren fest vorgegeben, bei anderen durfte man aus einer Reihe von ähnlichen Werken oder sogar einem Zyklus auswählen. Ich musste ja nicht nur Werke von Bach, sondern auch von seinen Zeitgenossen und Vorgängern spielen, gerade auch von Komponisten, auf die Bach großen Einfluss hatte, wie Mendelssohn oder Reger. Hinzu kam noch ein modernes Auftragswerk für historische Orgel von Zsigmond Szathmáry

FOTO: GERT MOTHES



Beim Bach-Wettbewerb 2024 an der Bachorgel in der Leipziger Thomaskirche



FOTO: GERT MOTHES

Die Preisträger des Bach-Wettbewerbs 2024 – von der HMT: Julian Emanuel Becker (2. v.l.) und Anton Haupt (3. v.r.)

– er war auch beim Wettbewerb anwesend. Es war wirklich eine tolle Bandbreite, aber der Fokus richtete sich natürlich auf Bach und seine Werke aus allen Lebensphasen – von den frühen Choralpartiten bis hin zu seinen späten großen Präludien und Fugen und den Canonischen Veränderungen über *Vom Himmel hoch, da komm ich her*, die er kurz vor seinem Tod schrieb. Letztere waren von der Komplexität her gesehen sicher das schwierigste Stück. Aber in anderer Hinsicht sind beispielsweise Reger-Werke technisch sehr anspruchsvoll oder Werke der alten Musik stilistisch eine Herausforderung. Letztendlich muss man in alles tief einsteigen, um es am Ende gut zu spielen.

Sie stammen aus Hannover und besuchten ab dem 7. Lebensjahr die Vorklasse am Institut zur Frühförderung musikalisch Hochbegabter (IFF) in Ihrer Heimatstadt ...

Ja, das IFF hat eine lange Tradition, und man kann es vielleicht mit dem Zentrum für Nachwuchsförderung an der HMT vergleichen. Ich habe mehrere Vorklassen durchlaufen, bis ich 2018 – also ab meinem 13. Lebensjahr – dann das eigentliche „Frühstudium“ begann, ein Jungstudium, aber mit weiteren Nebenfächern wie Musiktheorie oder Dirigieren



Beim Internationalen Bach-Wettbewerb Leipzig belegte außerdem der 27-jährige Anton Haupt (Klasse KS Prof. Roland Schubert) den 2. Platz im Fach Gesang.

Die Hauptpreise sind in allen drei Fächern dotiert mit 10 000 Euro für den 1. Preis, 7 500 Euro für den 2. Preis und 5 000 Euro für den 3. Preis.

Der Leipziger Bach-Wettbewerb wird seit 1950 ausgerichtet und zählt zu den renommiertesten Musikwettbewerben weltweit. Veranstalter sind das Bach-Archiv Leipzig und die Hochschule für Musik und Theater FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY Leipzig.

Bisher wurde der Wettbewerb alle zwei Jahre alternierend in den Fächern Klavier, Cembalo, Orgel, Violine, Violoncello und Gesang ausgerichtet. Künftig wird er jährlich veranstaltet und konzentriert sich jeweils auf ein Fach. 2025 wird es das Fach Klavier sein. Für die folgenden Jahre sind zunächst Violine (2026), Gesang (2027) und Historische Tasteninstrumente (2028) geplant. Der Zeitraum des Wettbewerbs wird vom Juli in den März verlegt. Dabei soll das Finale immer am 21. März stattfinden, dem Geburtstag des Namenspatrons Johann Sebastian Bach.

und darüber hinaus in einer sehr besonderen Gemeinschaft von jungen Musikern. Das hat mich sehr geprägt.

Wie ging es weiter?

Nach Leipzig kam ich im Oktober 2021, zunächst in die Nachwuchsförderklasse, pendelte dann aber immer zwischen Leipzig und Hannover. Im Sommer 2023 machte ich Abitur und bin seit dem Wintersemester 2023/24 im Bachelorstudium Kirchenmusik und Klavier. Unterricht in Orgelliteratur erhalte ich von Prof. Dr. Martin Schmeding und auch teilweise von Nicolas Berndt in der Wenzelskirche Naumburg, Improvisation bei Prof. Thomas Lennartz und Christian Groß. Im Fach Klavier habe ich Unterricht bei Prof. Jacques Ammon. Das sind also zwei autarke Hauptfachstudiengänge, die sich aber in einigen Fächern überschneiden und gut ergänzen. Normalerweise ist bei einem Kirchenmusikstudium Klavier nur Nebenfach. Da ich aber auch leidenschaftlicher Pianist und Kammermusiker bin und dort bereits Wettbewerbe gespielt und einen festen Duo-Partner habe, wollte ich Klavier unbedingt ebenfalls im Hauptfach studieren.

Kommen Sie aus einem musikalischen Elternhaus?

Ja, mein Vater, der inzwischen leider verstorben ist, war lange Jahre Oboenprofessor an der Musikhochschule Hannover. Meine Mutter arbeitet dort als Bläserkorrepetitorin, ist also ebenfalls Pianistin. Mit Orgel bin ich tatsächlich der Erste in der Familie (*lacht*).

Und wann begannen Sie überhaupt, Klavier und Orgel zu spielen?

Mit Klavier im Alter von vier Jahren. Zur Orgel kam ich, als man mich in meiner Schule fragte, ob ich eine Gottesdienstbegleitung übernehmen könnte. Da war ich etwa 12 Jahre alt und wollte das mal ausprobieren. Das Orgelspiel hat mich dann so gepackt, dass ich in Hannover zu unserem Kantor an die Marktkirche zum Unterricht ging. Gleich in der zweiten Stunde sagte er, ich solle bei *Jugend musiziert* mitmachen. Dabei habe ich Martin Schmeding kennengelernt.

Sie komponieren auch und sind viermaliger Preisträger beim Wettbewerb Jugend komponiert. Wie viele Werke haben Sie schon verfasst und für welche Besetzungen?

Ich bin eher ein Gelegenheitskomponist, und es entstehen pro Jahr etwa zwei bis drei Werke. Mein erstes Auftragswerk habe ich mit 11 Jahren geschrieben. Gerade wenn man aber an einem großen Wettbewerb teilnimmt, kann man meist nicht nebenher noch eine Auftragskomposition erledigen – das ist einfach nicht zu schaffen! Schön fand ich, dass meine kammermusikalischen Werke, die ich für *Jugend komponiert* verfasste, in Schloss Weikersheim auf CD aufgenommen wurden. Aber auch für Orgel und Blechbläser habe ich schon etwas geschrieben, und ein Werk für Orgel solo wurde im Oktober in der Leipziger Nikolaikirche uraufgeführt. Meine Kompositionen erklangen aber beispielsweise auch schon in der Schweiz und in Schweden mit dem Blechbläserensemble SALAPUTIA BRASS.

Ich habe gelesen, dass Sie sich außerdem für Chorleitung interessieren ...

Mein Interesse am Dirigieren habe ich während meines Frühstudiums in Han-

nover entdeckt. Das Dirigieren gehört im Sinne der Bachschen Tradition einfach zur Ausbildung dazu. So ist es auch ein wichtiger Teil des Kirchenmusikstudiums, und ich habe bereits in meinem ersten Studienjahr bei Tobias Löbner viel Neues über Probenmethodik, Schlagtechnik etc. gelernt.

Haben Sie neben Bach noch weitere Lieblingskomponisten?

Das kann ich schwer sagen. Ich habe viele Favoriten, wie zum Beispiel Johannes Brahms oder Olivier Messiaen. Hauptsache, die Werke sind so genial, dass man über Jahre jeden Tag

etwas Neues darin entdeckt. Als Komponist fühle ich mich aber natürlich auch in der zeitgenössischen Musik sehr zu Hause.

In den letzten Monaten haben Sie als Organist bereits verschiedene andere Preise gewonnen: 1. Preis (Günter-Blobel-Award) und Publikumspreis beim Orgelimprovisationswettbewerb in Weimar im Mai 2024, 1. Preis und Publikumspreis beim Internationalen Orgelwettbewerb um den Bachpreis der Stadt Wiesbaden im Januar 2024 ... Und 2019 – da waren Sie 14 – gewannen Sie einen Orgelwettbewerb in Nordirland ...

Ja, das war damals noch in der Jugendkategorie. Ich wollte unbedingt mal an einem internationalen Wettbewerb teilnehmen.



FOTO: PRIVAT

Zweifacher Preisträger in St. Albans, England, 2023

Was gäbe es noch für Wettbewerbserfolge zu nennen?

St. Albans in England im Juli 2023 – ein in der Orgelszene ziemlich renommierter Wettbewerb. Er dauerte auch über zwei Wochen und erforderte ein großes Repertoire. Es war für mich der erste Wettbewerb von solch einem Umfang, dementsprechend aufgeregt war ich. Darauf musste ich mich zwar während des Abis vorbereiten, war aber sehr glücklich, dass ich dann den 2. Preis und den Publikumspreis bekommen habe. Während der Vorbereitungsphase fand noch die CD-Produktion bei GENUIN mit meinem Klarinettenisten Lyuta Kobayashi und mir am Klavier statt, die ja auch schon im letzten MT-JOURNAL vorgestellt wurde ... Das war wirklich alles sehr viel, und ich war am Ende entsprechend fertig (lacht).

2023 hatten Sie in Zwickau beim Bundeswettbewerb Jugend musiziert im Fach Klavier



Das Duo Lyuta Kobayashi & Julian Emanuel Becker

FOTO: PHILIPPE STIER / Q WIESBADEN

vier sehr viel Erfolg und gewonnen neben dem 1. Preis noch vier Sonderpreise, u.a. auch für die Interpretation eines eigenen Werkes ...

Ja, das fand ein paar Wochen vor St. Albans statt ... Da war ich gerade noch in der Nachwuchsförderklasse der HMT und durfte letztmalig daran teilnehmen.

Einer der Zwickauer Sonderpreise, den Sie als Pianist gewannen, hatte einen Aufenthalt in China im Oktober 2023 zur Folge. Welche Eindrücke haben Sie mitgebracht?

Es war wirklich interessant, mal mit eigenen Augen einen Einblick in das chinesische Bildungssystem, in die Musikszene und in die politische Landschaft zu bekommen! Gemeinsam mit chinesischen Preisträgern veranstalteten wir Konzerte u.a. in der Deutschen Botschaft in Peking und im Generalkonsulat in Shanghai. Die Begegnungen mit den Menschen vor Ort und deren großes Interesse an deutscher und europäischer Kultur inspirierten mich sehr. Trotz aller Fremdheit waren die neun Tage auf jeden Fall eine große Bereicherung.

Gibt es in China überhaupt Orgeln?

Im dort sehr reglementierten kirchlichen Bereich natürlich so gut wie nicht. Im konzertanten Bereich entwickelt sich die Orgel tatsächlich gerade langsam, ist jedoch noch in den Kinderschuhen. In Südkorea und Japan ist sie schon deutlich etablierter. Auf jeden Fall ist das öffentliche Interesse da.

Sie haben Meisterkurse besucht, zum Beispiel bei Igor Levit. Haben Sie in der Richtung noch weitere Pläne?

Konkrete Pläne habe ich momentan nicht. Das erste Mal nahm ich mit 14 Jahren auf der Orgelakademie 2019 in der HMT teil, 2023 war ich wieder dabei. Dort besuchte ich zum Beispiel Kurse bei Bine Bryndorf, Michel Bouvard oder Henry Fairs. Ansonsten wäre noch ein Kurs bei Daniel Roth zu nennen, der in der Orgelszene sehr bekannt ist. In Hannover habe ich auch jedesmal sehr viel von Gesprächen über Bach mit Prof. Lajos Rovatkay, dem ersten Orgelprofessor von Martin Schmeding, mitgenommen.

Förderungen erhielten Sie auch als Stipendiat. Bei welchen Stiftungen konkret?

Als erstes durch die Jürgen Ponto-Stiftung in Berlin von 2019 bis 2022 für mein Duo Klavier/Trompete. Die Förderung fiel leider mitten in die Corona-Zeit, sodass wir nur wenige Konzerte geben konnten. Dann wäre noch die Deutsche Stiftung Musikleben zu nennen, wo ich nach wie vor Stipendiat bin. Da ist man sehr gut aufgehoben, wird beworben und bekommt auch Konzerte vermittelt. Dort bin ich durch Jugend musiziert 2021 aufgenommen worden, weil ich für die Werkinterpretation eines lebenden Komponisten den Hans-Sikorski-Preis erhielt. Ich hatte damals eine Orgelkomposition des Japaners Akira Nishimura gespielt – er ist aber inzwischen verstorben. Gefördert werde ich außerdem von der Studienstiftung des Deutschen Volkes.

Sie sind schon in großen Konzerthäusern aufgetreten, zum Beispiel in der Essener Philharmonie. Wo noch?

Anfang 2024 war ich in der Laeishalle Hamburg. An Festivals könnte man auch noch das Schleswig-Holstein Musik Festival im Juli 2024 mit Klavier solo, die Internationale Orgelwoche in Nürnberg 2022, aber auch das Beethovenfest Bonn 2024 nennen. Im Oktober bin ich in der Konzerthalle Bamberg aufgetreten.



FOTO: PRIVAT

Wie gelangen Sie überhaupt an Auftrittsmöglichkeiten, wenn diese nicht mit Preisgewinnen verbunden sind?

Über direkte Anfragen. Da steht man eines Morgens auf und findet plötzlich eine Mail vor, oder es kommt ein Anruf ... manchmal aber auch über die Deutsche Stiftung Musikleben.

Und wie bekommen Sie die vielen Konzerte, Wettbewerbe und das Studium unter einen Hut?

Ich plane sehr frühzeitig und muss morgens auch relativ früh anfangen. Organisation ist alles, und die Unterrichte müssen entsprechend drumherum geplant werden. Das funktioniert aber ganz gut, solange ich mir meiner Prioritäten bewusst bin. Aber in den Semesterferien sind auch mal zwei Wochen Erholung nötig! In dieser Zeit bin ich auch viel bei meiner Familie in Hannover oder wenn ich zu Konzerten dort in der Nähe bin. Lange Zugfahrten bin ich zudem gewöhnt: Als ich als Schüler noch in der Nachwuchsförderklasse der HMT war, bin ich morgens um 8 in Hannover zur Schule gegangen, um 13 Uhr dann gut zweieinhalb Stunden nach Leipzig gefahren, hatte an der HMT Unterricht und war dann um Mitternacht wieder zu Hause. Aber ich wollte das unbedingt. So hatte ich Unterricht bei Martin Schmeding ab 2021 und bei Jacques Ammon ab 2022.

Bleibt Ihnen denn bei Ihrem Pensum noch Zeit für Hobbys?

In erster Linie ist mir meine Familie und meine Freundin wichtig. Darüber hinaus fahre ich gerne lange Fahrradtouren durch ganz Deutschland und spiele Skat, obwohl es für Letzteres leider manchmal schwierig ist, Partner zu finden. Und ich koche sehr gerne, auch während eines Wettbewerbs. Da muss man dann nur beim Schneiden besonders vorsichtig sein (lacht).

Letzte Frage: Es ist zwar noch etwas früh, aber haben Sie schon Pläne in beruflicher Hinsicht?

Man muss offen bleiben und einfach schauen, welche Möglichkeiten sich bieten. Natür-

lich habe ich mit meinem Kirchenmusikstudium die Chance, eine Kirchenstelle anzunehmen, welche eine reine Orgelstelle, aber auch eine normale Kirchenmusikerstelle sein kann. Man könnte auch das Fach Orgel lehren oder sich teilweise mit Bachforschung beschäftigen, obwohl ich bisher kein Musikwissenschaftler bin. Ich spiele ja auch sehr gerne Klavier. Hauptberuflich ist Pianist zwar ein schweres Geschäft, aber nebenbei als Kammermusiker würde ich mir das sehr gerne erhalten. Nur freischaffend zu arbeiten, ist gerade in einer Krise wie Corona sehr heikel. Auf jeden Fall ist es mir ein großes Anliegen, Bachs unglaubliche Musik (und natürlich vieles andere) einem großen Publikum zu vermitteln und deren Aktualität herauszustellen.

Dann weiterhin viel Freude und Erfolg sowie herzlichen Dank für das Gespräch!

Auf Gastspielreise in China

ÜBERSICHT ...

... über die Bach-Preisträger (1. Platz), die an der Leipziger Hochschule studieren/studierten oder lehren/lehrten:

2024	Orgel	Julian Emanuel Becker
2022	Cembalo	Alexander von Heißen (siehe S. 108)
2016	Gesang	Patrick Grahl
2012	Orgel	Johannes Lang
2000	Orgel	Johannes Unger
1996	Gesang	Christoph Genz
1988	Klavier	Gerald Fauth
1972	Gesang	Rosemarie Lang
1968	Gesang	Heidi Berthold-Riess
1968	Orgel	Henning Wagner
1950	Orgel	Amadeus Webersinke
1950	Orgel	Karl Richter

Anmerkung: In einigen Jahren wurden 1. Plätze nicht vergeben.

Einmal durch die ganze Hochschule

Videodreh mit Julian Emanuel Becker für die Kampagne *Study in Saxony*

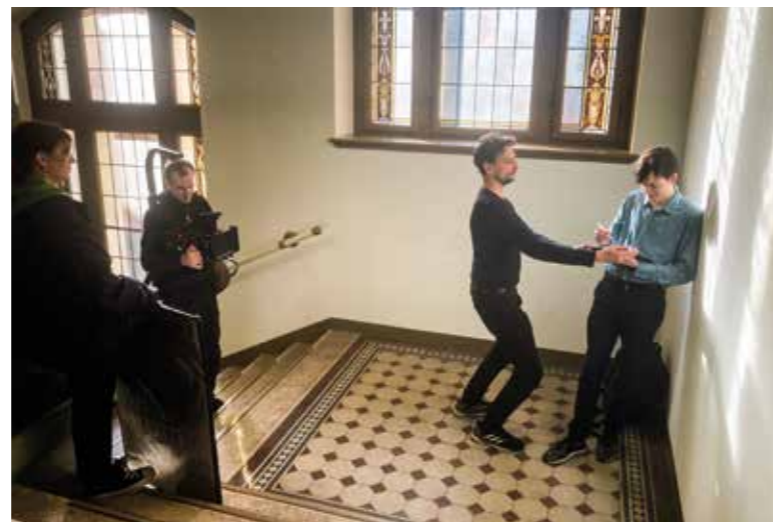
Für ein 2-Minuten-Video 3 Stunden Filmaufnahmen – das ist nicht ungewöhnlich und gab es erst kürzlich in der HMT.

Pack dein Studium hieß eine Werbekampagne unter Federführung des Sächsischen Ministeriums für Wissenschaft, Kultur und Tourismus mit dem Ziel, künftige Studierende für die Hochschulen im Freistaat zu interessieren. *Pack dein Studium* lief von 2008 bis Ende Juni 2024. Danach wurde die Kampagne durch *Study in Saxony* abgelöst. Entwicklung und Betreuung liegt in den Händen der in Berlin, Dresden, Köln und Leipzig ansässigen Agentur heimrich + hannot.

Die neue Webseite www.study-in-saxony.de ging am 1. Juli 2024 online. Um aber die einzelnen sächsischen Hochschulen nicht nur per Text und Bild bekannt zu machen, werden noch bis in das Jahr 2025 Videos gedreht. Für die HMT fanden Aufnahmen bereits am 24. Oktober 2024 mit dem frisch gekürten Bachpreisträger Julian Emanuel Becker (Student Kirchenmusik/Klavier) statt (siehe auch Interview, S. 4 ff.).

Im Vorfeld wurde ein so genanntes „Storyboard“ entworfen, um den Ablauf der Dreharbeiten zu skizzieren. Der Dreh mit einem dreiköpfigen Filmteam und zwei Mitarbeiterinnen der Agentur begann für Julian Becker vor der Hochschule, setzte sich im Treppenhaus, danach vor der Dauerausstellung und in der Bibliothek fort und endete schließlich im Großen Saal. Obwohl die Bühne infolge des Orchesteraufbaus für das nahe Sinfoniekonzert kaum Platz ließ und nur ein schmaler Gang den Zutritt zur Orgel erlaubte, klappten alle Aufnahmen reibungslos.

Das Ergebnis wird man zu gegebener Zeit auf genannter Website sehen und hören können. KS



Im Treppenhaus: Julian Becker schreibt auf seinem iPad

Vor der Dauerausstellung im Obergeschoss



Ganz vertieft in Bachs *Matthäuspassion* im Studienraum der Bibliothek

Interview im Großen Saal



Selbst das Anziehen der Orgelschuhe ist eine Einstellung wert

Julian Becker spielt an der Eule-Orgel Bachs *Es-Dur-Präludium* und improvisiert

FOTOS: KS

6 Preise im Gesamtwert von 3750 Euro

Der HMT-Kammermusikwettbewerb wurde von Dr. Christoph Schetelich und Prof. Dr. Yonson Ahn finanziell großzügig unterstützt

Seit über 10 Jahren findet der *Kammermusikwettbewerb der HMT Leipzig* statt. Im Jahr 2024 wurde er am 15. und 16. Juni im Kammermusiksaal ausgetragen. Die neun teilnehmenden Ensembles präsentierten frei konzipierte Konzertprogramme von jeweils 45 Minuten dem Publikum und der Jury. Letztere war mit den Professoren Pauline Sachse, Christian Hornef, Diethelm Jonas und Frank Reinecke besetzt. Sechs Preise im Gesamtwert von 3750 Euro wurden an folgende Ensembles vergeben:

1. Preis (1 000 Euro)

Respiro Quartett
Dam Choi – Violine
Minji Lee – Violine
Hyun Min Oh – Viola
Eunhye Cho – Violoncello

2. Preis (750 Euro)

Klaviertrio
Nathalie Schmalhofer – Violine
Andreas Schmalhofer – Violoncello
Yona Sophia Jutzi – Klavier

3. Preis (500 Euro)

Streichquartett
Woohee Lee – Violine
Sophia Rau – Violine
Conrad Jacobshagen – Viola
Alma Magdalena Staemmler – Violoncello

3. Preis (500 Euro)

Quintet Renard
Semi Hong – Violine
Minho You – Violine
Conrad Jacobshagen – Viola
Björn Gard – Violoncello
Daon Choi – Klavier

Preis für die beste Interpretation eines Werkes der Moderne (Shapiro-Preis) (500 Euro)

Arbores Streichtrio
Laura Kukkonen – Violine
Javier Pardo Gil – Viola
Jordi Albelda Santamargarita – Violoncello

Das Quintet Renard erhielt den **Publikumspreis (500 Euro)**, der von den Zuhörerinnen und Zuhörern nach dem Abschlusskonzert vergeben wird.

Der zusätzliche 3. Preis wurde spontan aufgrund des hohen Niveaus aller Wettbewerbsbeiträge von den Jurymitgliedern gestiftet.

Besonderer Dank gilt Prof. Dr. Yonson Ahn und Dr. Christoph Schetelich für die großzügige Unterstützung zur Finanzierung aller weiteren Preisgelder des HMT-Kammermusikwettbewerbs 2024, ohne die der für die Ensemblearbeit seit vielen Jahren überaus wertvolle Wettbewerb nicht hätte stattfinden können.

Prof. Frank Reinecke
Leitung HMT Kammermusikwettbewerb



1. Platz im Kammermusikwettbewerb – das Respiro Quartett

Entgegen widriger Umstände immer auf der Suche nach kreativen Lösungen:

Wolfgang Schetelich (1919-1985)

Erinnerungen an einen langjährigen Orgelprofessor

Im Zusammenhang mit der Stiftung der Preisgelder für den Kammermusikwettbewerb 2024 durch Dr. Christoph Schetelich und seine Frau, Prof. Dr. Yonson Ahn, entstand die Idee, im MT-JOURNAL an den namhaften Orgelprofessor, Organisten und Orgelrestaurator Wolfgang Schetelich – den Vater des Sponsors – zu erinnern, zumal dieser mehr als die Hälfte seines Lebens, von 1947 bis 1984, an der Leipziger Hochschule wirkte und zahlreiche namhafte Absolventen ausbildete.

Dr. Christoph Schetelich studierte Kristallographie und hat als Technologieberater in Europa, Asien und Afrika gearbeitet. Prof. Dr. Yonson Ahn ist Inhaberin des Lehrstuhls für Koreastudien an der Goethe-Universität in Frankfurt/Main. Beide leben in Leipzig und engagieren sich für die Förderung verschiedener kultureller Projekte – hauptsächlich im musikalischen Bereich.

Über seinen Vater Wolfgang Schetelich verfasste Dr. Christoph Schetelich den folgenden Text.

*Geringe neben sich verlachen,
reisst Glück und Staat der Grossen ein.
Was soll man mit der Orgel machen,
wo nicht auch kleine Pfeifen sein?
Lasst uns einander, gleich getrieben,
zur Ehre unseres Meisters lieben.*

Dieser Spruch zum Bild des Orgelmachers in Arnold Schlicks *Spiegel der Orgelmacher und Organisten* (1511) hing in Wolfgang Schetelichs Arbeitszimmer und kann wohl mit einigem Recht als sein Lebens- und Arbeitsmotto bezeichnet werden.

Wolfgang Schetelich wurde am 3. Juli 1919 in Dresden geboren. Schon früh erkannten seine Eltern die außergewöhnliche musikalische Begabung des Jungen und förderten sie mit viel Hingabe. Bereits im Februar 1928 wurde er in die Vorschule des Konservatoriums Dresden im Fach Klavier aufgenommen. Von 1935 bis 1939 studierte er dort unter der Anleitung von Hanns Ander-Donath, dem letzten Organisten der Frauenkirche vor deren Zerstörung, sowohl Klavier als auch Orgel. Es war eine Zeit intensiver künstlerischer Prägung, die ihm nicht nur technisches Können, sondern auch eine tiefe Liebe zur Musik vermittelte. Bereits während seines Studiums war er ab 1937 als Hilfskantor und Chorpräfekt an der Lukaskirche in Dresden tätig und legte damit den Grundstein für seine spätere Laufbahn.

Nach dem Militärdienst und der amerikanischen Kriegsgefangenschaft (1939-1946) kehrte er in eine zerrüttete Welt zurück. Doch auf Empfehlung von Günter Rammin bot sich Schetelich 1947 eine große Chance: Er folgte einem Ruf als Assistent von Robert Köbler für die Fächer Klavier, Orgel und Orgelbau an das von Karl Straube wieder gegründete Kirchenmusikalische Institut der Hochschule für Musik in Leipzig. Hier konnte er seine Leidenschaft für die Musik leben und diese mit neuem Elan an seine Studierenden weitergeben. Die Herausforderungen rissen jedoch nicht ab: 1951 wurde das Institut aufgelöst und die Ausbildung in die Abteilung Tasteninstrumente verlagert. Dort lehrte er mit viel Engagement bis zu seiner Emeritierung im Jahr 1984 – zunächst als Dozent, später als Professor für Orgelspiel und Orgelbau. Nach dem Tod von Robert Köbler 1969 übernahm er die Leitung der Fachrichtung. Er setzte sich unermüdlich dafür ein, dass seine Studierenden eine umfassende und praxisnahe Ausbildung erhielten, die neben Orgel- und Cembalospiel



Wolfgang Schetelichs „Ausweis-karte“ am Landes-konservatorium Dresden – heute die Hochschule für Musik CARL MARIA VON WEBER



auch Klavier, Chor- und Orchesterdirigieren sowie Liturgik umfasste.

Sein Engagement für seine Schüler ging weit über den reinen Unterricht hinaus. Anfang der 1970er Jahre gelang es ihm, offizielle Vereinbarungen zwischen der Hochschule und dem Landeskirchenamt Dresden zu treffen, die praxisbezogene Ausbildungsfragen regelten und sicherstellten, dass Bewerber für das Fach Orgel vor dem Studium an einer Kirchenmusikschule ausgebildet wurden. Diese Vereinbarungen sicherten den Absolventen die Möglichkeit, als A-Organist im Kirchendienst tätig zu werden – eine für viele junge Musiker in der DDR eigentlich ungewöhnliche Perspektive.

Trotz der schwierigen Rahmenbedingungen gelang es Schetelich, seinen Studierenden den Weg in den evangelischen oder katholischen Kirchendienst zu ebnen. Er war stolz darauf, dass so viele seiner Schüler diesen Weg beschreiten konnten. Stellvertretend für all jene, die in die kirchliche Laufbahn einstiegen, seien Kurt Grahl, Holm Vogel, Friedrich Kircheis und Christiane Köbler genannt. Auch die wenigen Stellen für reine Konzertorganisten in der DDR wurden von seinen Absolventen besetzt – darunter Matthias Eisenberg (Gewandhaus zu Leipzig), Joachim Dalitz (Konzerthaus Berlin) und Michael Schönheit (Gewandhaus zu Leipzig).

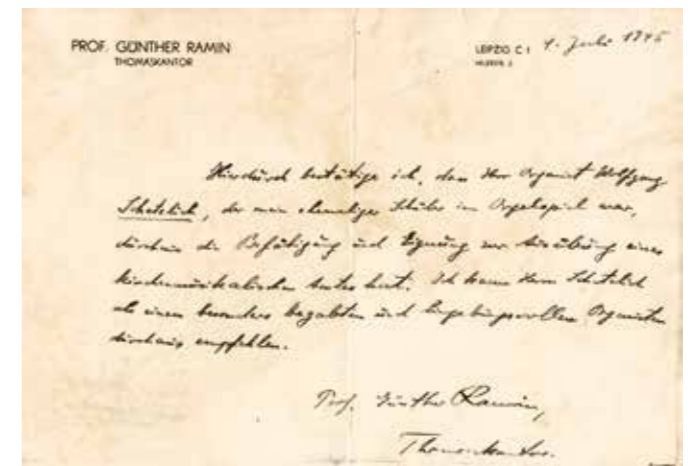
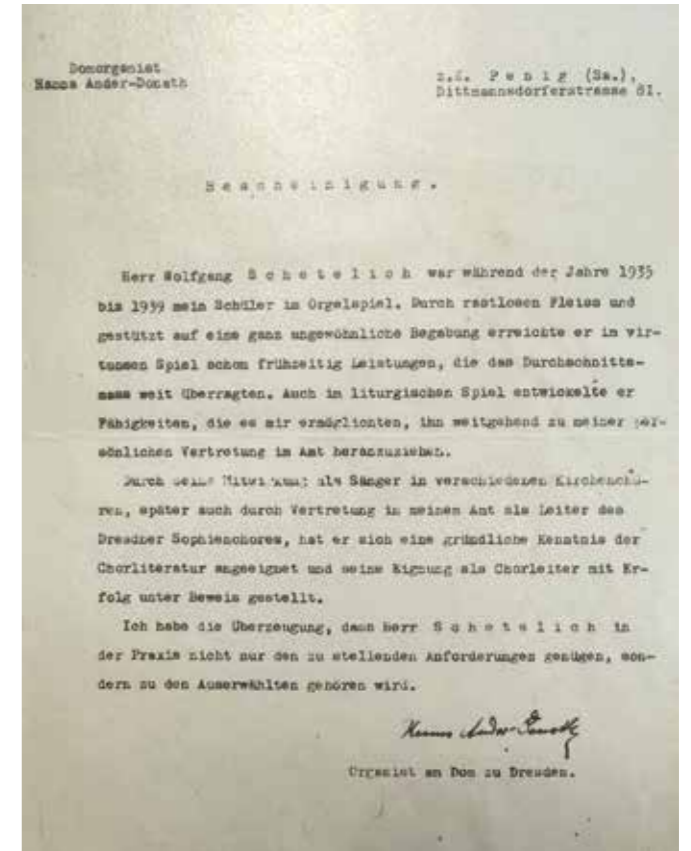
Unvergessen bleibt das Einweihungskonzert der neu erbauten Schuke-Orgel im Gewandhaus Leipzig, das er zusammen mit Hannes Kästner und Matthias Eisenberg gestaltete.

In den 1970er und 80er Jahren organisierte Schetelich zudem internationale Sommerkurse, die einen lebendigen Austausch mit Orgelstudenten aus Japan, der Sowjetunion und Ungarn ermöglichten.

Doch bei all seinem pädagogischen Wirken blieb Wolfgang Schetelich stets ein leidenschaftlicher Konzertmusiker, der seine Kunst mit dem Publikum teilen wollte.

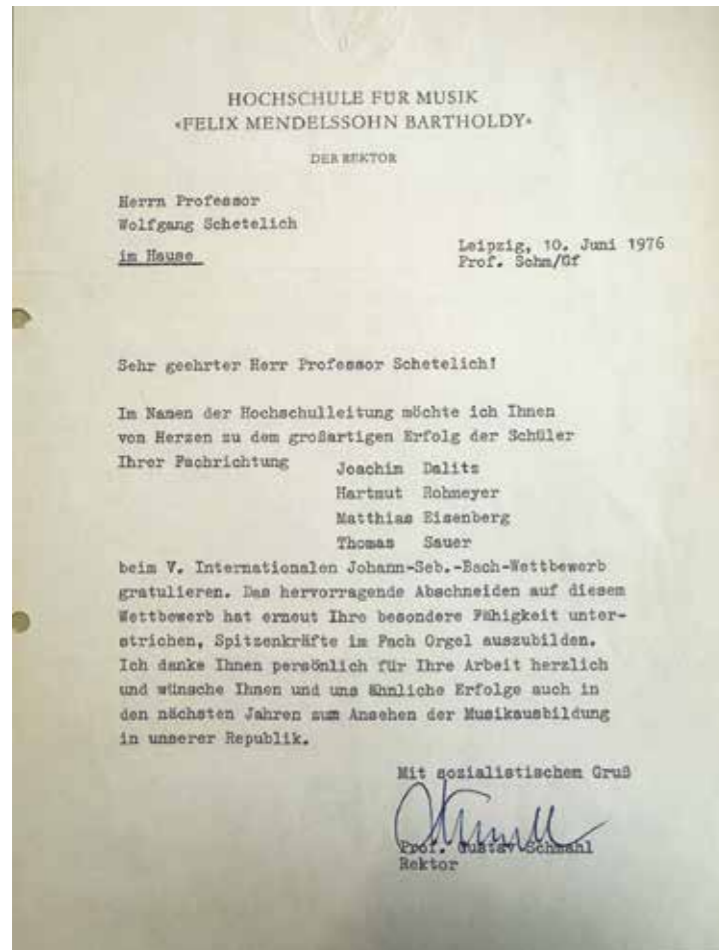
Seine Konzerte hinterließen bei den Zuhörern bleibende Eindrücke. Prof. Leonid Rojsman schrieb am 25. Oktober 1960 in der GORKOWSKAJA PRAWDA: „Schetelich weilt nicht zum ersten Mal als Gast bei uns in der Sowjetunion. Seiner Energie und seinem Können sind die Erfolge unserer Orgelkunst in den letzten Jahren in vieler Hinsicht zu verdanken. An diesem Herbstabend zerstreute der alte Bach in den Herzen der Hörer das Vorurteil, dass seine Musik trocken, akademisch kompliziert und kirchenhaft sei. Die Orgel sang in all ihren Klangfarben von Lebensfreude, Jugend und Glück.“

Nicht nur die Werke Johann Sebastian Bachs, sondern auch seiner Zeitgenossen und Vorgänger lagen ihm besonders am Herzen. Doch ebenso die Wiederentdeckung der Orgelwerke von Mendelssohn und Schumann sowie die Aufführung zeitgenössischer Kompositionen waren ihm ein großes Anliegen. Unvergessen bleibt das Einweihungskonzert der neu erbauten Schuke-Orgel im Gewandhaus Leipzig, das er zusammen mit Hannes Kästner und Matthias Eisenberg gestaltete. Die von



Kästner und ihm organisierte Reihe *Sämtliche Orgelwerke Bachs in 14 Konzerten* in der Thomaskirche zog regelmäßig zahlreiche Zuhörer an. Bachs *Kunst der Fuge* (BWV 1080) führte er wiederholt auf, wobei seine Interpretationen das Publikum stets in ihren Bann zogen.

Wolfgang Schetelichs Leidenschaft beschränkte sich jedoch nicht nur auf das Lehren und Konzertieren. Schon während



ALLE FOTOS UND ABBILDUNGEN AUS PRIVATBESITZ

der Studienzeit entwickelte er unter dem Einfluss seines Lehrers Hanns Ander-Donath ein Interesse für Tontechnik und Akustik. Ander-Donath war einer der wenigen Organisten seiner Zeit, die sich intensiv mit der Aufnahme von Orgelmusik und der Akustik historischer Orgeln beschäftigten. Schetelich setzte diese Arbeit in Leipzig mit eigenen Projekten fort. Er arbeitete eng mit dem Tonstudio der Hochschule zusammen, betreute anlässlich des ersten Bachfestes 1950 die temporäre Umsetzung der Silbermann-Orgel von St. Marien in Rötha nach Leipzig und war als Assistent von Hans Henny Jahnn im Auftrag des Staatlichen Rundfunkkomitees an der Planung und Durchführung des Baus der Sauer-Orgel im Großen Sendesaal des Berliner Rundfunks beteiligt. 1958 wurde er vom Forschungsrat der DDR in den Zentralen Arbeitskreis für Forschung und Technik im Bereich Musikinstrumente berufen und fungierte ab 1956 als Gutachter für Orgelbau des Ministeriums für Kultur der DDR. Ein enger Kontakt zu bereits zitiertem Prof. Leonid Rojsman (Moskauer Konservatorium und Mit-Herausgeber der Neuen Bach-

ausgabe Leipzig/Göttingen) sowie zu Isaj Braudo (Konservatorium Leningrad) als die zentralen Figuren der sowjetischen Orgelbewegung prägte diese Zeit.

Sein Interesse an historischen Orgeln blieb ungebrochen. In seinem Nachlass – er starb am 16. November 1985 in Leipzig – finden sich zahlreiche Messungen und Untersuchungen an Orgeln des mitteldeutschen Raumes, die bis heute einer systematischen Aufarbeitung bedürfen.

Für seine Studierenden war Wolfgang Schetelich weit mehr als nur ein Lehrer. Sie profitierten von seinen vielfältigen Aktivitäten: von Orgelfahrten zu den reichhaltigen Orgellandschaften der DDR, dem Austausch mit Studierenden der Konservatorien in Kiew und Vilnius, Tonaufnahmen zur Kontrolle der Spieltechnik und vielem mehr. Doch das Wertvollste waren sein umfassendes Fachwissen und sein unermüdlicher Einsatz, in jedem seiner Schüler die individuellen Talente zu erkennen und zu fördern. Dieses Engagement trug dazu bei, dass die Leipziger Hochschule heute auf zahlreiche profilierte Kirchenmusiker und mehrere Bachpreisträger stolz sein kann.

Ich hatte das große Glück, meinen Vater auf vielen Konzertreisen begleiten zu dürfen und erlebte dabei auch sein pädagogisches Geschick: Bei der Konzerteinführung für ein junges Publikum in Augustusburg/Sachsen brachte er den Schülern mit einem DDR-Comic (MOSAİK) auf anschauliche Weise den Aufbau und die Funktionsweise einer Orgel näher.

Auch durch widrige Umstände, wie eiskalte, zugige Kirchen, nur teilweise funktionierende Register, „hängende“ Tasten oder „Heuler“, ließ er sich nicht entmutigen. Stattdessen suchte er nach kreativen Lösungen, um auch auf Instrumenten in schlechtem Erhaltungszustand Konzerte auf hohem Niveau

Auch durch widrige Umstände wie eiskalte, zugige Kirchen, nur teilweise funktionierende Register, „hängende“ Tasten oder „Heuler“ ließ er sich nicht entmutigen



zu spielen – sei es durch geschickte Registrierung oder durch Reparaturen in letzter Minute. Zu diesem Zweck hatte er immer eine Auswahl an Orgelbauerwerkzeug dabei, um die schlimmsten Mängel zumindest temporär zu beheben. Oft verzichtete er sogar auf sein Honorar, um das

Geld für die Erhaltung der Orgel zu spenden.

Es ist seinem unermüdlichen Einsatz zu verdanken, dass das Erbe von Karl Straube und Günther Ramin lebendig blieb und die Leipziger Orgeltradition durch die Ausbildung von Organisten auf höchstem Niveau fortgeführt wurde. Es hätte ihn sicherlich mit Freude erfüllt zu wissen, dass mit Prof. Dr. Christoph Krummacher ein Absolvent der Fachrichtung Orgel der erste Leiter des wiederbelebten Kirchenmusikalischen Instituts geworden ist und von 1997 bis 2003 als Rektor der HMT amtierte.

Studenten der Fachrichtung Orgel Klassen Robert Köbler, Hannes Kästner, Wolfgang Schetelich und Georg Trexler (nicht vollständig)

- Stefan Althner – Lothar Baumgärtel – Ullrich Böhme
Volker Bräutigam – Agnes Burger (Grahl)
Christian Collum – Joachim Dalitz – Matthias Eisenberg – Britta Esbach – Klaus Gericke – Kurt Grahl – Wolfgang Gründer – Frieder Hofmann – Martin Hunger – Heinz Jäkel – Wolfgang Kabus – Eberhard Kienast – Christoph Kircheis – Friedrich Kircheis
Christoph Krummacher – Matthias Lehmann
Heidegard Moll – Michael Pohl – Gottfried Preißler
Peter Rabast – Martina Richter-Böhme
Hartmut Rohmeyer – Ernst Salewski – Thomas Sauer – Matthias Sawade – Barbara Schneider
Bernd Schneider – Michael Schönheit – Elisabeth Schubert – Wolfgang Schubert – Heidi Schwanecke
Gotthold Schwarz – Walter Seezen – Gothard Stier
Matthias Süß – Armin Thalheim – Holm Vogel
Henning Wagner

Zusammenstellung: Dr. Christoph Schetelich

ANZEIGE



Das GRASSI

Ein Ort der Begegnung

www.grassi-leipzig.de

Der Eintritt in die Ständigen Ausstellungen des Museums für Angewandte Kunst und des Museums für Völkerkunde ist immer kostenfrei. Jeden 1. Mittwoch im Monat ist der Eintritt in das Museum für Musikinstrumente frei.

humanistisch
weltoffen



Im Zeichen der Planungssicherheit: Der Freistaat Sachsen und seine 14 staatlichen Hochschulen unterzeichneten Hochschul- entwicklungsplan und Zuschussvereinbarung für die Jahre 2025 bis 2032

Mit den Unterschriften von Ministerpräsident Michael Kretschmer, Wissenschaftsminister Sebastian Gemkow, Finanzminister Hartmut Vorjohann und der RektorInnen und Rektoren der 14 staatlichen Hochschulen in Sachsen wurden am 15. Mai 2024 in Dresden der nächste langjährige Hochschulentwicklungsplan und die damit zusammenhängende Zuschussvereinbarung abgeschlossen. Sie regelt im Wesentlichen die finanzielle Grundausstattung aller sächsischen Hochschulen für die Jahre 2025 bis 2032. In diesen acht Jahren fließen unter Berücksichtigung der Steigerung der feststehenden und zu erwartenden Tarif- und Besoldungserhöhungen insgesamt rund sieben Milliarden Euro.



Mit der neuen Zuschussvereinbarung wird die dauerhafte Finanzierung der sächsischen Hochschulen auf einem hohen Niveau gehalten. Neben den Tarif- und Besoldungserhöhungen werden den Hochschulen weitere Mittel für besondere Aufgaben zur Verfügung gestellt, die über die Laufzeit der Zuschussvereinbarung noch aufwachsen:

- 2025: 5 Millionen Euro
- 2026: 15 Millionen Euro
- 2027: 25 Millionen Euro
- 2028-2032: jährlich 30 Millionen Euro.

Die zusätzlichen Mittel sollen die Hochschulen noch besser in die Lage versetzen, hochschulpolitische Herausforderungen, wie den Kampf gegen den Fachkräftemangel, Digitalisierung in Lehre und Verwaltung, nachhaltige Campusentwicklung und Technologietransfer, zu meistern.

Wissenschaftsminister Sebastian Gemkow sagte: „Ich bin froh, dass es erneut gelungen ist, eine Zuschussvereinbarung über einen so langen Zeitraum festzuschreiben. Bei kleiner werdenden finanziellen Spielräumen für Sachsen ist es keine Selbstverständlichkeit, rund sieben Milliarden Euro als Grundstock für die Hochschulen bereitzustellen und sogar Gelder für zusätzliche Aufgaben verfügbar zu machen. Ich bin aber überzeugt, dass es notwendig ist, diese Planungssicherheit für die Hochschulen zu schaffen. Nur so sind sie in der Lage, sich auch strategisch zukunftsfest aufzustellen.“

Die erste Zuschussvereinbarung zwischen den Hochschulen und dem Freistaat Sachsen war für die Jahre 2014 bis 2016 getroffen worden. Erstmals für einen Zeitraum von acht Jahren galt die zweite Zuschussvereinbarung zwischen 2017 und 2024. Mit der Vereinbarung



1 — Prof. Gerald Fauth während der Veranstaltung sowie nach der Unterschrift – im Hintergrund Ministerpräsident Michael Kretschmer (3. v.r.), Wissenschaftsminister Sebastian Gemkow (4. v.r.), die Leipziger Uni-Rektorin Prof. Dr. Eva Inés Oberfell (3. v.l.) sowie weitere Hochschulrektoren



2 — HMT-Rektor Prof. Gerald Fauth (hinten 4.v.l.)

FOTOS: PAWEŁ SOSNOWSKI / SK

für die Jahre 2025 bis 2032 wird dieser Mechanismus fortgeschrieben. Damit gewährleistet der Freistaat Sachsen als einziges Bundesland die finanzielle Sicherheit über einen so langjährigen Planungshorizont für seine staatlichen Hochschulen, unabhängig von den zu beschließenden Doppelhaushalten.

Hochschulentwicklungsplan und Zuschussvereinbarung wurden von folgenden sächsischen Institutionen unterschrieben:

- Technische Universität Dresden, Universität Leipzig, Technische Universität Chemnitz, Technische Universität Bergakademie Freiberg, Hochschule für Musik

und Theater FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY Leipzig, Hochschule für Musik CARL MARIA VON WEBER Dresden, Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig, Hochschule für Bildende Künste Dresden, Palucca Hochschule für Tanz Dresden, Hochschule Mittweida, Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig, Hochschule für Technik und Wirtschaft Dresden, Westsächsische Hochschule Zwickau, Hochschule Zittau/Görlitz.

Sie treten am 1. Januar 2025 in Kraft, enden am 31. Dezember 2032 und stehen unter Vorbehalt haushaltsrechtlicher Voraussetzungen.

Medienservice Sachsen / KS



„ Wir ‹kochen› in Torgau nicht nur alleine! “

Sie ist seit Jahren eine feste Institution in der Stadt Torgau: die Internationale Sächsische Sängerkademie. Vom 13. bis zum 21. Juli 2024 fand sie mittlerweile zum 11. Mal statt. Das Publikum konnte in diesem Rahmen zahlreiche Veranstaltungen erleben und sich erstmals auch an einem öffentlichen Volksliedersingen beteiligen, das sehr großen Zuspruch fand. Die Akademieteilnehmer kamen aus 23 Nationen und erhielten wieder hochqualifizierten Unterricht – dieses Jahr u.a. bei Annette Dasch (Berlin/Wien). Die Ergebnisse wurden in 20 Konzerten einem breiten Publikum vorgestellt.

Pressereferentin Dr. Katrin Schmidinger führte ein Interview mit KS Prof. Roland Schubert, der Studiendekan der Fachrichtung Klassischer Gesang/Musiktheater an der HMT ist und neben Prof. Elvira Dreßen die Torgauer Akademie ins Leben rief und leitet. Themen des Interviews waren das große Publikumsinteresse, warum die Johann-Walter-Kantorei 2024 mitwirkte, das Konzertrepertoire der Akademie, verliehene Förderpreise, Pläne für 2025 (wobei erstmals ein Winter-Ableger der Sängerkademie veranstaltet werden soll), aber auch die durchaus drohende Gefahr des Volkslieder-Sterbens ...

oben: KS Prof. Roland Schubert dirigiert das Volksliedersingen

Herr Prof. Schubert, beim Abschlusskonzert der Internationalen Sächsischen Sängerkademie Torgau im Juli reichten die 300 gedruckten Programme nicht. Mit dem Publikumszulauf insgesamt waren Sie daher sicher zufrieden?

Prof. Roland Schubert: Ja, sehr! Wir hatten ja täglich zwei Veranstaltungen, am Sonntag sogar drei mit Gottesdienst um 9.30 Uhr, Mittagsmusik um 12 Uhr und Abendkonzert. Es ist schon beachtlich, dass immer so viele

Leute kommen – sowohl aus Torgau und Umgebung als auch aus Leipzig. Es gibt sogar Besucher, die während der Sängerkademie extra ihren Urlaub in Torgau verbringen! Die 300 Plätze bei den Mittagsmusiken bekom-

men wir immer voll. Des Weiteren hatten wir dieses Jahr abends ein Operettenkonzert im Schlosshof mit etwa 350 bis 400 Besuchern. Wenn ein Abendkonzert im Rathaus stattfindet, gibt es jedoch nur 180 Plätze. Da müssen wir einige Leute leider immer nach Hause schicken. Bei den Konzerten in der Stadtkirche, für die wir jedes Jahr einen wunderbaren Konzertflügel der Firma Bechstein nutzen dürfen, haben wir wiederum genug Platz für die Besucher, aber eher Probleme mit der Akustik.

Um eine erste Neuerung zu nennen: Die Akademieteilnehmer traten zwei Mal gemeinsam mit der Johann-Walter-Kantorei Torgau auf. Wie kam es zu der Kooperation?

Es besteht eine große Chortradition in Torgau, und natürlich wollten wir auch das diesjährige Johann-Walter-Jahr damit feiern, denn vor 500 Jahren gab er sein *Geistliches Gesangsbüchlein* heraus. Was lag da näher, als

diese Teilnehmer sowohl unsere Sprache als auch deren Diktion gezielt in den Kursen erproben.

Stichwort Kurse: Es gibt immer jemand Herausragenden, der während der Akademie Unterricht gibt. Im Sommer 2023 war es – wie seinerzeit im MT-JOURNAL berichtet – Kammersängerin Edda Moser. 2024 kam Annette Dasch, die aus Berlin stammt und in Wien lebt. Wie finden Sie diese hochkarätigen Dozentinnen und Dozenten?

Das ist sehr schwierig. Man muss Leute kennen, die wiederum Leute kennen ... (*lacht*). Bei Annette Dasch gab es den glücklichen Umstand, dass ihr Bruder bei mir studierte. So habe ich den Kontakt zu ihr aufgebaut. Wir kennen uns auch schon länger und haben mehrmals miteinander gesungen.

In der Presse war bereits zu lesen, dass 2025 mit Ricarda Merbeth eine Wagner-Strauss-Sängerin von der Wiener

Benefizkonzert, bei dem wir mit dem Publikum Weihnachtslieder singen. Anfangs kamen 80 Leute – jetzt sind es etwa 500, die dabei mitmachen! Elvira Dreßen kam dann die Idee, so etwas auch in Torgau zu veranstalten. Auch hier stand im Vordergrund das gemeinsame Singen unter Einbeziehung der Torgauerinnen und Torgauer und der Akademieteilnehmer. Ich hatte Volkslieder herausgesucht, die Herr Reintzsch am Keyboard begleiten sollte, und dachte, dass vielleicht 15 Leute kommen. Schätzungsweise erschienen 200 bis 250 Menschen, sodass wir noch zahlreiche Textzettel kopieren mussten. Sogar Geschäftsleute, die zufälligerweise dort am Nachmittag um 16 Uhr vorbeikamen, blieben stehen und sangen mit. Oder auch ein Ehepaar, das gerade auf Tour auf dem Elbe-Radweg war. Die waren richtig beglückt! Das gemeinsame Volksliedersingen war wirklich ein unschätzbare Erlebnis für alle Beteiligten. Nach diesem Erfolg wird es ein fester Bestandteil im Programm der Akademie bleiben.

Bis zum Büro im Schlossturm sind es noch so einige Stufen: Prof. Elvira Dreßen unten vor der Tür

Interview mit KS Prof. Roland Schubert über die im Sommer 2024 veranstaltete 11. Internationale Sächsische Sängerkademie Torgau, die ab 2025 zusätzlich einen Winterableger erhalten soll

dieses Jubiläum und die große Tradition in unsere Akademie aufzunehmen. Nicht zuletzt gründete er 1526 die Kantorei in Torgau.

Ein wichtiger Aspekt der Akademie ist das gemeinsame Singen, und mit der Kantorei haben wir zwei wunderbare Konzerte erlebt. Unter der Leitung von Gotthold Schwarz musizierten die Akademieteilnehmer und die Kantorei im Oratorien- und Abschlusskonzert.

Welches Repertoire wird den Zuhörern denn während der Konzerte geboten?

Das gesamte deutschsprachige Repertoire: Kunstlied, Oratorium, Oper und Operette. Das ist ja gerade das Alleinstellungsmerkmal der Akademie und lockt auch sehr viele ausländische Studenten an. Da bei uns nur deutsche Werke einstudiert werden, können

Staatsoper als Dozentin verpflichtet werden soll ...

Ja, sie hat an der Leipziger Hochschule studiert und war mit mir in einem Studienjahr. Auch wenn es einiger Überredung bei einem guten Wein bedurfte (*lacht*), hat sie für 2025 in Torgau zugesagt. Für 2026 ist dann wiederum jemand ganz Großes im Gespräch, aber das möchte ich noch nicht verraten.

Eine zweite Neuerung 2024 war ein gemeinsames Volksliedersingen mit den Torgauern unter Ihrer Leitung. Davor gab es Einsingübungen. Wie kam das an? Beherrschten die Besucher die Lieder aus dem Kopf?

Jedes Jahr am 3. Advent veranstalte ich in der Leipziger Michaeliskirche gemeinsam mit dem Rotary-Club ein

Heutzutage muss man ja Angst haben, dass das Volksliedersingen ausstirbt. Die Großeltern können die Melodien und Texte



FOTOS: ANDREAS H. BIRKIGT



Einsingen vor dem Volksliedersingen mit KS Prof. Roland Schubert sowie Teilnehmern und Torgauern vor der Aula des Johann-Walter-Gymnasiums

vielleicht noch, aber in den nachfolgenden Generationen wird es schwierig ...
Ja, genau darum geht es mir! Wir haben so viele deutsche Volkslieder, und das Repertoire muss auch gepflegt werden! Selbst in Leistungskursen im Fach Musik am Gymnasium werden oft keine Volkslieder mehr gesungen. Es ist wirklich schlimm! Das ist doch ein Kulturgut unseres Landes und un-

serer Nation! Dass Volkslieder nur noch in diesen Volksmusiksendungen im Fernsehen vorkommen, kann ja nicht unser aller Niveau sein! Es gibt natürlich neben *Am Brunnen vor dem Tore* auch unbekanntere Volkslieder, die ich mit dem Publikum in Torgau gesungen habe. Manche Leute waren überrascht, dass es von einigen 10 und mehr Strophen gibt. Selbst manche meiner deutschen Studenten beherr-

schen kaum Volkslieder oder nur ein bis zwei Strophen davon, während die Studenten aus dem Ausland mit dem Singen ihrer Lieder bald gar nicht mehr aufhören, so gut kennen sie die! Da läuft irgendetwas schief! Leider habe ich ebenso in der Kirche während der Gottesdienste beobachtet, dass immer weniger Leute mitsingen. Das ist wirklich tragisch! Neulich habe ich sogar bei einem Klassik-Radiosender eine

bekannte Opernarie nur von einer Oboe gespielt gehört und die Redaktion per Mail nach den Gründen dafür gefragt. Da bekam ich sofort Antwort: Die Gesangsstimme sei nicht ihr Anspruch! Gegen solche Entwicklungen kämpfe ich wirklich an und war erfreut, wie viele junge Leute mit Kindern beim Volksliedersingen dabei waren. Ich bin auch der Meinung, dass Kinder weiterhin in der Schule – auch alleine – singen sollten. Wenn sie Angst haben, dann auch gerne in einer kleinen Gruppe. Aber das Singen darf nicht abgeschafft werden! Denn schon in den Kindergärten gehen die Probleme los: Dort wird meist zu tief oder überhaupt nicht gesungen, und dann kann sich die Kinderstimme gar nicht richtig entwickeln.

Vielleicht können Sie noch etwas zu den Akademie-Teilnehmern sagen. Wo kamen die Gesangsstudierenden her? China, Zypern, Belgien habe ich gelesen ...

In diesem Jahr hatten wir Teilnehmer aus 23 Nationen, sozusagen aus den entferntesten Ecken. Einige studieren natürlich auch an der HMT, aber viele reisen extra nach Torgau an! Da war ich schon überrascht. Wir machen viel Werbung für die Akademie – mit Plakaten, Flyern und E-Mails und natürlich in den sozialen Medien, die junge Menschen erreichen sollen. Wichtig ist aber auch ganz einfach Mundpropaganda. Die potentiellen Teilnehmer sollen sagen: „Sängerakademie in Torgau – da muss ich unbedingt mal hinfahren!“

Insgesamt gab es 7 Förderpreise ...

Ja, diejenigen, die diese Preise zu je 500 Euro erhalten, müssen jetzt sängerisch nicht unbedingt die Besten sein. Es geht bei diesen Auszeichnungen auch um das Engagement während der Akademie, zum Beispiel,

wenn man mal noch extra im Chor oder bei einem Konzert mitsingt. Wer nicht fünf Mal während der Akademie auftritt, kann sich auch nicht um einen der Förderpreise bewerben. Diese werden gestiftet vom Bürgermeister der Stadt Torgau, vom Landkreis Nordsachsen, vom Rotary Club und vom Lions Club. Der Verein *Junge Stimmen Leipzig e.V.* gibt sogar zwei Förderpreise. Den Sponsoren sind wir natürlich sehr dankbar.

Den Publikumspreis erhielt Carmen Boatella aus Ihrer Klasse ...

Ja, das hat das Publikum mit Stimmzetteln entschieden. Es war wirklich mit Abstand die beste Leistung. Carmen Boatella hat bei der Akademie viele Werke gelernt und eine große Vielseitigkeit bei den Konzerten gezeigt. Dieser Förderpreis ist auch mit 500 Euro dotiert [siehe S. 107 – Anm. d. Red.].

Es gibt noch eine dritte Neuerung: Vom 17. bis zum 21. Februar 2025 wird es erstmals einen kleinen Winterableger der Sängerkademie Torgau geben. Wie entstand diese Idee?



Teilnehmerinnen am Volksliedersingen – deutlich zu erkennen am Akademie-eigenen Sitzkissen

Ich hatte 2023 eine Einladung zu einer Akademie in Riga erhalten. Dort wunderte ich mich, dass nicht nur Studenten aus dieser Stadt da waren, sondern aus ganz Europa. Der Grund war, dass die Hochschule den Kurs für ihre Partnerhochschulen angeboten hatte. Da habe ich mit meiner Kollegin Prof. Elvira Dreßen gesprochen, die Stiftungspräsidentin der Sängerkademie ist, und vorgeschlagen, so etwas auch in Torgau zu veranstalten – und zwar im Winter. Die Teilnahme an der Winterakademie wird daher für Stu-

1_Kurs mit Annette Dasch (Berlin/Wien)

2_Kurs mit Prof. Nikolay Borchev (HMT)



FOTOS: ANDREAS H. BIRKIGT

Zwei Förderpreisgewinnerinnen: Clara Steuerwald und Thalia Azrak (beide HMT) mit KS Prof. Roland Schubert



Abschlusskonzert in der Stadtkirche St. Marien Torgau: Teilnehmer, Dozenten und Kantorei singen unter der Leitung von Gotthold Schwarz

zenten aller Partnerhochschulen der HMT möglich sein, mit denen wir über das Programm ERASMUS+ verbunden sind. Das koordiniert bei uns mit großem Engagement Herr Clever, der ja auch als ERASMUS-Koordinator tätig ist. Bereits jetzt haben wir 23 Anmeldungen aus verschiedenen Städten: Oslo, Helsinki, Dublin, Paris, Wien, Florenz, Rom ... Es werden aber auch Professoren von diesen Hochschulen kommen, um zu hospitieren. Zwei Konzerte sind geplant. Insgesamt wird

es eine kleinere Akademie als im Sommer sein. Wir machen in Torgau schon kräftig Werbung und betrachten diesen Winterableger auch als „Aushängeschild“ für die HMT, indem wir zeigen: Wir holen unsere ERASMUS-Partnerhochschulen in Europa mit ins Boot und „kochen“ in Torgau nicht nur alleine (*lacht*).

Können dann auch wieder Studierende der HMT teilnehmen?

Ja. Das können auch reguläre Studenten von uns sein und nicht nur welche, die über ERASMUS+ bei uns studieren.

Im Sommer hatten Sie 62 Teilnehmer. Es gab aber mehr Bewerber, als Sie nehmen konnten ...

Ja, wir müssen für beide Akademien eine Anmelde-Deadline setzen. Da jeder Teilnehmer Unterricht erhält und wir nur eine begrenzte Anzahl an Lehrkräften haben, reichen sonst die Kapazitäten nicht.

Für den Winter brauchen Sie auch wieder Torgauer Gastfamilien wie im Sommer?

Nein, die Teilnehmer werden dann „gebündelt“ in der Jugendherberge fast neben dem Schloss wohnen und die mitwirkenden Professoren im Hotel.

Während der Sommerakademie wurden Spenden gesammelt für eine neue transportable Bühne, die im Schlosshof für die Mittagskonzerte genutzt werden soll ...

Vier Solisten des Oratorienkonzerts in der Stadtkirche St. Marien Torgau



Frau Dreßen und ich moderieren ja auch die Konzerte, und bei einem Abendkonzert merkte ich, wie an einer Stelle schon die Planken der Bühne nachgaben, weil sie morsch waren. Wir hoffen, dass das Geld dafür reicht, eine neue Bühne und eventuell eine Überdachung anzuschaffen. Denn wenn die ersten Regentropfen fallen, muss das E-Piano erst weit weggetragen werden. Das ist schon ziemlich aufwendig. Doch selbst wenn diese Summe nicht reichen würde: Die Torgauer sind wirklich sehr spendabel! Da gab es beispielsweise mal ein Ehepaar, das seine Goldene Hochzeit feierte und statt Geschenken lieber Geld haben wollte, um das dann der Akademie zu geben. Wir schätzen und lieben unser treues Torgauer Publikum!

Warum findet die Internationale Sängerkademie eigentlich in Torgau statt?

1627 wurde im Schloss Hartenfels die erste deutsche Oper aufgeführt: *Daphne* von Heinrich Schütz. Frau Dreßen ist außerdem mit Torgau eng verbunden. Da sie zahlreiche Leute dort kennt, war es uns möglich, das

Schloss für die Akademie zu nutzen. Im Glocken-Turm haben wir sogar ein Büro und einen Kursraum. Unser Wunsch ist es auch, einen schönen Konzertsaal zu haben. Es gibt ja den Großen Mehrzwecksaal im Schloss, aber das ist eher ein Konferenzraum – so ist leider auch die Akustik. Auch gibt es dort wegen der Statik eine begrenzte Platzzahl. Einige Konzertbesucher dann wieder nach Hause schicken zu müssen – es gibt nichts Schlimmeres! Man könnte den alten Saal hinter dem Wendelstein, einer kühnen Treppenkonstruktion des Schlosses, wieder reanimieren, aber dazu wären umfangreichere Umbauten und ein Großspender nötig!

Apropos Geld: Es gibt ja die Stiftung Internationale Sängerkademie, und Schirmherr der Akademie ist der sächsische Ministerpräsident Michael Kretschmer. War er schon mal da?

Ja, 2019 zum Abschlusskonzert der Akademie. Er schickt auch jedes Jahr Grüße, aber jetzt im Juli hatte er es durch den Wahlkampf einfach nicht

geschafft vorbeizukommen. Was die Finanzierung anbelangt: Die Anfangsjahre waren für uns außerordentlich schwer. Umso dankbarer sind wir jetzt in jedem Jahr der Sparkasse Leipzig und dem Kulturraum Leipziger Raum für die Unterstützung. Vor allem auch regionale Unternehmer und viele private Geldspender trugen dazu bei, dass sich unsere Akademie durch ihre Unterstützung zu einer festen kulturellen Größe in Sachsen entwickelte.

Wird denn die Winterakademie erst einmal ein Experiment sein?

Bei dem Zuspruch, den wir jetzt schon haben, wird sie sich garantiert dauerhaft etablieren! Ich sehe auch dies immer unter dem Aspekt der Außenwirkung, denn wir haben bislang keine gemeinsamen Projekte mit unseren europäischen Partnerhochschulen und wenig Kontakt ... Wir werden für das MT-JOURNAL auf alle Fälle von der Winter-Akademie berichten.

Ja, gerne – dann in unserem Sommerheft 2025! Und für den Februar wünsche ich ebenso viel Erfolg!

Oratorienkonzert in der Stadtkirche St. Marien Torgau: Teilnehmer und Kantorei singen unter der Leitung von Gotthold Schwarz



FOTOS: ANDREAS H. BIRKIGT

FESTIVAL I

Angekommen in der Leipziger Szene – 4. Klavierfestival der Stiftung Elfrun Gabriel im Gohliser Schlösschen im Mai 2024

Leipzig ist Musikstadt und Festival-Metropole zugleich. Was die einen freut, macht es den anderen schwer. Kleinere und mittlere Veranstalter müssen sich behaupten gegen eine übermächtige Konkurrenz aus Bachfest, Opern- und Gewandhaus-Festtagen. Es geht um Wahrnehmbarkeit, mediale Präsenz – und darum, mit dem eigenen programmatischen Profil sein Publikum zu finden.

Wie das gelingen kann, hat am Wochenende vom 3. bis zum 5. Mai 2024 das Klavierfestival der Elfrun-Gabriel-Stiftung bewiesen. Abzulesen ist der Erfolg nicht allein an der Tatsache, dass sich der Oeser-Saal im Gohliser Schlösschen bei den fünf Konzerten jeweils bestens gefüllt hat, mitunter ausverkauft war.

Auch der fließende Übergang in die *Leipziger Museumsnacht* am Samstag bewirkte aus Veranstalterperspektive einen willkommenen Synergieeffekt und ein Plus an Zuhörern.

Und dass ein derart international besetztes Klavier-Event mit 15 Pianistinnen

und Pianisten aus acht Ländern, allesamt aktuelle Stipendiatinnen und Stipendiaten der Stiftung oder deren Alumni, höchstes pianistisches Niveau garantieren würde – davon war auszugehen.

Spätestens mit dieser seiner vierten Ausgabe (nach 2017, 2019 und 2022) ist das Klavierfestival „angekommen“. Es hat sich etabliert in der Leipziger Szene, ist zu einer Institution herangereift.

Vieles spricht dafür, diese günstige Entwicklung auf die Ursprungsidee zurückzuführen, aus der heraus sich die Stiftung im Jahr 2012 gegründet hat. Ziel war und ist es, die pianistische Ex-



lerischen Wandel, den mancher vollzogen hat. Eine Grundstimmung herzlicher Zugewandtheit, von der sich das Publikum nur allzu gern einnehmen lässt. Entsprechend enthusiastisch-ausdauernd wird applaudiert.

Die einzelnen Darbietungen geben dazu jeden Anlass. Programmatisch spiegeln sie die Repertoire-Bandbreite vom Barock bis zur klassischen Moderne. Gleichwohl lassen sich Konstanten und Tendenzen erkennen.

Erwartungsgemäß steht die Trias der späten Beethoven-Sonaten hoch im Kurs. Heejoo Yoon nähert sich dem milden Lyrismus in op. 109

noch etwas zu ehrfurchtsvoll, um danach mit dem gebotenen Furor durch Balakirews unverwüstliche *Islamey* zu fegen.

Auch Moeko Ezaki befindet sich noch in der Kennenlernphase: Op. 111 hat sie frisch einstudiert, es ist ihr erster öffentlicher Auftritt mit diesem Mysterium der Klavierliteratur. Doch die Japanerin verfällt deswegen nicht in einengende Andachtsstarre. Im Gegenteil: Ezaki vollbringt es dank erlesener Anschlagkultur und agogischem Feinsinn, dass ein einziger, großer Spannungsbogen das zweigeteilte Sonatengebäude überwölbt.

zellenz unter den nicht gerade wenigen Klavierstudierenden der Leipziger Hochschule für Musik und Theater zu fördern. Zwei Jahresstipendien werden dazu nach einem Auswahlvortrag vergeben – seit 2013, was das Verzeichnis der Alumni beträchtlich hat anwachsen lassen. Weil etliche von ihnen am Festival mitwirken, obwohl ihr Karriereweg sie längst in andere Städte und Länder geführt hat, ist das Wiedersehen in Leipzig immer auch eine Art Klassentreffen, familiär und vertraut. Man freut sich, einstigen Kommilitonen und ehemaligen Lehrern zu begegnen, man staunt über den künst-



Nur verständlich, dass einige Beiträge als bewusster Gegenpol zum philosophischen Tiefsinn des späten Beethoven empfunden werden. Ein Eindruck, der sich beim Nachmittagsauftritt von Zarir Neville Bharucha aufdrängt. Auszüge aus Tschaikowskis *Nussknacker-Suite* op. 71, von Mikhail Pletnev für Klavier umgeformt, serviert er als Bonbon-Stückchen mit Biss und gar nicht überzuckert.

Durch Chopins *Grande Polonaise brillante* op. 22 rauscht er mit einem riskanten Überschuss an Energie und Brillanz – und gleitet doch staunenswert souverän durch die schärfsten Kurven.

Daeun Song bringt anschließend in der g-Moll-Ballade die Gefühlswelt des jungen Chopin zur Explosion und zeigt in dessen Variationen op. 2 über *Là ci darem la mano*, dass funkelnde Eleganz sich wunderbar mit donnernder Klanggewalt verträgt. Sebastian Fuß überzeugt mit seiner durchdachten Interpretation von Schumanns *Humoreske*.

Möglicherweise wurden Yeram Park und Asen Tanchev vom 150. Geburtstag Rachmaninows im vergangenen Jahr dazu motiviert, den Kampf mit seinen Klaviersonaten d-Moll op. 28 und b-Moll op. 36 aufzunehmen.

Beide triumphieren sie. Park, indem sie in den Außensätzen atmosphärisch dichte Stimmungsbilder beschwört. Inspiriert von Goethes *Faust*, komponierte Rachmaninow seine erste Sonate als dreisätziges Personenporträt. Der grübelnd-drängende Kopfsatz charakterisiert den Gelehrten Faust, das liebeliche Len-

to-Idyll Gretchen, und im Finale hebt Mephisto ab zum Hexenflug.

Asen Tanchev hingegen wirft sich mit pianistischer Urgewalt in die tumultuöse b-Moll-Sonate. Das treibt auch das Instrument, einen vom Klavierhaus LEIPZIG PIANOS zur Verfügung gestellten Bechstein-Flügel, an die Grenze des Geräuschhaften. Ein Parforceritt, der lustvoll die dynamischen Extrembereiche ausreizt und gleichzeitig dank grandioser Steigerungsverläufe enormes Formgefühl offenbart. Eine fulminante Interpretation!

Rachmaninow von einer anderen Seite, mit Charme und Spielwitz, bietet die aktuelle Stipendiatin Seonghyeon Leem in der berühmten Bearbeitung von Bachs E-Dur-Partita für Violine solo.

Kaum bekannt ist hierzulande der Russe Nikolai Medtner, ein Freund und Kollege Rachmaninows und wie dieser be-

heimatet in der Klangwelt der Spätromantik. Julia Voropajeva stellt ihn vor mit einer Auswahl seiner *Vergessenen Weisen und Märchen*.

José Andrés Navarro Silberstein wiederum gelingt das Experiment, zwei Exoten des Klavierrepertoires in Beziehung zu setzen: Er stellt C. P. E. Bachs *Freie Fantasie* fis-Moll dem *Brasilianischen Zyklus* von Heitor Villa-Lobos gegenüber, was sich als überraschend schlüssige Kombination erweist.

Stilistische Vielfalt trifft beim Klavierfestival auf ein durchweg hochstehendes künstlerisches Niveau. Der Stiftungsbeauftragte und Veranstalter, Prof. Dr. Herfried M. Schneider, kann zufrieden sein. Und alle Klavierliebhaber dürfen sich auf die Fortsetzung 2026 freuen.

Werner Kopfmüller
Musikjournalist

1 — Julia Voropajeva (vorn) sowie Daon Choi und José Andrés Navarro Silberstein (stehend)

2 — v.l. Sebastian Fuß, Daeun Song und Neville Z. Bharucha

3 — v.l. Jinju Jeong, Yeram Park und Moeko Ezaki

4 — Seonghyeon Leem



FOTOS: PROF. DR. HERFRIED M. SCHNEIDER

Fröhliche Runde einiger Teilnehmer zum Abschluss des Festivals mit Prof. Dr. Herfried M. Schneider im Garten des Gohliser Schlösschens



FESTIVAL II

Ein großes Fest europäischer Salonkultur –
Kammermusikfestival CON SPIRITO begeisterte in
Leipzigs Komponistenhäusern und auch in der HMT

Europas reiches und vielfältiges Kulturleben geht auf das rege Treiben in den Salons des 19. Jahrhunderts zurück. Diese Tradition ließ das Leipziger Kammermusikfestival CON SPIRITO vom 14. bis zum 22. September 2024 in Leipzigs Komponistensalons und -wirkungsstätten aufleben. Die bereits vierte Saison endete mit enthusiastischem Beifall im Kammermusiksaal der HMT. Hochkarätige Kammermusikerinnen und -musiker begeisterten das Publikum für eine Woche lang in der Musikstadt.

Die Professoren der HMT Tobias Feldmann (Violine), Pauline Sachse (Viola), Anna Garzuly-Wahlgren (Flöte) und Peter Bruns (Violoncello) musizierten mit Antje Weithaas, Sayako Kusaka (Violine), Lise Berthaud (Viola), Jean-Paul Gasparian, Aleksandar Madžar (Klavier), Quirine Viersen (Violoncello) u.a. Zudem erhielten wie im vergangenen Jahr vier HMT-Studierende die Gelegenheit, mit den internationalen Profis eine intensive Proben- und Konzertzeit zu erleben: Nathalie Schmalhofer (Violine), Bennet Ortmann (Viola), Arne Zeller (Violoncello) und Laia Barberà de Luna (Harfe) fügten sich als CON SPIRITO-Stipendiaten hervorragend in die täglich wechselnden Besetzungen ein und profitierten vom gemeinsamen Musizieren auf höchstem Niveau. Ideale Probenmöglichkeiten für das äußerst umfangreiche Repertoire stellte die Hochschule während des gesamten Festivals zur Verfügung.

Unter dem Motto *Salon d'Esprit* verband der Künstlerische Leiter Prof. Peter Bruns in insgesamt acht sehr gut besuchten Konzerten die Leipziger Romantiker mit ihren Kollegen aus Paris. Anlass war der 100. Todestag von Gabriel Fauré. Mit seinem Wirken als Komponist und langjähriger Direktor des Pariser Konservatoriums prägte er Frankreichs folgende Musikergeneration enorm.

Mit Werken von Felix Mendelssohn Bartholdy, Camille Saint-Saëns, Gabriel Fauré und Maurice Ravel erschloss sich gleich im Eröffnungskonzert (Gewandhaus) der inhaltliche Rahmen, der Paris und Leipzig so vielschichtig miteinander verbindet. Die folgenden Konzerte im Schumann-Haus, in

der Alten Nikolaischule (Richard-Wagner-Aula), im Bach-Museum, in der Thomaskirche (wiederholt mit dem CON SPIRITO Festivalorchester), im Mendelssohn-Haus, in der Grieg-Begegnungsstätte und der HMT vervollständigten das deutsch-französische Bild. Zu erleben waren gewichtige Klassiker des Kammermusikrepertoires wie Frédéric Chopins Klaviertrio op. 8, Felix Mendelssohn Bartholdys Streichquintett Nr. 2 B-Dur op. 87 oder César Francks Klavierquintett f-Moll. Bereicherung fand das Programm mit faszinierenden Neuentdeckungen: u.a. André Caplets schaurig-virtuose *Conte fantastique* nach Edgar Allan Poes *Die Maske des Roten Todes* für Harfe und Streicher oder Gabriel Piernés zarte Komposition *Voyage au pays du Tendre* für Flöte, Streichtrio und Harfe.

Die Förderung des Nachwuchses ist ein wichtiges Anliegen von CON SPIRITO. Neben dem CON SPIRITO-Stipendiatenprogramm wurden für Schülerinnen und Schüler der Rahn Education (Grundschule, Oberschule und Gymnasium) zwei Schulkonzertprogramme zum Thema *Salon d'Esprit* konzipiert und im Campussaal des Rahn-Gymnasiums aufgeführt.

Für Nachklang sorgen die CON SPIRITO-Programm-Podcasts, produziert von Feature-Autorin Magdalene Melchers, und die Apple Music Playlists. Über 30 Folgen aus den vier Festivaljahrgängen bilden zusammen ein interessantes Archiv zur Entdeckung der Musikstadt Leipzig.

► conspiritoleipzig.de/podcasts



FOTOS: CHRISTIAN KERN

ÜBER CON SPIRITO – Hier lebt die Musik!

CON SPIRITO atmet den Geist Leipzigs – einer Stadt, in der sich Kreativität in einer Fülle von Kulturinstitutionen niederschlägt, die weltweit ihresgleichen sucht. Das Kammermusikfestival CON SPIRITO verbindet die Komponistenwohnungen und -wirkungsstätten, die Leipzig zu einer Musikstadt von Weltruf werden ließen. Jedes Jahr im September musizieren in den „Wohnzimmern“ von Mendelssohn, den Schumanns, Bach, Wagner und Grieg renommierte Künstlerinnen und Künstler der internationalen Kammermusikszene.

Künstlerische Leitung: Prof. Peter Bruns (HMT)

Organisatorische Leitung: Gregor Nowak

PARTNER & FÖRDERER

Stadt Leipzig, Europäische Stiftung der Rahn Dittrich Group für Bildung und Kultur, Aengevelt Immobilien, Sparkasse Leipzig, Blumenland Engler, Kocmoc Brand, Institut français Leipzig, Kulturstiftung Sachsen – Die Kulturstiftung des Freistaates Sachsen wird mitfinanziert durch Steuermittel auf der Grundlage des vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushaltes.

KÜNSTLER 2024

Anna Garzuly-Wahlgren | Flöte

Andreas Lehnert | Klarinette

Tanja Becker-Bender, Tobias Feldmann, Sayako Kusaka, Antje Weithaas,

Nathalie Schmalhofer (Stipendiatin 2024) | Violine

Lise Berthaud, Pauline Sachse, Bennet Ortmann (Stipendiat 2024) | Viola

Peter Bruns, Quirine Viersen, Arne Zeller (Stipendiat 2024) | Violoncello

Burak Marlali, Benjamin Wand | Kontrabass

Laia Barberà de Luna (Stipendiatin 2024) | Harfe

Lukas Stillger | Schlagzeug

Jean-Paul Gasparian, Annegret Kuttner, Aleksandar Madžar | Klavier

Bernadett Mészáros | Cembalo

Hans-Jürgen Schatz | Sprecher

VORSCHAU 2025

5. Kammermusikfestival CON SPIRITO

AUFGEDECKT – Versteckte Botschaften in der Musik

Ein Wiederhören mit CON SPIRITO gibt es vom 30. August bis zum 7. September 2025 in Leipzigs Europäischen Kulturerbestätten: Alte Nikolaischule (Richard-Wagner-Aula), Bach-Museum, Gewandhaus, Grieg-Begegnungsstätte, Hochschule für Musik und Theater Leipzig FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY, Mendelssohn-Haus, Schumann-Haus und Thomaskirche.

VVK-Start: 10. Februar 2025 – alle Infos unter conspiritoleipzig.de



PERSONEN-DATEN-DOKUMENTE

Neue Datenbank **CARLA** zur Hochschulgeschichte ist online

Entdecken Sie den Beginn der über 180-jährigen Geschichte der Hochschule auf eine neue Art und tauchen Sie mit der Datenbank CARLA in das Leben und Wirken am Leipziger Konservatorium ein!

CARLA (Conservatory Archive Records Leipzig with Additions) ist eine frei zugängliche Online-Datenbank, die Informationen über Studierende, Lehrende und andere Mitglieder des Leipziger Konservatoriums von der Gründung der Institution im Jahr 1843 bis zum Jahr 1918 bereitstellt.

Sie ist Ergebnis eines öffentlich geförderten Projekts zum Aufbau einer digitalen Forschungsumgebung an der Bibliothek der HMT zur Geschichte der Einrichtung.

Die Basis der Datenbank bilden, wie bereits im MT-JOURNAL Nr. 53 beschrieben, die Studienunterlagen aus dem Archiv der Hochschule, die für die Jahrgänge bis einschließlich 1918 digitalisiert vorlagen und nun veröffentlicht werden konnten. Neben den Zugangsmöglichkeiten zu diesen Dokumenten stellt **CARLA** in erster Linie biografische Informationen über die erfassten Personen zur Verfügung. Zudem erlaubt die Plattform, Verbindungen zwischen den einzelnen Personen sichtbar zu machen.

Die enthaltenen Daten und Dokumente stehen unter einer offenen Lizenz bzw. als Public Domain zur Verfügung und sind damit ohne Hürden und für alle Zwecke nutzbar.

Was findet man bei CARLA?



Abb. 1 | Personenseite von Ethel Richardson (Pseudonym Henry Handel Richardson)

Der zentrale Bestandteil von **CARLA** sind die biografischen Informationen zu Personen, die im 19. und frühen 20. Jahrhundert am Konservatorium tätig waren.

Zusätzlich zu den Studienunterlagen, die mittlerweile im Portal sachsen.digital dauerhaft und restriktionsfrei zugänglich und langzeitarchiviert sind, wurden auch zusätzliche Quellen ausgewertet, um den Datenbestand zu erweitern. Informationen stammen aus weiteren Unterlagen und Sachakten des Hochschularchivs, wie etwa Studienprospekten und Studierendenverzeichnissen, sowie aus Festschriften des Konservatoriums und externen Datenbanken wie der Gemeinsamen Normdatei, der MGG oder dem Deutschen Musiker-Lexikon.

Mit **CARLA** ist es möglich, Namen, Geburts- und Sterbedaten sowie das Geschlecht von Personen zu recherchieren. Für jede Person gibt es als Ergebnis des Erschließungsprojektes einen Datensatz in der Gemeinsamen Normdatei, dem zentralen Instrument für die Verwaltung und Nutzung von normierten Daten zu verschiedenen Entitäten im deutschsprachigen Raum, sodass auch andere Projekte und Institutionen unsere Daten nachnutzen können.

Zusätzlich wurden für die Studierenden die Inskriptionsnummer, Angaben zur Herkunft, zur Studiendauer und zu den besuchten Kursen erfasst. Über die Letzteren können außerdem Beziehungen zwischen Studierenden und Lehrenden hergestellt werden. Zudem wird auf die entsprechenden Studiendokumente und deren Metadaten verwiesen.

Zu den Lehrenden verzeichnen wir Details zur Dauer ihrer Lehrtätigkeit, zu ihren Fächern sowie Bilder ihrer Unterschriften. Bei den weiteren Mitgliedern des Konservatoriums, beispielsweise aus dem Direktorium oder der Verwaltung, konnten deren Position und Wirkungszeit am Konservatorium ermittelt werden.

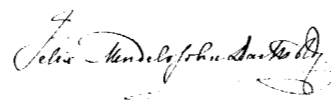


Abb. 2 | Unterschrift von Felix Mendelssohn Bartholdy



Die Anreicherung der Daten für die Studierenden ist noch ein laufender Prozess. Momentan sind über 90 % der insgesamt 12 776 Studierenden vollständig erfasst. Die Informationen zu den Lehrenden und anderen Angehörigen des Konservatoriums sind bereits vollständig verfügbar.

Was kann CARLA?

— Recherche —

Alle bisher erfassten Daten sind nun über eine benutzerfreundliche, webbasierte Benutzungsoberfläche zugänglich. Neben einer Suche über ein einfaches Eingabefeld lassen sich auch komplexe Suchanfragen mit mehreren kombinierten Kriterien durchführen. Die Ergebnisse der Suche können durch Filter weiter verfeinert werden.

Suchanfragen, die ausgewählten Ergebnisse sowie Informationen zu einzelnen Personen können exportiert, geteilt und gedruckt werden.

Zusätzlich bieten wir die Möglichkeit, den Datenbestand von **CARLA** durch Listen aller Lehrkräfte, Fächer und Herkunftsländer zu durchstöbern. Kannten Sie zum Beispiel Friedrich Valentin Hermann, der 62 Jahre lang Mitglied des Konservatoriums war? Er begann 1843 als einer der ersten Studenten am Haus sein Studium und nahm 1848 seine 59 Jahre währende Lehrtätigkeit am Konservatorium auf, während derer er über 900 Studierende unterrichtete.



Abb. 3 | Suchergebnisse



Abb. 4 | Erweiterte Suche

— Personenanzeige —

Hier finden Sie nicht nur sämtliche Informationen zu einer Person, sondern auch Links zu weiterführenden Quellen, wie:

- Gemeinsame Normdatei
- Wikipedia
- *musiconn.performance*¹
- Kalliope
- Musik und Gender im Internet (MUGI)

Falls Ihnen bei der Nutzung von **CARLA** ein Fehler in den Personendaten auffällt, können Sie diesen bequem über ein spezielles Formular melden. Zudem haben Sie die Möglichkeit, Kommentare mit beispielsweise weiteren Quellen oder zusätzlichen Informationen zu einer Person zu hinterlassen.

Um die Datenqualität sicherzustellen, arbeiten wir an der Bereitstellung von Permalinks für die Personenseite. Außerdem wird das Datum der letzten Aktualisierung des Datensatzes angezeigt.



Abb. 5 | Personenseite von Ethel Smyth mit Links zu weiterführenden Quellen

— Datenvisualisierung —

CARLA bietet einen umfassenden Datenkorpus zum Leipziger Konservatorium und zu seiner Geschichte, dessen Auswertung spannende Einsichten liefern kann.

Grafiken zeigen die Veränderungen der Studierenden- und Lehrendenzahlen, sowohl insgesamt als auch in einzelnen Fächern, und eröffnen so einen ersten Zugang zu diesem Datenpool und seinem Potenzial.

Eine Karte gibt Aufschluss über die Herkunft der Studierenden und verdeutlicht damit die internationale Reichweite des Konservatoriums auf eindrucksvolle Weise. Sie zeigt beispielsweise, dass zwei junge Frauen sogar die weite Reise von Hawaii nach Leipzig antraten, um hier am Konservatorium zu studieren.

— Weitere Features —

Zu all diesen Funktionen kommen umfangreiche Beschreibungen der Bestände und des Projekts hinzu. Diese vermitteln nicht nur einen Überblick über die Inhalte und den Entwicklungsverlauf von **CARLA**, sondern bieten auch Hilfestellungen für die Recherche und verweisen auf die beteiligten Institutionen und Projekte. ▶



Abb. 6 | Die interaktive Karte bildet die Herkunftsorte der Studierenden auf internationaler Ebene ab. Die angezeigten Zahlen geben an, wie viele Studierende aus der jeweiligen Region bzw. dem spezifischen Ort kommen. Die Orte wurden vermutlich von den Studierenden bei der Einschreibung als letzte Wohnorte angegeben.

Die Daten aus **CARLA** sind zudem über eine Schnittstelle (API) automatisiert abrufbar. Weitere Informationen finden Sie natürlich auf der **CARLA**-Website!

— Ein Blick in die Zukunft —

Trotz der Tatsache, dass **CARLA** jetzt online ist, gibt es noch viele Aufgaben zu bewältigen.

Die Datenanreicherung befindet sich in den letzten Zügen und wird bald abgeschlossen sein. Aber auch hier liegt noch eine Menge Arbeit vor uns.

Außerdem möchten wir **CARLA** stetig gestalterisch und funktional weiterentwickeln. Wir hoffen, die Benutzungsfreundlichkeit und die Attraktivität von **CARLA** kontinuierlich zu verbessern.

Wir freuen uns, nach vier Jahren Projektplanung und -umsetzung **CARLA** online zugänglich zu machen.

Jede Nutzung der Datenbank, jede Rückmeldung von Nutzenden sowie jedes Interesse an der Weiterentwicklung des Projekts freut uns sehr.

Möchten Sie keine Neuigkeiten über **CARLA** verpassen? Dann melden Sie sich für unseren Newsletter² an!

Wir freuen uns auf Ihren Besuch bei **CARLA** und wünschen Ihnen viel Vergnügen und Erfolg bei Ihren Recherchen!

Elisa Klar

Mitarbeiterin der HMT-Bibliothek

Wie ist CARLA erreichbar?

QR-Codes für CARLA und für den CARLA-Newsletter:



QR-Code zu CARLA



QR-Code zur Anmeldung für den Newsletter

Möglicher Zugang auch über <https://carla.hmt-leipzig.de>

1) Aktuell läuft an der Bibliothek ein Projekt zur Erschließung der Konzertprogramme aus dem Archiv der Hochschule in [musicconn.performance](https://performance.musicconn.de/search/0036), um die Konzerttätigkeit und Repertoirebildung am Konservatorium abzubilden. Viele der Beteiligten an diesen Veranstaltungen sind Personen aus CARLA. <https://performance.musicconn.de/search/0036>

2) <https://www.listserv.dfn.de/sympa/subscribe/hmt-archivdatenbank>

IN EIGENER SACHE

Die Stelle von Bibliotheksmitarbeiterin **Antje Burghardt** (links), die auf eigenen Wunsch nach Berlin wechselte, wird durch **Elisa Klar** (rechts) fortgeführt. Die Absolventin des Studiengangs Bibliotheks- und Informationswissenschaften war bereits über das Landesdigitalisierungsprogramm des Freistaats Sachsen zur Bearbeitung des Projektes **Aufbau einer digitalen Forschungsumgebung** zur Geschichte der HMT Leipzig tätig, aus der die Archivdatenbank CARLA hervorging. Gleichzeitig ist bei diesem Projekt **Romy Gildemeister**



FOTOS: PRIVAT

beschäftigt, die sowohl an CARLA mitarbeitet als auch die Konzertprogramme aus dem Archiv der Hochschule in der Ereignisdatenbank [musicconn.performance](https://musicconn.de) erschließt.

Auf den Spuren von drei Kubanern in Leipzig

Vater José Julián Jiménez und seine zwei Söhne studierten in den 1850er bis 1870er Jahren am damaligen Konservatorium – Dreharbeiten eines spanischen Filmteams im März 2024 in der HMT

Als er sich unter der Matrikelnummer 452 einschrieb, war die Sensation gewissermaßen perfekt: Der aus Trinidad de Cuba stammende **José Julián Jiménez** (1828-1890)¹ war der erste farbige Student am damaligen Leipziger Konservatorium. Hier studierte er vom 4. Oktober 1853 bis zum 4. Juli 1854 das Fach Violine.

Rund 16 Jahre später – am 24. Februar 1869 – immatrikulierten sich mit den Matrikelnummern 1506 und 1507 auch seine Söhne: Nicasio Jiménez (1848-1891)² und José Manuel Jiménez Berroa (1851-1917)³. Letzterer, genannt Lico, studierte bei Ernst Ferdinand Wenzel Klavier und sein Halbbruder Nicasio bei Gewandhaus-Solocellist Emil Hegar Violoncello. Vater José ließ sich während des Studiums seiner Söhne ebenfalls wieder in Leipzig nieder und erhielt ab 1870 als Geiger eine fünfjährige Anstellung im Gewandhausorchester.

Am 13. Februar 1869 waren alle drei von Hamburg, wo sie von 1867 bis 1869 gelebt hatten, nach Leipzig aufgebrochen. In der sächsischen Metropole wohnte das Trio – wie auch schon damals der Vater – in der Dorotheenstraße (seit 1912 bis heute als Otto-Schill-Straße bekannt).

Auf Prüfungs- und Konzertprogrammen aus den Jahren 1869 bis 1872, die sich im Archiv der HMT befinden, werden Nicasio und Lico vielfach genannt. Solistisch oder in kammermusikalischen Besetzungen führten sie Werke von Mozart, Beethoven, Mendelssohn und heute nicht mehr geläufigen Komponisten im Konservatorium, aber auch im damaligen Gewandhaus auf – bekanntlich war die Lehranstalt



FOTO: WEB

damals noch im Hofgebäude des alten Gewandhausgebäudes untergebracht. Aber auch Kompositionen von dem seit 1860 amtierenden Gewandhauskapellmeister und Konservatoriumslehrer Carl Reinecke, bei dem die Jiménez-Söhne ebenfalls Unterricht hatten, standen auf den Programmen.

1871 wurde Nicasio – wie bereits sein Vater – von Reinecke in das Gewandhausorchester übernommen. Lico studierte noch bis Ende

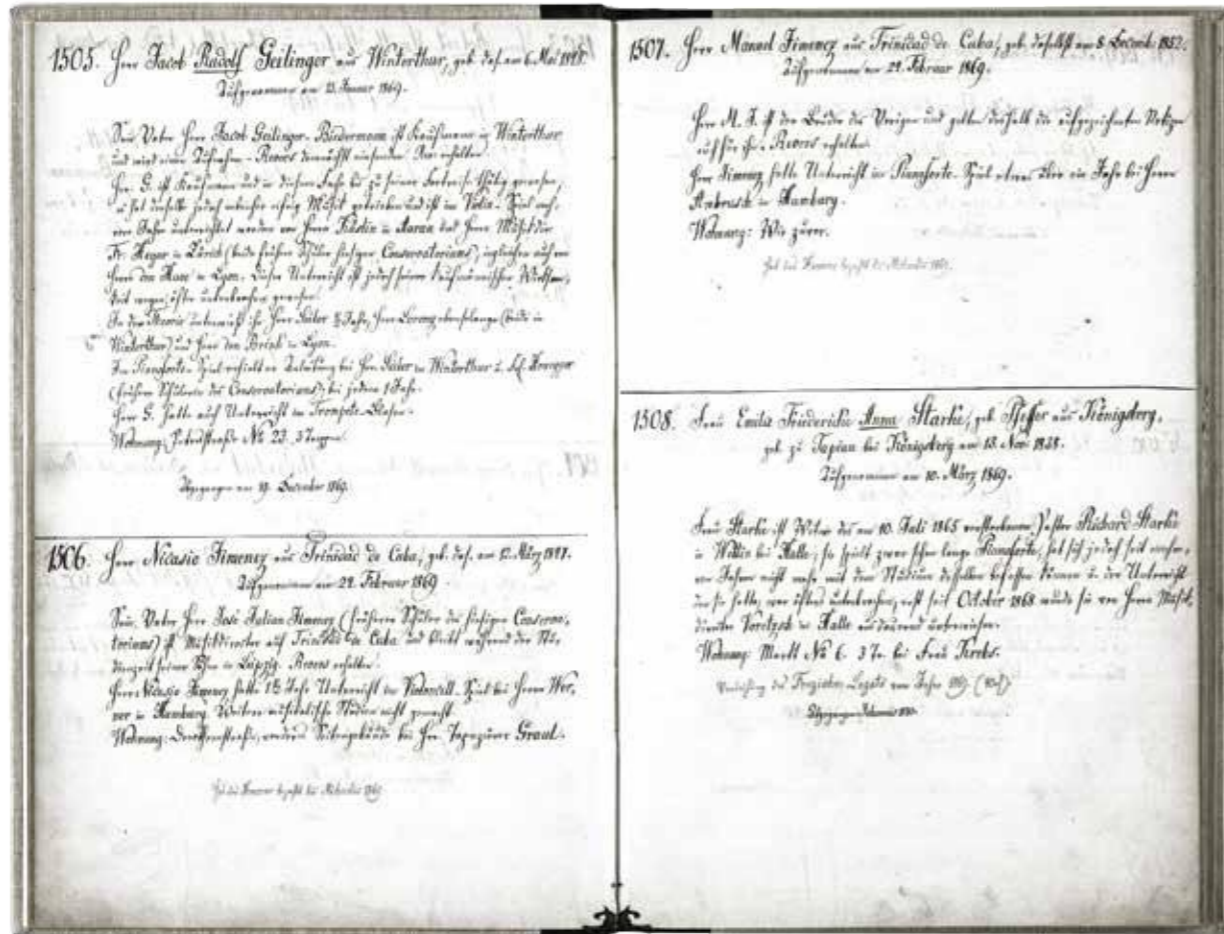
September 1872 weiter am Konservatorium. In einem Zeugnis von 1870 bescheinigte Reinecke Lico hinsichtlich seiner pianistischen Fähigkeiten: „Herr J. ist ein meisterhafter Spieler und wird, sobald er sich mehr Ruhe und rhythmische Fähigkeiten angeeignet hat, ein sehr vortrefflicher Spieler

Das Jiménez-Trio mit Vater José Julián (stehend) und den Söhnen José Manuel (genannt Lico, Klavier) und Nicasio (Violoncello)

1) Als Geburtsjahr von Vater José wird in einigen Quellen 1823 genannt, im eigenhändigen Inskriptionseintrag gab er selbst 1828 an. Als Sterbejahr ist zuweilen auch 1898 zu lesen.

2) Als Geburtsjahr gab Nicasio im eigenhändigen Inskriptionseintrag 1847 an. Die Familie verfügt jedoch über ein Dokument, welches das Jahr 1848 bestätigt.

3) Lico schrieb als Geburtsjahr bei der eigenhändigen Inskription „1852“, er wurde aber laut der heutigen Verwandten bereits 1851 geboren. Auch wird in Quellen das Jahr 1855 genannt.



Inskriptionen von Nicasio (links unten) und José Manuel (Lico) Jiménez (rechts oben), 1869

sein.“ Und Nicasio wurde 1871 im Ensemblespiel, das er bei Reinecke und David besuchte, attestiert: „Hat mit großem Eifer an den Ensemble u[nd] Quartett u[nd] Orchesterstunden teilgenommen u[nd] bedeutende Fortschritte gemacht [...]“ Schon der Vater erhielt in seinem Zeugnis von 1854 in Fach Violine die Beurteilung: „Hat mit größter Gewissenhaftigkeit und dem rastlosesten Fleiß gearbeitet.“ Jedoch geht auch aus den Zeugnissen hervor, dass sowohl der Vater als auch die Söhne an manchen Studienfächern nur wenig Interesse zeigten und selten zum Unterricht erschienen – ein damals häufiger festzustellendes Phänomen ...

Inskriptionen von Vater José Julián Jiménez, 1854

452: *Jiménez*
Juan José Julián Jiménez aus St. Trinidad auf der Insel Cuba, geboren am 21. Juli 1854, im Alter von 14 Jahren am 1. Oktober 1869.
Die Mutter hat sich sehr um die Erziehung des Kindes bemüht, er hat einen sehr guten Charakter.
Aufsicht: Carl Reinecke, Kantor, Vorstandsmitglied bei St. Petrus-Gemeinde.
Wohnort: Hamburg, 1869. (Text continues with details of the student's progress and the teacher's assessment.)

Um solche interessanten historischen Spuren näher zu verfolgen, kommen immer wieder Filmteams in die HMT. So auch am 27. März 2024, als ein spanisches Drehteam um Isidro Betancourt Benítez in der Hochschule zu Gast war. 2015 begann der Gesangsprofessor mit Forschungen über Lico Jiménez und schrieb 2018 seine Abschlussarbeit am Konservatorium im spanischen Vigo über diesen kubanischen Musiker. Nun ist er Regisseur und Co-Autor des Films. Mit in der HMT dabei waren Julie Carmen Hoffman (Licos Urkelin sowie Produzentin und Co-Autorin), George Friedmann Jiménez (ihr Bruder), Francis Rebuffé (Julies Cousin), des Weiteren Jules Mann und zwei weitere Produzenten des Filmteams: Jaime Fernández Cuña und Mario Rodríguez Cuevas.

Mit im Gepäck hatten die Gäste ein Buch: 2021 erschien im Potsdamer Verlag WELTRENDS die 250-seitige Publikation Zwischen Kuba und Deutschland – Leben und Wirken der kubanischen Musikerfamilie Jiménez von den Autoren Olavo Alén Rodríguez und Gudrun Weber. Es greift auf zahlreiche Quellen aus dem HMT-Archiv zurück, so zum Beispiel auf die Inskriptionen, aber auch auf verschiedene Prüfungsbeurteilungen und Zeugnisse. Ergänzend werden Konzertrezensionen damaliger Musikzeitschriften zitiert. Anregung für das Buch wiederum gab ein Kolloquium 2017 in Trinidad de Cuba

ABBILDUNGEN: ARCHIV DER HMT

anlässlich des 100. Todestages von Lico, bei dem der Musikwissenschaftler Olavo Alén Rodríguez (und spätere Autor des Buches) einen Vortrag hielt.

Der Film soll vor allem über das Leben und Schaffen von Lico erzählen und bei der Dokfilmwoche in Leipzig 2026 gezeigt und mit Konzerten verknüpft werden. Gedreht wurde in der Hochschule im Archiv der Bibliothek, vor der Dauerausstellung sowie im Reinecke-Museum. Wie bereits erwähnt hatte Carl Reinecke sowohl Lico als auch Nicasio am Konservatorium unterrichtet und war Orchesterchef für Vater Jiménez und Nicasio.

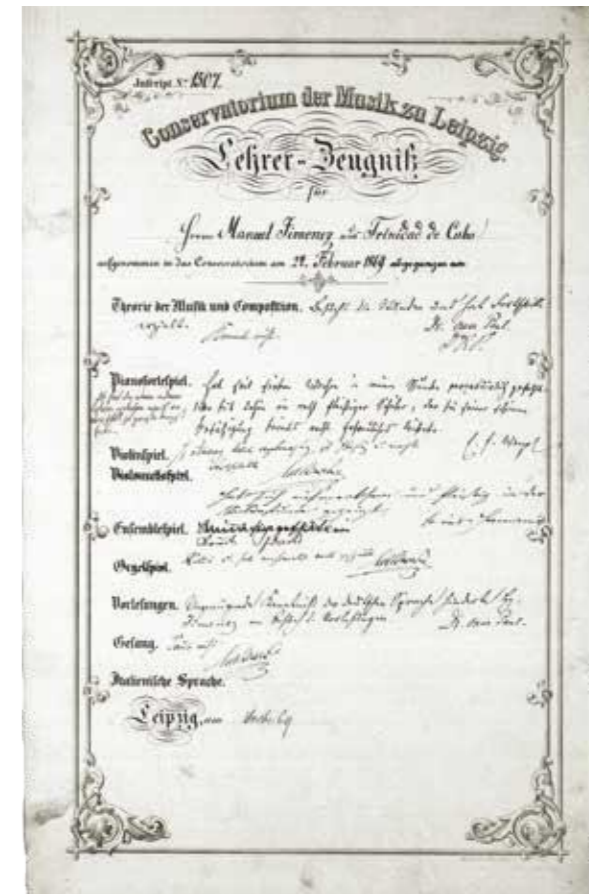
Am Abend besuchte ein Teil des Teams noch ein Konzert im Großen Saal der HMT, da dort die Bläserakademie sowohl Reineckes Bläsersextett op. 271 als auch sein Oktett op. 216 aufführte.

Doch wie ging es weiter, nachdem Lico das Studium Ende Januar 1872 am Konservatorium abgeschlossen hatte? Die drei Kubaner blieben noch bis 1875 in Leipzig und konzertierten – neben den genannten Gewandhausaktivitäten – innerhalb Deutschlands, aber auch im Ausland. Angemerkt sei als Kuriosum, dass bei einem Auftritt 1875 in London davon ausgegangen wurde, es handele sich bei dem Trio um drei Brüder ...

Die nächste Etappe hieß Frankreich, wo die Musiker bis 1879 residierten. Danach fuhren Lico und sein Vater nach Kuba zurück. Lico ließ sich in Cienfuegos nieder (50 Kilometer von Trinidad entfernt) und unterrichtete seine Landsleute im Fach „Deutsches Lied“. Außerdem erlangte er einen Ruf als der erste große Liedkomponist Kubas. Doch die Erfahrungen mit Rassismus in seinem Heimatland ließen ihn immer wieder nach Deutschland zurückkehren. Bevor er 1890 endgültig nach Hamburg als Konservatoriumslehrer, Pianist und Komponist übersiedelte, ging aus einer Beziehung in Kuba sein Sohn Angel Zambrana hervor. 1897 heiratete Lico dann eine Deutsche: Margaretha Sophie Emma Filter (1870-1942). Die gemeinsamen Kinder hießen Adolfo, Manuela und Andrea. Lico, der aufgrund seiner pianistischen Fähigkeiten auch als „Ebony Liszt“ („farbiger Liszt“) bezeichnet worden war, starb 1917 in Hamburg.



José Manuel (Lico) Jiménez – genannt „Ebony Liszt“, der farbige Liszt



Zeugnisse aus den Jahren 1871 und 1869 für die Brüder Nicasio (links) und Lico – viel Lob mit diversen Einschränkungen

Einladung und Programm
ZUR
HAUPT-PRÜFUNG
am Conservatorium der Musik zu Leipzig
Sonabend, den 6. Mai 1871
im Saale des Gewandhauses.

II. Prüfung:
Solospiel und Sologesang.

Concert für Pianoforte von J. Moscheles (G moll, 1. Satz) — Fräulein *Emmy Agthe* aus Weimar.

Concert für Violine von L. van Beethoven (1. Satz) — Herr *Albrecht Schultz* aus Celle.

Arie für Sopran, aus dem Oratorium »Die Schöpfung« von Jos. Haydn — Fräulein *Frida Anton* aus Darmstadt.
„Nun heut die Flur das frische Grün.“

Concert für Pianoforte von R. Schumann (2. und 3. Satz) — Herr *Jacob Kwast* aus Dordrecht in Holland.

Concert für Violine von Molique (No. 5, 1. Satz) — Herr *Richard Sahla* aus Graz.

Arie aus der Oper: »Die Hochzeit des Figaro« von W. A. Mozart — Herr *Jacob Burkhardt* aus Basel.

Concert für Pianoforte von F. Mendelssohn-Bartholdy (G moll, 1. Satz) — Fräulein *Olga Klemm* aus Leipzig.

Fantasie für Violine über Motive aus »Othello« von Ernst — Herr *Hermann Hillmann* aus Holdenstedt in Hannover.

Fantasie für Violoncell von Servais — Herr *Nicasio Jimenez* aus Trinidad de Cuba.

Concert für Pianoforte von C. Reinecke (2. und 3. Satz) — Herr *Manuel Jimenez* aus Trinidad de Cuba.

Einlass halb 6 Uhr. — Anfang um 6 Uhr. — Ende um 8 Uhr.

Das Directorium des Conservatoriums der Musik.

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Programm-
zettel der
Hauptprüfung
von Nicasio
und Lico am
6. Mai 1871 im
Gewandhaus

Und was verbindet nun Julie Carmen Hoffman, ihren Bruder George und ihren Cousin Francis, die im März in der HMT zu Gast waren, mit der weitverzweigten Jiménez-Familie?

Licos Sohn Adolfo (1899-1960) heiratete 1926 Elisabeth Neubauer (1895-1982). Aus dieser Ehe (beide trennten sich jedoch 1939) ging Tochter Carmen Emma Margaretha Jiménez Berroa (1926-2020), kurz: Emma, hervor. Diese flüchtete 1943 aus Hamburg nach Spanien – 20 Tage bevor die deutsche Hansestadt bombardiert wurde und viele Kompositionen Licos verbrannten. Immerhin konnte sie dadurch einen Teil seines Œuvres retten. 1947 emigrierte sie schließlich in die USA, wo ihre Kinder George (*1952) und Julie Carmen (*1954) zur Welt kamen. Licos Urenkelin Julie Carmen Hoffman lebt heute in Los Angeles, ihr Bruder George in New Jersey.

Francis Rebuffé (Julies Cousin) gilt als Familienarchivar und -fotograf. Seine Großmutter war Licos jüngstes Kind: Tochter Andrea (1902-1985), die 1933 mit ihren Kindern nach Frankreich emigrierte. Dort lebt auch heute noch Francis Rebuffé.

Aber warum wird der Film nur über Lico gedreht? Vater José und Sohn Nicasio sind heute in Kuba kaum bekannt: Nicasio blieb bis zu seinem Tod im französischen Tours – er heiratete Hermine Henriette Le Boda. 1891 starb er im Alter von nur 42 Jahren an einer Tuberkuloseerkrankung. Der Vater kehrte erst als über 50-Jähriger in sein Heimatland zurück und konnte dort als Musiker nicht mehr richtig Fuß fassen.

So ist heute nur noch Lico als Pianist und Komponist in Kuba ein Begriff – aber vielleicht kann der Film dazu beitragen, dass auch die anderen beiden Musiker des Trios wieder in Erinnerung gerufen werden. Immerhin reisten die Verwandten 2022 nach Trinidad de Cuba und weilten unter Beteiligung des Goethe-Instituts die Plaza Jiménez Berroa Zambrana mit Musik und Tanz ein – dort stand einst das Wohnhaus der Familie Jiménez. Am 7. Dezember 2024 wird auf alle Fälle Licos 173. Geburtstag im Teatro Tomás Terry in Cienfuegos gefeiert, das der Musiker einst selbst einweihete.

Last but not least: Für den Film über Lico wurden 23 Familienangehörige, die heute in fünf Ländern und 16 Städten leben, interviewt. Und warum wird José Manuel überhaupt Lico genannt? Vermutlich, so heißt es im Verwandtenkreis Jiménez, durch die Bezeichnung „Manolico“ – das bedeutet „kleiner Manuel“.

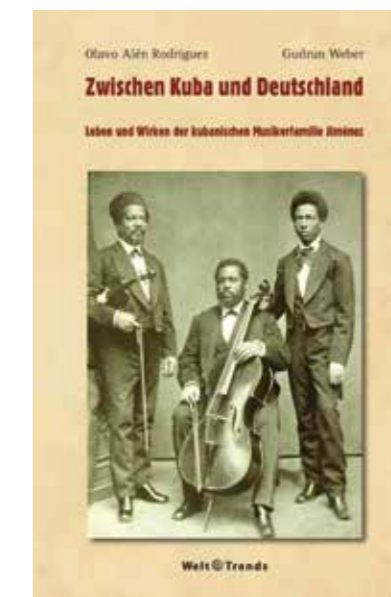
*Dr. Katrin Schmidinger
Pressereferentin*

ANMERKUNG: Dieser Beitrag basiert auf genannter Publikation sowie auf Angaben verschiedener Beteiligter innerhalb eines umfangreichen Mailwechsels mit Julie Carmen Hoffman.

Historische Hintergründe zur Musik in Kuba:

Nach der Ankunft von Christoph Kolumbus in Kuba im Jahr 1492 begann 1511 die spanische Eroberung unter der Führung von Diego Velázquez de Cuéllar. Kuba wandelte sich zur spanischen Kolonie mit weitreichenden Folgen: Die einheimische Bevölkerung wurde quasi ausgerottet, statt ihrer wurden Tausende afrikanischer Sklaven nach Kuba verschleppt. Zwischen 1789 und 1867 waren es schätzungsweise 600 000 bis 800 000 Menschen.

Mit den Spaniern gelangten allerdings auch die spanische Musik und spanische Musiker auf die Insel. Und nach der Revolution von Haiti 1791 flohen viele französische Siedler nach Kuba, wodurch nun Klavier, Violine und Flöte populär wurden. 1816 erfolgte die Gründung einer ersten Musikakademie in Havanna. Zahlreiche Musiker, die als Komponisten und Pianisten gleichermaßen tätig waren, bereicherten das kubanische Musikleben. Zu ihnen gehörte auch Vater José Julián Jiménez.



BUCHTIPP:

Olavo Alén Rodríguez / Gudrun Weber:
Zwischen Kuba und Deutschland - Leben und Wirken der kubanischen Musikerfamilie Jiménez
Verlag WeltTrends, Potsdam 2021 • 250 Seiten
ISBN: 978-3-947802-78-4 • 16,90 €

Weitere INFOS unter:

www.licojimenez.com
<https://www.dosacordes.es/web/book-author/lico-jimenez/> (zu Notenausgaben)

Dreharbeiten in der HMT und im Carl Reinecke- Museum

- 1 — Archivmitarbeiterin Ingrid Jach öffnet die sorgfältig verschlossene Tür, hinter der sämtliche Studienunterlagen klimatisiert aufbewahrt werden
- 2 — Einfangen von Filmsequenzen vor der Dauerausstellung im Gebäude Grassistraße 8, welche die Geschichte der Hochschule nachzeichnet
- 3 — George Friedmann Jiménez und Isidro Betancourt Benítez an der Carl-Reinecke-Büste im Foyer
- 4/5 — Julie Carmen Hoffman (Urenkelin von Lico Jiménez), ihr Bruder George, Cousin Francis Rebuffé, Regisseur Isidro Betancourt Benítez und zwei weitere Mitglieder des Filmteams in der Bibliothek
- 6 — Konzert der Bläserakademie am Abend im Großen Saal der HMT - u.a. mit der Aufführung von Reineckes Sextett
- 7 — Isidro Betancourt Benítez posiert mit Felix Mendelssohn Bartholdy
- 8 — Francis Rebuffé, Julie Carmen Hoffman und ihr Bruder George (v.l.n.r.) im Kammermusiksaal der HMT
- 9 — Carl Reineckes Urenkel Stefan Schönknecht empfängt das spanische Drehteam an der Pforte zum Carl Reinecke-Museum
- 10 — Großes Interesse beim Drehteam weckte dort die Reinecke-Büste
- 11 — Gesangsprofessor und Produzent Isidro Betancourt Benítez spricht im Reinecke-Museum für den Film über Lico in die Kamera





An der HMT Leipzig fand am 25. Juni 2024 der Aktionstag **hmt connects** statt, ein vielfältiges und spannendes Event, das sich um die Themen mentale Gesundheit, gesellschaftliche Vielfalt sowie Inklusion drehte. Der Tag markierte zudem den feierlichen Abschluss einer bedeutenden Förderperiode: Die HMT Leipzig wurde im Rahmen der

sondern auch eine Gelegenheit, die erreichten Fortschritte zu reflektieren und die Zukunftsvisionen der Hochschule zu diskutieren. Der Tag begann mit einem aufschlussreichen Vortrag von Prof. Dr. **Katarina Stengler** unter dem Titel *Psychische Gesundheit in der Musik – Tabu oder Gebot?* In ihrem Vortrag beleuchtete die Professorin die besonderen psychischen Herausforderungen, de-

Vortragenden dazu anregte, über die eigenen Positionen und Überzeugungen nachzudenken. Nach einer gemeinsamen Mittagspause, die den Teilnehmenden Raum für informellen Austausch und Vernetzung öffnete, übernahm **Katherina Große-Winkler** von der Hochschuldidaktik Sachsen die Leitung eines interaktiven Workshops. In diesem führte sie die Teilnehmenden durch verschiedene

nungen, die daraus entstehen können. Gleichzeitig betonten sie ihre Dankbarkeit, an der HMT Leipzig studieren zu können, und lobten die Offenheit und Unterstützung ihrer Kommilitoninnen und Kommilitonen, die sie in die Hochschulgemeinschaft inkludiert und willkommen geheißen haben. Diese Erzählungen spiegelten die kulturelle Vielfalt und Kreativität wider, die die HMT Leipzig prägen, und verdeutlichten nicht nur

einem respektvollen und wertschätzenden Miteinander entstehen können. Begleitet wurde der Aktionstag durch musikalische Beiträge einer Band aus talentierten HMT-Studierenden, die den Tag mit ihren Klängen bereicherten und eine angenehme Atmosphäre schufen. Die Musik diente nicht nur der Unterhaltung, sondern bot auch Momente der Reflexion und Entspannung zwischen den intensiven Programmpunkten.

anspruch und den Teilnehmenden die Möglichkeit bot, sich auszutauschen, neue Perspektiven zu gewinnen und über den eigenen Tellerrand hinauszuschauen. Die Veranstaltung unterstrich einmal mehr die Bedeutung von Offenheit, Inklusion und interkulturellem Verständnis in einer modernen, vielfältigen Gesellschaft.

1_Vortrag von Prof. Dr. Katarina Stengler

2_Teambuilding-spiele

3_Vortrag von Christoph May

4_Eine HMT-Band sorgte für die musikalische Begleitung

Dhia Ben Hamda
Wissenschaftlicher Mitarbeiter
für diskriminierungs- und
barrierefreies Studium

hmt connects

Hochschulrektorenkonferenz-Initiative *Vielfalt an deutschen Hochschulen* gefördert, um die Themen Diversität, Inklusion und interkulturelle Kompetenz zu stärken. Die Veranstaltung bot ein breites Spektrum an Aktivitäten, die sowohl Studierende als auch Lehrende und Gäste der HMT Leipzig gleichermaßen ansprachen.

Das abwechslungsreiche

Programm erhielt durch die Moderation von Miss **Mandy Cleenex**, einer Dragqueen und Performerin, einen besonderen Glanz. Ihre Anwesenheit unterstrich die an der HMT bereits gelebte Vielfalt und fügte eine Dimension hinzu, die den offenen und inklusiven Geist der Veranstaltung, vor allem im Pride Month Juni, symbolisierte.

Zu Beginn der Veranstaltung begrüßten Dr. **Ute Fries** (Prorektorin für Studium, Lehre und Internationales) und **Nora-Elisabeth Leinen-Peters** (Gleichstellungsbeauftragte) die Anwesenden und stellten die Bedeutung der HRK-Initiative für die HMT Leipzig heraus. Die Förderung ermögli-

chte es der Hochschule, eine Vielzahl von Projekten und Maßnahmen umzusetzen, die darauf abzielten, Diversität und Inklusion im Hochschulalltag zu verankern. Diese Maßnahmen reichten von der Erweiterung von Beratungsangeboten für Studierende bis hin zur Verbesserung der Barrierefreiheit auf dem Campus. **hmt connects** sollte daher nicht nur ein Tag des Austauschs sein,

nen Musikerinnen und Musiker in ihrem Berufsleben ausgesetzt sind. Sie sprach über den oft verschwiegenen Druck, der mit einer Karriere in der Musik einhergeht, und betonte die Notwendigkeit, dieses Thema offen zu diskutieren und Strategien zur Unterstützung zu entwickeln. Ihr Vortrag traf auf großes Interesse und eröffnete den

Teilnehmenden neue Perspektiven auf ein Thema, das im Musikbereich oft tabuisiert wird.

Anschließend trat **Christoph May** mit seinem Vortrag *Männerbünde, toxische Männlichkeit und männliche Dominanz in der Gesellschaft* in den Mittelpunkt. May, der sich als Soziologe und Autor intensiv mit Geschlechterrollen und der medialen Darstellung von Männlichkeit auseinandersetzt, bot einen tiefen Einblick in die Mechanismen von Männlichkeitskonstruktionen und deren Auswirkungen auf die Gesellschaft. Besonders intensiv diskutiert wurden die Themen toxische Männlichkeit und deren Einfluss auf das Berufsleben und das private Umfeld. Der Vortrag stellte tief verwur-

Gruppenspiele, die darauf abzielten, Teambuilding- und Kommunikationsstrategien zu fördern. Die Übungen zeigten spielerisch auf, wie wichtig eine gute Zusammenarbeit und offene Kommunikation in kreativen und beruflichen Prozessen sind.

Ein weiteres Highlight des Tages war ein Parcours, der von Mitgliedern des Behindertenverbandes Leipzig e.V. im Gebäude der HMT aufgebaut wurde. Er ermöglichte es den Teilnehmenden, Barrieren und Herausforderungen aus der Perspektive von Menschen mit Behinderungen zu erleben. Ziel war es, ein Bewusstsein für die Relevanz von Barrierefreiheit zu schaffen und aufzuzeigen, wie verbreitet architektonische und kommunikative Barrieren sind und wie diese abgebaut werden können. Am Nachmittag erzählten fünf internationale Studierende der HMT von ihren alltäglichen Erfahrungen in Deutschland – anwesend waren **Sitong Li**, **Ceren Senyücel**, **Sonya Sytnyk**, **Shuqi Wan** und **Yuanyuan Zhao**. Sie präsentierten nicht nur musikalische und performative Beiträge, die ihre kulturellen Hintergründe

zelte Strukturen in Frage und ermutigte das Publikum, sich kritisch mit den sozialen Normen und Erwartungen auseinanderzusetzen, die unsere Gesellschaft und auch künstlerische Berufe prägen. Die anschließende Diskussion war intensiv und führte zu einem dynamischen Austausch, der das Publikum, aber auch den

widerspiegelten, sondern sprachen auch offen über die Herausforderungen, denen sie in Deutschland begegnen und begegnet sind. In ihren Beiträgen thematisierten sie generations- und kulturübergreifende Konflikte, die Unterschiede zwischen den Werten und Gepflogenheiten ihrer Heimatländer und denen in Deutschland sowie die Span-

die Herausforderungen, sondern auch die positiven Erfahrungen, die aus

Insgesamt war **hmt connects** ein erfolgreicher und inspirierender Aktionstag, der wichtige gesellschaftliche Themen

Ein Tag

Begegnung



FOTOS: JÖRG SINGER



MUSIKGESCHICHTE(N) mal anders:

Eine Inspiration zum Kochen: Das „Subito Rezept“ von HMT-Viola-Student Gonzalo Martín Rodríguez

Meine Studienzeit an der HMT geht bald zu Ende. Als ich mit 18 von Spanien nach Leipzig zog, konnte ich mir nicht vorstellen, dass ich in den folgenden Jahren so schöne Begegnungen und Erfahrungen haben würde. In der Stadt, in die viele Kulturen hineinklingen, trat ich in Kontakt mit Kolleginnen und Kollegen aus dem Osten, Westen, Norden und Süden. Viele kulturelle Unterschiede haben sich in der Zeit gezeigt, sowie viele Kammermusikgruppen, die mit Hilfe der Musik solche Abweichungen überbrückt und mir unglaubliche Erfahrungen beschert haben. Sie sind so bunt gewesen, dass es schwer ist, von zwei zu sagen, dass sie ähnlich waren.



FOTO: PABLO BUENO

Aber mit allen Menschen haben wir irgendwann zusammen gegessen. Ich liebe es zu kochen, und es hilft mir immer wieder, glücklich zu sein. Kochen ist gesund für einen selbst und es macht auch Freude, für andere zu kochen – insbesondere nach einem langen Übetag. Und manchmal können die Zutaten und Gerichte sogar inspirierend für die Musik sein. Deswegen möchte ich für meine Kolleginnen und Kollegen ein Rezept vorstellen: eine Suppe mit Kürbis im Mittelpunkt – das Gemüse, das mit seiner Farbe den Herbst ankündigt, das den ganzen Sommer lang aus einer zerbrechlichen Pflanze groß und stark heranwächst.

- Zutaten für 3 Personen
(denn aller guten Dinge sind 3)
Zubereitungszeit: 40 Minuten**
-
- 1 mittelgroßer Kürbis
 - 2 Karotten
 - 2 bis 5 Knoblauchzehen
 - Bratöl oder Olivenöl
 - 3 TL Salz
 - Gewürze: 1 TL Zimt
 - optionale Gewürze: Curry, Ingwer, Kurkuma
 - Topping: Joghurt, geräucherte Paprika, Kürbiskernöl

Zu Beginn schälen wir den Kürbis. Ich empfehle, ihn zuerst in drei Scheiben zu teilen und mit einem Messer die Schale zu entfernen. Wir schneiden daraus kleine Stücke von etwa 3 cm. Als nächstes schälen wir die Karotten und schneiden sie in 1 cm dicke Scheiben.

Danach braten wir beides in einem mittelhohen heißen Topf. Wir achten darauf, nicht ständig umzurühren, so dass die Stücke karamellisieren – dafür brauchen die Zutaten einen längeren Kontakt mit dem Topfboden. Wenn die Stücke goldbraun sind, geben wir die gehackten Knoblauchzehen, Salz und die Gewürze hinzu. Wenn alles duftet (oder auch nach einer Minute) gießen wir so viel heißes Wasser ein, dass die Zutaten bedeckt sind. Sobald das Wasser im Topf kocht, reduzieren wir die Hitze und lassen die Suppe für 20 Minuten köcheln.

Unsere Suppe ist fertig! Gerne kann man das Ganze cremig pürieren oder auch die Stücke für eine schöne Konsistenz ganz lassen. Dann am besten 10 Minuten warten und mit 1 EL Joghurt auf dem Teller und – wenn vorhanden – ein bisschen geräucherter Paprika und Kürbiskernöl genießen!

Guten Appetit!



PS: Die Illustration zum Kochrezept stammt ebenfalls von Autor Gonzalo Martín Rodríguez

Gonzalo Martín Rodríguez ...

... ist Gewinner des ersten Preises beim Internationalen Anton-Rubinstein-Wettbewerb 2017 und mehrfacher Preisträger des HMT-Ensemblewettbewerbs. Er nahm an Kammermusikfestivals in Europa und den Vereinigten Staaten teil. Außerdem ist er in einigen der renommiertesten Konzertsäle Europas und der Vereinigten Staaten aufgetreten, darunter Carnegie Hall, Jordan Hall, Gewandhaus Leipzig, Musikverein Wien, Philharmonie Berlin und Sendesaal Bremen. Zu seinen letzten Solokonzerten gehörten Aufführungen von Britten's *Lachrymae* mit den Hamburger Symphonikern, Bruch's *Romanza* mit der CAMERATA ESPANSIVA! und Mozarts *Sinfonia Concertante* mit Liza Fediukova und den Mainzer Virtuosen. Gonzalo Martín Rodríguez spielt auch gerne Kammermusik und gründete 2023 mit Kollegen aus Leipzig das FREYJA QUARTETT. Nachdem er sein Studium am Konservatorium JUAN CRISÓSTOMO DE ARRIAGA in Bilbao (Spanien) unter der Leitung von Rosa Gutiérrez begonnen hatte, wurde ihm ein Stipendium der Provinzialregierung von Bizkaia und Gipuzkoa zugesprochen, um seine Ausbildung in Deutschland und den Vereinigten Staaten unter der Leitung von Tatjana Masurenko und Kim Kashkashian fortzusetzen. In den letzten Jahren erhielt er Stipendien von Neustadt Kultur und dem Freistaat Sachsen.

Gonzalo Martín Rodríguez spielt ein Instrument von Jürgen Manthey aus dem Jahr 2015 und einen Bogen von Daniel Schmidt.



„So könnte die ganze Truppe auch auf Tournee gehen!“ Stimmen aus dem Internetportal TWO TICKETS

Wie seit vielen Ausgaben im MT-JOURNAL berichtet, ist das Internetportal von TWO TICKETS (TT) eine interessante Fundgrube. Denn gefunden werden kann dort, wie es Zuschauerinnen und Zuschauer in Konzerten der HMT gefallen hat. TWO TICKETS verlost seit 2009 Karten an seine Mitglieder, die kostenlos eintrittspflichtige Veranstaltungen der HMT besuchen können. Im für uns günstigsten Fall schreiben die Kartengewinner im Nachgang auf der TWO TICKETS-Webseite eine kleine „Rezension“, die wir regelmäßig und anonym im MT-JOURNAL veröffentlichen. Hier lesen Sie nun einige Stimmen von Mai bis Juli 2024 in chronologisch rückwärtiger Reihenfolge. Alle Autorinnen und Autoren gaben wieder die Höchstpunktzahl von fünf Sternen.



Studioproduktion: *La colombe (Die Taube)* von Charles Gounod auf der Dachterrasse der BLACKBOX (5.-8. Juli 2024) – siehe Bericht, S. 78

— Eine wunderbar lustige, kurzweilig erfrischende Darbietung im schönen Innenhof bzw. auf der Dachterrasse der Hochschule. Tolle Darsteller und gemütliches Ambiente. Sehr zu empfehlen!

Musical *Capri '24 im Großen Saal* (25. Juni 2024) – siehe Bericht, S. 74f.

— Die Studienjahresabschlüsse an der HMT sind immer einen Besuch wert. Egal welches Genre den Abschluss feiert. Diesmal war es der Bereich Musical. [Es handelte sich um den Bereich Schulmusik. – Anm. d. Red.] Schöne Story, gute Band und vor allem sehr gute Darsteller. Jede bzw. jeder bekam seine Soloeinlage und konnte zeigen, was er oder sie kann. Es gab kein großes Gefälle, es war einfach schön. Es lohnt sich auch, ab und an auf die Internetseite der HMT zu schauen, wenn auch nicht alle Veranstaltungen von TT gewonnen werden können. Ein Erlebnis ist es immer.

Oper *Die lustigen Weiber von Windsor* von Otto Nicolai (25.-30. Mai 2024) – siehe Bericht, S. 65ff.

— Die Geschichten wiederholen sich, egal ob 1600 oder in der jetzigen Zeit: Dass manche Männer versuchen, alles zu „vernaschen“, was nicht bei drei auf dem Baum ist, ist offensichtlich eine alte Geschichte. Und doch ist sie ewig neu. Und dann kann sie auch heute in einem Fitnessclub spielen. Das passt schon. Ich bin noch heitere-Muse-mäßig von Reiner Süß, der Stimme UND Statur mitbrachte, und seinem Falstaff geprägt. Und „unser“ Falstaff jetzt: ein athletisch gebauter, schlanker, junger Mann, der aber sehr gut Stimme mitbrachte, wie auch seine Mitspieler/Mitsänger, ach, es sind immer auch die -innen mitgemeint. Den unterhaltsamen Abend prägten aber auch die Tänzer, das Orchester und die Gestalter von Bühnenbild und Kostümen. Auch wenn bei dem Läufer-Bild im ersten Akt ein paar „Sonderstellungen“ dabei waren. Es war insgesamt ein passendes Erlebnis.

— Danke für diesen unterhaltsamen Abend. Die Akteure waren wirklich beeindruckend. Ob Frau Krug [gemeint ist: Frau Fluth – Anm. d. Red.] oder Frau Reich, die Ehemänner der beiden oder Ritter Falstaff, sie alle waren voll dabei, und wir haben uns sehr amüsiert. Auch Chor und Orchester waren beeindruckend. So könnte die ganze Truppe auch auf Tournee gehen.

Konzert des Hochschulsinfonieorchesters (5./6. April 2024)

— Das war ein tolles Erlebnis, das große Orchester der Hochschule für Musik zu hören und zu sehen. Obwohl ich sonst nicht so für moderne Klassik bin, war *Urbanica* [von Christian Jost – Anm. d. Red.] ein echtes Klangerlebnis. Auch die Leistung von Frau Uno [Yukiko Uno, Solistin bei Prokofjews 2. Violinkonzert – Anm. d. Red.] war meisterlich.

Neue Werkstatt-Konzertreihe in der Alten Nikolaischule:

«WIN – Wagner: Inspiration & Nebenwirkungen»

Ein Interview mit Prof. Ansi Verwey /// Besuch einer
WIN-Probe und des dazugehörigen Konzerts

DASTHEMA

Im MT-JOURNAL Nr. 54 im Mai 2023 hatten wir sie bereits näher vorgestellt: **Prof. Ansi Verwey** (Fachrichtung Klassischer Gesang/Musiktheater). Damals ging es um ihr Buch *Stehaufweiber*, ihr Geburtsland Südafrika, ihren Chihuahua Dr. Flaffner, der im Unterricht immer mit dabei ist und meist unter dem Flügel liegt, und nicht zuletzt um ihren Stellenantritt an der HMT Leipzig, der erst einige Monate zurücklag. Hier unterrichtet Prof. Ansi Verwey im Fach Exzellenz/Coaching Studierende höherer Semester.

Nun hat die Professorin eine außergewöhnliche Werkstatt-Konzertreihe ins Leben gerufen: *WIN – Wagner: Inspiration & Nebenwirkungen*, die in der Richard-Wagner-Aula der Alten Nikolaischule veranstaltet wird.

Aus diesem Anlass traf sich Pressereferentin Dr. Katrin Schmidinger mit Prof. Ansi Verwey wieder zu einem Interview, besuchte anschließend eine WIN-Probe und

eine Woche später das dazugehörige WIN-Konzert. Die folgenden Seiten unserer Rubrik DAS THEMA geben daher einen vielfältigen Einblick nicht nur allgemein in die neue Veranstaltungsreihe und das Thema Richard Wagner, sondern u.a. auch in die Vorgehensweise, unbescholtenen Zuhörern mal eben eine ganze Wagner-Partie beizubringen, und was es mit HO JO TO HO sowie dem Sternzeichen Steinbock auf sich hat. Chihuahua Dr. Flaffner, übrigens Pate der WIN-Konzerte, war bei allem natürlich dabei ...



Zwischen Kreuzbestäubung und Tour-Guide ODER Richard Wagner und die Farbe Rosa

Ein Interview mit Prof.
Ansi Verwey über ihre neuen
WIN-Konzerte, die in der
Regel um 19.13 Uhr beginnen

Frau Prof. Verwey, Sie sind nun seit September 2022 an der HMT. Wie läuft es mit Ihren Exzellenz/Coaching-Kursen?

Prof. Ansi Verwey: Da es sich mit meinen Exzellenz-Kursen um komplett neue Module handelte, war viel Bürokratie nötig, an die ich mich mittlerweile gewöhnt habe (*lacht*). Die Kurse laufen gut und entwickeln sich so, wie ich mir das – bezogen auf die damalige Ausschreibung meiner Stelle – erhofft habe. Ich bin ja hier in Leipzig das erste Mal in meinem Leben Professorin geworden. So eine Professur „Exzellenz/Coaching“ kann aber niemals fertig entwickelt sein, sonst macht man etwas falsch. Man muss immer offen bleiben. Ich war jetzt auch bei allen Aufnahmeprüfungen im Fach Gesang dabei. Und je länger ich hier arbeite, desto mehr würde ich sagen: Die HMT kann man international nur empfehlen!

Wie viele Studierende unterrichten Sie denn im Fach Exzellenz/Coaching?

Offiziell waren es im letzten Semester 10. Aber es wurde dann möglich, dass die Studierenden meine Module auch nur zur Hälfte belegen können. So waren es dann 15. Und dank meiner neuen Konzertreihe WIN kann ich jetzt mit Studierenden sämtlicher Fächer arbeiten – auch aus verschiedenen Semestern.

Um diese Konzertreihe WIN – Wagner: Inspiration & Nebenwirkungen, die Sie ins Leben gerufen haben, soll es vor allem in diesem Interview gehen. Im MT-JOURNAL Nr. 54 sagten Sie ja: „Ich muss zugeben, dass

ich in gewisser Weise Wagner-geschädigt bin!“ Und im aktuellen Flyer zur WIN-Reihe ist zu lesen, dass es sich dabei um ein „absolutes Herzensprojekt“ von Ihnen handelt. Wie kam die Idee dazu?

Falk Elstermann, Geschäftsführer der Kulturstiftung Leipzig, engagierte mich für den kommenden Winter zu einem Soloauftritt in der Alten Nikolaischule, wo sich ja die Richard-Wagner-Aula befindet. Aber als ich ihn fragte, ob es eine Zusammenarbeit mit der HMT gibt, musste ich erstaunt feststellen: Nein! Dabei ist die Aula ein wunderbarer Saal mit einem gut gestimmten Flügel und zentral in Leipzig gelegen. So haben wir im April 2024 überlegt: Was wäre möglich? Wie wäre es, wenn wir hier Konzerte veranstalten? Weitere Vorteile der Wagner-Aula sind, dass sie behindertengerecht mit Fahrstuhl zu erreichen ist und dass es nebenan Gastronomie gibt.

Inzwischen gab es ja schon WIN-Konzerte. Wann begann die Reihe genau?

Wir hatten zunächst eine Art Werbeveranstaltung während der Museumsnacht am 4. Mai. Falk Elstermann fragte nämlich, ob ich es mir vorstellen könnte, in diesem Rahmen von 18 bis 0 Uhr ein Programm in der Wagner-Aula zu veranstalten. Zwischen der Idee und der Werbeveranstaltung lagen also nur zwei Wochen. Kurz darauf – am 11. und 12. Mai – fanden die ersten zwei WIN-Konzerte statt. Ich muss sagen, dass ich sehr angenehm überrascht war, wie schnell eine Kooperationsvereinbarung zwischen der HMT und der Kulturstiftung geschlossen wurde. Denn es ist teuer, in der Aula aufzutreten, und das Geld war seitens der HMT nicht vorgesehen. Die Räumlichkeiten dort müssen denkmalgerecht geputzt werden, Personal wird gebraucht – das kostet! Ich bin sehr dankbar für die Unterstüt-

zung von unserem Rektor Prof. Fauth und unserem Kanzler Herrn Grimm. Ich habe jetzt auch angefangen, Aufgaben zu delegieren. Letztlich lernen die Studierenden dadurch, organisatorische Belange zu lösen. Außerdem ist es mir wichtig, dass gute Videoaufnahmen von den Konzerten entstehen. Dazu habe ich schon länger ein Gerät, dessen Funktionsweise ich den Studierenden beibringen werde. Solche Videoaufnahmen sind für die jungen Leute ja für Bewerbungen nützlich, und man kann die Aufnahmen auch für die Konzertwerbung gut gebrauchen.

Was wurde denn außer Wagner in diesen ersten Konzerten noch aufgeführt?

Im ersten Konzert war wirklich zu viel Mozart. Deshalb gab es auch etwas Kritik.

Prof. Ansi Verwey mit ihrem Chihuahua Dr. Flaffner





Aber hören konnte man ebenso Puccini, Verdi und Bach. Und nicht nur Opernarien, sondern auch Stücke aus Oratorien und Lieder. Demnächst soll sich sogar eine Choreografin bei den Programmen einbringen.

Was ist das Ziel der WIN-Reihe? Es sind ja Werkstattkonzerte. Den Studierenden werden dadurch mehr Auftrittsmöglichkeiten geschaffen und den Zuhörern ein neues Konzertformat geboten ...

Wagner-Büste in der ständigen Ausstellung in der Alten Nikolaischule

Ja, ich bezeichne das gerne als Kreuzbestäubung: Einerseits müssen junge Musiker sich daran gewöhnen, dass sie immer vor Menschen auftreten werden. Mit unseren Werkstattkonzerten erleben sie vor Publikum teilweise eine Proben- und Unterrichtssituation. Andererseits bekommt das Publikum kein „fertiges Produkt“ geboten und kann sogar mitmachen. Es wird also aktiv mit einbezogen und hört nicht wie sonst nur passiv zu und applaudiert am Schluss. Außerdem können die Zuhörer in so einem Werkstattkonzert die jungen Sängern und Sänger besser kennenlernen und in der Aula mit dem Thema „Richard Wagner“ in so einer Werkstatt-Atmosphäre entspannt umgehen. Und auch historisch korrekt: Der Mann ist 1883 gestorben – das wird sich nicht ändern (*lacht*). Aber seine Musik ist bekanntlich in anderen Zeiträumen durchaus missbraucht worden.

Dr. Flaffners „personen“gebundenes Ruhekitzen mit der für Wagner bedeutsamen 13

Sie moderieren ja die Konzerte. Wie muss man sich das vorstellen?



Ich würde mich eher als Conférencieuse bezeichnen. Das funktioniert wie bei so einem Tour-Guide, der mit dem Schirmchen eine Gruppe irgendwo durchführt (*lacht*). Wenn wir zu Beginn in den Saal kommen, stellen wir uns erst einmal dem Publikum vor. Und ich wähle auch für jedes Konzert eine „Wagner-Hymne“ aus, die wir mit dem Publikum gemeinsam singen – so bei der letzten Veranstaltung Wotans *Abendsegen* aus dem *Rheingold*. Eine Studentin hat in einem Konzert auch versucht, das erste Mal eine schwere Bach-Kantaten-Arie auswendig zu singen. Sie ist damit zwar gescheitert, aber dann haben wir einfach wieder die Noten genommen. Dafür sind diese Werkstattkonzerte da, denn die Studierenden sollen lernen, die eigenen Nerven im Griff zu haben. Und sobald ich merke, dass ein Student nervös wird, beziehe ich einfach das Publikum mit ein. So habe ich für die Konzerte in diesem Jahr das Thema: „Wie grüßt man bei Wagner?“ Das klingt so: HOI HO! WALLALALA! HO JO TO HO! ... Hört sich total blödsinnig an, wenn man es einfach nur ausspricht! So lernt das Publikum aber etwas über Leitmotive bei Wagner. Ich mache darüber hinaus auch Einsingübungen mit den Sängern, an denen sich die Zuhörer gerne beteiligen können. Und ich habe einmal zwei Baritone eine ganze Wagner-Partie vor Publikum beigebracht – eine Rolle dauerte aber nur 30 Sekunden, und das Publikum beherrschte sie

dann auch (*lacht*). Für die Sänger bedeutet das immerhin: Sie haben diese Wagner-Partie schon öffentlich aufgeführt!

Es gibt auch einen Publikumspreis für den inspirierendsten Eintrag ins Gästebuch ...

Ja, das Gästebuch wurde schon zur Werbeveranstaltung bei der Museumsnacht angelegt. Und ich werde jedes Mal darauf hinweisen, dass man dort hineinschreiben kann.

Für die mitwirkenden Sängern und Sänger gibt es ja noch zwei Stipendien zu gewinnen, also ein WIN im wahrsten Sinne des Wortes ...

Richtig, neben dem Wagner-Verband, der die Stipendien spendet, kann das Publikum über Stimmzettel seine Meinung einbringen, welche zwei Studierenden das Stipendium erhalten sollen. Im März-Konzert 2025 werden die zwei Gewinner dann bekannt gegeben.

Die Konzerte beginnen ja – ganz ungewöhnlich – um 19.13 Uhr oder auch im Ausnahmefall 18.33 und 13.13 Uhr. Wagner hatte es mit der Zahl 13. Er ist 1813 geboren und an einem 13. gestorben ...

Dazu gibt es eine schöne Zusammenfassung von Erich Kloss in dem Büchlein *Kleine Bettlektüre für große Richard-Wagner-Verehrer* [siehe rechts – Anm. d. Red.]. Für Wagner war die Zahl 13 nichts Negatives. Und unter dem Flügel, wo Dr. Flaffner bei WIN liegt, wird man auf seinem Liegekissen eine große bronzene Zahl 13 finden – das war die Hausnummer meiner Mutter in Südafrika. Mein Bruder hatte mich nach ihrem Tod gefragt: „Was machen wir damit?“ Da sagte ich: „Die nehme ich mit nach Deutschland!“ Außer der Zahl 13 ist interessant, dass Wagner beispielsweise die Farbe Rosa geliebt hat. Da gibt es Quittungen oder auch Briefe an seine Schneiderin zu der Frage, welche Rosa-Schattierungen er für seine Kleidung haben wollte. Wagner war trotzdem ein unangenehmer Mensch, ich würde mit ihm keinen Kaffee trinken (*lacht*), aber ich mag seine Musik!

Schicksalszahl 13

Über die Bedeutung der Zahl 13 in Wagners Leben sind allerlei Betrachtungen angestellt worden. Nach Erzählungen seiner Schwester Cäcilie habe sich Wagner bereits als Knabe mit dem Problem der 13 beschäftigt. Er war der einzige unter seinen Mitschülern, dessen Namensbuchstaben gerade 13 betrug, was in der Tat der Fall ist. Auch die Quersumme seines Geburtsjahres – 1813 – gibt wieder 13. Am 13. April des Jahres 1845 war die Instrumentation des *Tannhäuser* beendet, und am 13. März 1861 erlitt dieses Werk bei der Aufführung in Paris das bekannte bedauerliche Schicksal [einer der größten Skandale in der Theatergeschichte – Anm. d. Red.]. Bei einem Diner auf der Altenburg in Weimar anlässlich des Tonkünstlerfestes im Jahre 1861 sagte Wagner, als sich herausstellte, daß 13 geladene Gäste anwesend waren und einer verschwinden wollte: „Keiner soll verschwinden. Laßt mich den dreizehnten sein!“ An diesen Vorgang dachte der Meister noch zwanzig Jahre später. Glasenapp [Wagnerforscher Carl Friedrich Glasenapp (1847-1915) – Anm. d. Red.] bemerkt zu dieser Äußerung: „Was ihn zu solcher ernstgemeinter Herausforderung an das Schicksal bewog, war keineswegs eine flachen Naturen so geläufige Verachtung sinnvoller alter Bräuche, sondern die auf ihm lastende tiefbegründete Lebensmüdigkeit.“ – Am 13. Februar 1883 erlosch das Leben des Meisters.

Erich Kloss – aus: *Kleine Bettlektüre für große Richard-Wagner-Verehrer*, hrsg. von Petra Eisele, Bern/München 1982, S. 25f.

Erich Kloss (1898-1967) studierte Musik in Leipzig, München und Stuttgart. Danach war er Konzertpianist und Leiter des Münchner Kammerorchesters, ab 1939 Landesleiter der Reichsmusikkammer Bayern und ab 1948 Leiter der Nürnberger Symphoniker.



So habe ich für die Konzerte in diesem Jahr das Thema: „Wie grüßt man bei Wagner?“ Das klingt so: HOI HO! WALLALALA! HO JO TO HO! ... Hört sich total blödsinnig an, wenn man es einfach nur ausspricht!

Gibt es noch weitere Kooperationspartner außer der Kulturstiftung und dem Richard-Wagner-Verband?

Ja, das Bechstein-Zentrum habe ich jetzt mit ins Boot geholt. Dort werden wir am 10. Oktober erstmals auch ein Konzert veranstalten und die Zusammenarbeit dann weiter fortsetzen.

In jedem WIN-Konzert wird im Programm ein „Geburtstagskind“ gewürdigt, das an diesem Tag seinen Ehrentag hätte. Das sind nicht nur Komponisten, sondern auch Philosophen oder Dirigenten. Können Sie ein paar Beispiele nennen?

Ja, am 11. Mai war es der Kaufmann Franz Dominic Grassi [Nach ihm sind das Grassimuseum und auch die Grassistraße, Adresse der HMT, benannt. – Anm. d. Red.]. Am 12. Mai hatten wir Katharine Hepburn, am 11. September Theodor W. Adorno. Ich bin der Meinung: Um Musiker zu sein, darf man sich nicht nur auf das Musizieren fokussieren. Herr Elstermann von der Kulturstiftung ist da sehr geduldig und fertigt mir für jedes Konzert ein großes Bild von dem jeweiligen Geburtstagskind an. Die Leute sollen fragen: „Wer ist das?“ Und jedes Mal, wenn man sich das fragt, ist man offen für Neues.

Wie war die Resonanz der ersten Konzerte?

Die Leute waren schon sehr überzeugt von dem Konzertformat. Bei der Museumsnacht sind sogar Zuhörer mit Kindern gekommen – manche blieben die gesamten sechs Stunden! Ich denke, man muss immer etwas Neues ausprobieren. Wenn ein ordentliches Klavier in einem Bahnhof stünde, würden wir Konzerte auch dort veranstalten! Aber eins nach dem anderen ...

Dieses MT-JOURNAL erscheint im Dezember 2024. Was planen Sie im Konzert am 8. Januar 2025? Die Reihe läuft ja erst einmal bis Mai ...

Ich kann bis jetzt nur verraten, wer das Geburtstagskind am 8. Januar ist: Kapellmeister, Pianist und Komponist Hans von Bülow. Er wurde 1830 in Dresden



geboren, war Wagner-Schüler und Wagner-Verehrer und schließlich als Dirigent der Meininger Hofkapelle und der Berliner Philharmoniker berühmt. 1857 heiratete er Liszts Tochter Cosima, die aber 1864 ein Verhältnis mit Wagner hatte und nach der Scheidung von Bülow 1870 Wagners Frau wurde. Schon diese Dreiecksgeometrie ist brisant genug! Wir versuchen also, alle möglichen „Schandtaten“ und Berichte in das Programm zu flechten. Was ich auch noch in die Programme einbringe, sind die Sternzeichen der Mitwirkenden ... Ich jedenfalls bin Steinbock: bodenständig, direkt und stur (*lacht*).

Wird es nach Mai 2025 eine Fortsetzung der WIN-Reihe geben?

Auf jeden Fall! Die Kooperationsvereinbarung mit der HMT ist unbefristet. Ich möchte, dass die Reihe von selbst weiterläuft, auch wenn ich schon längst Staub bin (*lacht*).

Was sind denn die im Flyer proklamierten Nebenwirkungen von WIN?

Die sind herrlich (*lacht*)! Wenn man Wagner-Musik musiziert, nimmt man schneller ab. Sie besitzt außerdem eine Suchtgefahr, wenn man sie hört. Und schließlich hat Wagner andere Komponisten sehr beeinflusst – das ist auch eine Nebenwirkung.

Ihr Chihuahua Dr. Flaffner ist ja beim Unterricht und den Konzerten meistens dabei und laut Flyer nicht nur Pate, sondern auch Ansprechpartner für alle philosophischen und politischen Fragen sowie Intonationskritiker, wie dort zu lesen ist. Bellt er, wenn es mal nicht so sauber klingt?

Wenn es gut läuft, schläft er unter dem Flügel. Einmal aber hat er im Unterricht einen Tenor angebellt, als diesem Studenten die Stimme weh tat. Wenn die Sängerinnen und Sänger merken, dass sie technische Probleme haben und verkrampten, dürfen sie den Hund – auch während des Unterrichts – beim Singen in den Arm nehmen. Dann passen sie

nämlich auf, dass sie ihn nicht zerquetschen oder ihm zu laut in die Ohren singen und sind dann auf diese Weise entspannt. Zum Glück hat er eine Sondergenehmigung, in der Richard-Wagner-Aula dabei zu sein – er ist ja ein Therapiehund. Und alle Leute freuen sich, wenn sie ihn sehen.

Um zum Beginn unseres Interviews zurückzukommen: Was machen Ihre schriftstellerischen Werke? Das letzte Mal sprachen wir über drei Gedichtbände, die Sie noch veröffentlichen wollen, und Ansis Duden ...

Ansis Duden wird immer schlimmer (*lacht*). Gedichte fallen mir meistens ein, wenn ich schlecht geschlafen habe, so wie jetzt in Valencia, wo ich zwei stressige Tage hatte. Die Gedichtbände sollen im Laufe des Jahres 2025 fertig sein.

Vielen Dank für das Gespräch und weiterhin viel Erfolg!



II

Wagner in Stereo ODER „Humperdinck ist kein Mozart!“

Zu Besuch bei einer WIN-Probe

Ihr seid alle beide Holländer!“, erklärt Prof. Ansi Verwey, bevor sie sich an ihren Flügel setzt und einige Takte der bekannten Wagner-Oper spielt.

Es ist ein heißer Septembertag im Raum 0.20 des HMT-Gebäudes Ditt-richring 21. Eine Probe zu einem WIN-Konzert (WIN = Wagner – Inspiration & Nebenwirkungen) steht an. Termin ist am 11. September ab 19.13 Uhr in der Richard-Wagner-Aula der Alten Nikolaischule. „Wir zeigen dem Publikum auch, wie wir arbeiten!“, sagt die Professorin im Hinblick auf den Werkstattcharakter. Gesangsstudent Iason Liossatos macht zum ersten Mal bei WIN mit.

Der gebürtige Grieche (Bachelor, Klasse Prof. Brigitte Wohlfarth) und Magnus Piontek (freiberuflicher Sänger) legen die *Holländer*-Klavierauszüge auf ihre Notenpulte. Beide haben in dieser Oper noch nie mitgewirkt. Macht nichts. Dafür

dürfen sie jetzt auch beide Holländer sein.

Zunächst wird Seite 34 geprobt: Magnus Piontek singt eine Stelle zuerst, Iason Liossatos wiederholt sie. Das steht zwar so nicht da und ist von Wagner auch nicht beabsichtigt, aber die Professorin möchte es so. Dann geht es zu Seite 24. Vom Blatt gesungen wird ein Auftritt von Schiffskapitän Daland. Obwohl nur als Solo konzipiert, singen auch hier beide Männer gemeinsam – aber nun zeitgleich, „in Stereo“, wie die Professorin es nennt. Es folgt ein ziemlich lautes Duett auf Seite 67. Dann Sprung zu Seite 147, danach 211. Im Konzert soll *Der Fliegende Holländer* als Erzählung in Kurzfassung präsentiert werden – „mit noch anderen Stücken dazwischen“, so Ansi Verwey.

Diese anderen Stücke werden mit Iason Liossatos geprobt, nachdem Magnus Piontek schon gegangen ist. Plötzlich ist großer Lärm im Treppenhaus. Wahrscheinlich eine Reinigungsfirma. Dr. Flaffner bellt aufgeregt und rennt zur Tür. „Herr Doktor, ruhig!“, besänftigt ihn seine Besitzerin. Der Chihuahua kommt zurück und legt sich wieder hin.

Iason Liossatos lässt jetzt eine berühmte Arie aus Mozarts *Hochzeit des*

Figaro hören: „Se vuol ballare ...“ (*Will der Graf ein Tänzchen nun wagen*). „Legatissimo, aber bitte ohne die Portamenti!“, lautet die Anweisung der Professorin. Erneuter Durchgang. Klappert. „Jetzt habe ich eine Einkaufsliste, was wir im Konzert noch machen können“, sagt Ansi Verwey und blickt auf den geplanten Gesamtplan. So werden noch Lieder aus op. 61 von Gabriel Fauré geprobt, erst Nr. 1, dann Nr. 4. Ihr abschließendes Urteil: „Wir behalten die zwei Fauré-Nummern im Programm.“

Zuletzt geht es noch zu Humperdincks Oper *Hänsel und Gretel*, die Iason Liossatos gerade in Berlin probt und aufführt. Da der Student als Vater Peter eigentlich von hinten auf die Bühne treten muss, verschwindet er kurz im Nebenraum – in einer an das Zimmer angrenzenden Toilette. Seinen Auftritt vollzieht er durch die halb geöffnete Tür. „Rallallalla!“ heißt es in der Arie mehrfach. „Bitte die L tanzen lassen! Und helle L!“ bittet Ansi Ver-

wey eindringlich. Und: „Das war zu viel Kleinkunst! Humperdinck ist kein Mozart!“ Geprobt werden auch noch entsprechende Bewegungen. Dann ist Ansi Verwey zufrieden: „Jetzt haben wir alles zusammen!“

Zuguterletzt hat die Professorin eine Überraschung auf Lager: „Sie werden im Konzert zusammen mit Magnus eine ganze Wagner-Partie lernen!“ Iason Liossatos blickt sie erschrocken an. „Das sind nur 4 Takte“, beruhigt sie ihn. Es geht um einen Seemann in Wagners *Tristan und Isolde*, der lediglich 12 Wörter sprechen muss.

Wie lange denn das Konzert am 11. September dauern werde, will der Student wissen. „Zwei Mal 40 Minuten mit Pause“, sagt Ansi Verwey. Und da sie durch das Programm führen wird, ergänzt sie: „Wenn es so warm ist wie heute, rede ich aber weniger.“

Am Abend will sie noch zu einem Termin in die Leipziger Kneipe VODKARIA, wo sich einmal im Monat freischaffende Gesangsprofis treffen – und auch Hunde mitkommen dürfen. Ansi Verwey ist immer auf der Suche nach Mitwirkenden für ihre WIN-Reihe – selbstverständlich mit *Inspiration & Nebenwirkungen*. KS

1_Prof. Ansi Verwey und Gesangsstudent Iason Liossatos

2_Verständigungsprobe mit den Sängern Iason Liossatos (links) und Magnus Piontek

3_Schon in der Probe führt Prof. Ansi Verwey durchs Programm



FOTOS: KS





III

Von Böhmischen Terzen und surrenden Spinnrädern

WIN-Konzert am 11. September 2024 in der Wagner-Aula

Pünktlich um 19 Uhr 13 geht es los!“, ruft Prof. Ansi Verwey dem Publikum in der Wagner-Aula zu und stellt schon mal vorfristig den Hund auf ihrem Arm vor: Chihuahua Dr. Flaffner sei Pate dieser WIN-Konzertreihe in der Alten Nikolaischule. Wer es bis dahin noch nicht weiß: WIN bedeutet „Wagner – Inspiration & Nebenwirkungen“. Wie in der HMT befindet sich Dr. Flaffners Ruhkissen unter dem Flügel. Aus einem rosa Schälchen schlürft er noch schnell etwas Wasser.

Die Zuhörer haben unterdessen auch schon einiges entdeckt: Auf einem Pult am Eingang liegt das Gästebuch bereit, in dem Anregungen und Kritik vermerkt werden dürfen, und auf dem Tisch vor dem Saal sieht man hinter den Programmheften eine Spendenbüchse mit der Aufschrift „Applaus + Unterstützung für WIN“. Die WIN-Konzerte sind ja kostenlos.

in einem dicken Goldrahmen, daneben ein Porträt von Theodor W. Adorno (das W steht dabei für Wiesengrund). An diesem 11. September wäre der Philosoph 121 Jahre alt geworden, und da sich jedes WIN-Konzert auch einem Geburtstagskind widmet, ist er heute ebenso Thema.

Dann geht es los. Es ist tatsächlich 19 Uhr 13. Prof. Ansi Verwey stellt die Mitwirkenden vor: Sänger Magnus Piontek

sowie die HMT-Gesangsstudierenden Iason Liossatos und Rebecca Ibe. Es sei ein Werkstattkonzert, erklärt die Professorin dem Publikum und verweist zudem auf die grünen Zettel im Programmheft: Im Anschluss kann jeder abstimmen, wer ein Stipendium gewinnen soll: Ibe oder Liossatos. Man darf auch beide Kandidaten ankreuzen. Hinter der Förderung verbirgt sich ein exklusives, einwöchiges

Intensiv-Coaching samt Abschlusskonzert bei Startenor Stefan Vinke in Hargesheim (Rheinland-Pfalz).

Gleich zu Beginn übt Ansi Verwey mit dem Publikum eine Wagnersche Begrüßungsformel: „HO JO TO HO!“ Weiter geht es mit ein bisschen *Holländer*: Magnus Piontek schlüpft in die Rolle des norwegischen Seemanns Daland, bis die erste Wagnersche Nebenwirkung eintritt:

Iason Liossatos mimit – wie neuerlich geprobt – den Vater aus Humperdincks *Hänsel und Gretel*. Warum ist das eine Wagnersche Nebenwirkung? Humperdinck liebte Wagner! Nach Zitaten von Adorno über die Liebe singt Rebecca Ibe das Lied *Unfall* von Hugo Wolf. „Bitte nicht



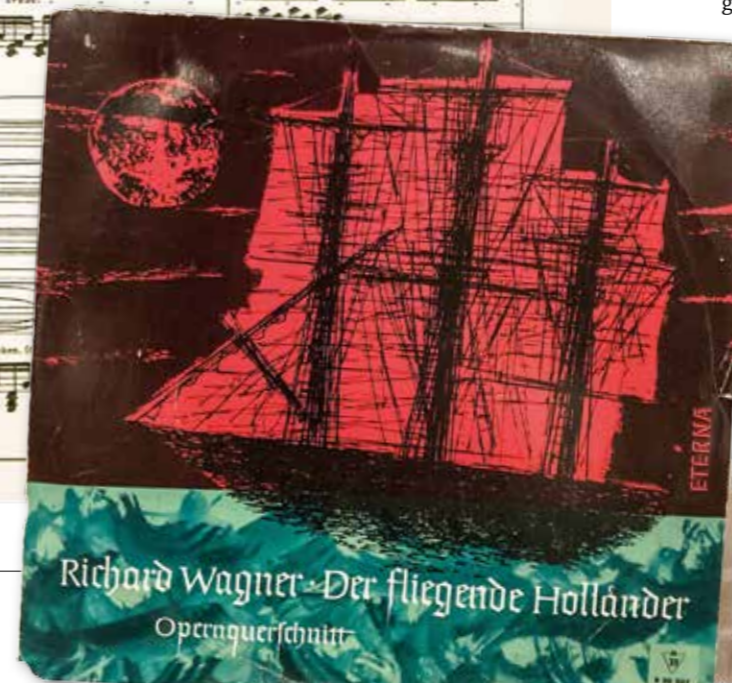
DAS THEMA

„Wolf Unfall“ bei Wikipedia eingeben!“, bittet Ansi Verwey das Publikum. „Dann sehen Sie nur sehr unschöne Bilder!“ Und wo ist hier der Bezug zu Wagner? Die Stimmung des Liedes erinnere an die zahlreichen Liebschaften von Senta, bevor es der Holländer wird, erklärt die Professorin. Danach lassen Piontek und Liossatos noch eine Arie und ein Duett aus jener Oper hören. Im Original dauern die Stücke jeweils etwa 8 Minuten – bei WIN gibt es eine absolute Kurzfassung.

Nichts ist Zufall, alles ist Inszenierung: Wagners Konterfei im gips-goldenen Rahmen bei WIN

Dann ein Sprung zu dem in Russland geborenen, 1990 nach Hamburg übergesiedelten Alfred Schnittke, denn Magnus Piontek wird demnächst in Zürich in dessen Oper *Leben mit einem Idioten* auf der Bühne stehen. Das Publikum hat mehrmals „Ein Fläschchen, ein Fläschchen ...“ zu sprechen. Bezug zu Wagner? „Beim Holländer wird auch getrunken!“, erklärt Ansi Verwey.

Zurück zur genannten Wagner-Oper: Vor der Pause singt Rebecca Ibe noch zwei von insgesamt drei Strophen aus Sentas *Ballade*. Da der Beginn des 2. Aktes in der



Spendenbox, Programmhefte und Stipendienstimmzettel

FOTOS: KS

Auf dem Programm dieses Mittwochs steht im Mittelpunkt – die Probe eine Woche zuvor zeigte es bereits – Wagners Oper *Der fliegende Holländer*. An der Wand hängt ein Bild des Komponisten



Chihuahua Dr. Flaffner, der vierbeinige Pate der Konzertreihe, behält, obwohl er meist schläft, den Durchblick. Noch ein wichtiges Requisit wird von Falk Elstermann vor Konzertbeginn (19.13 Uhr) sichtbar platziert: das Konterfei des Geburtstagskindes Theodor W. Adorno

Spinnstube spielt, darf das Publikum das Surren der Spinnräder imitieren. Es folgt ein emotionales Senta-Holländer-Duett (Ibe/Piontek), davor op. 61 Nr. 1 von Gabriel Fauré (Liossatos) – ein dieser Stimmung entsprechendes Lied. Dann noch ein Zitat von Adorno und der Hinweis von Ansi Verwey: „Adorno hat ebenso komponiert – aber nur bis 1945. Wenn die Pause zu Ende geht, werde ich etwas von ihm auf dem Flügel spielen!“ Dr. Flaffner steht auf, schüttelt sich und kommt unter dem Instrument hervor. Wie üblich hat er die ganze Show über geschlafen.

In der Pause kann das Publikum im Vorraum Sekt trinken und dabei in einer Vitrine eine große Wagner-Büste – Leihgabe des Stadtgeschichtlichen Museums – besichtigen. Falk Elstermann, Geschäftsführer der Kulturstiftung, freut sich: „Der Abschluss der Kooperationsvereinbarung zwischen uns und der HMT ging wirklich atemberaubend schnell!“ Vor dem Konzert hatte er auch noch tatkräftig mit angepackt: die Akustikwände aufgestellt, das Adorno-Bild aufgehängt, das Pult mit dem Gästebuch vorbereitet, sich überhaupt um Poster und Programmzettel gekümmert. Während der Pause erinnert er die Zuhörer, die Stimmzettel auszufüllen und sich mit einem Eintrag im Gästebuch zu verewigen, bis auf dem Flügel das Pausen-Endzeichen erklingt: Adornos *Böhmische Terzen*.

Danach wird es ernst: Piontek und Liossatos sowie das Publikum erlernen (wie in der HMT-Probe bereits angekündigt) eine neue Wagner-Rolle – eine 4 Takte umfassende Partie aus *Tristan und Isolde*. „Vorher muss man innerhalb von 6 Zählzeiten auf die Bühne rennen!“ Ansi Verwey zählt daher den Countdown für die beiden Sänger, dann sprechen alle im Saal den aus 12 Wörtern bestehenden Text. „So eine kleine Partie hat man immer ebenso zu besetzen“, erläutert die Professorin.

Weiter geht es mit Werken von Leoncavallo und Schostakowitsch (Ansi Verwey: „Auch

Die nächsten
WIN-KONZERTE
2025 in der
Wagner-Aula der
Alten Nikolaischule
(Nikolaikirchhof 2
04109 Leipzig)
immer am
zweiten Mittwoch
des Monats



8. Januar, 19.13 Uhr



12. Februar, 19.13 Uhr



12. März, 19.13 Uhr



9. April, 19.13 Uhr

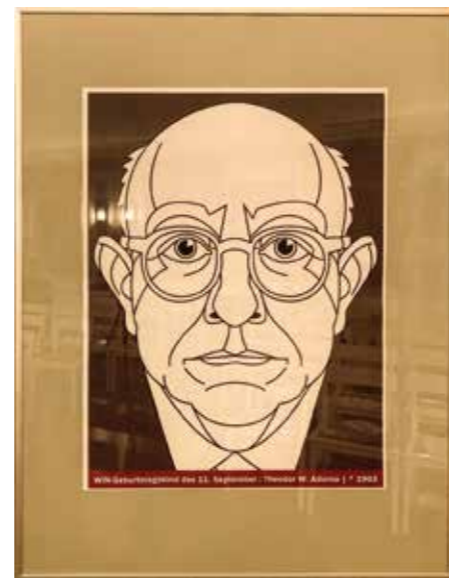


14. Mai, 19.13 Uhr

Wagner hat sich in andere Sprachen begeben!“). Es folgt die in der Probe geübte Figaro-Arie (Iason Liossatos). Nach einem Ausschnitt aus Wagners *Parsifal* und Faurés op. 61 Nr. 4 gibt es die Schlussansprache des Holländers (Piontek/Liossatos) in Kurzfassung und den Operschlussgesang nebst Geisterchor, bevor sich Senta laut Opernhandlung in suicidalen Absicht ins Wasser werfen müsste. Doch stattdessen dürfen alle eine weitere Wagnerische Grußformel sprechen – nun „JO HO TO HO!“

Großer Applaus.

Prof. Ansi Verwey freut sich besonders über die Leistungen von Rebecca Ibe (Master, Klasse Prof. Caroline Stein) und sagt später: „Das sind hinsichtlich des technischen und musikalischen Anspruchs wirklich mörderische Strophen in Sentas Ballade! Und am kleinen



FOTOS: KS

Schlussgesang von Senta sind schon viele Profis gescheitert! In Rebeccas Stimme steckt ein großes Potenzial! Das haben die Profis, die eben beim Konzert anwesend waren, sicher erkannt.“ 2023 stand die Gesangsstudentin auch schon in der HMT-Opernproduktion *Das schlaue Fuchslein* in der Titelpartie auf der Bühne.

Das Konzert ist zu Ende. Das Publikum bewegt sich zum Saalausgang – und an der Spendenbox reicht Prof. Ansi Verwey noch selbstgebackene Kekse.

KS



FOTOS: KS



AUSTAUSCH MIT ERFAHRENEN PROFIS

Das HMT-Jazzfest mit Verleihung des Mitteldeutschen Jazzpreises an MAX LÖBNER KLSD

Musik kann in manchen Zusammenhängen verglichen werden mit einer Sprache, die, wie alle anderen Sprachen auch, durch Zuhören und Wiedergeben gelernt wird. Dabei ist die HMT wie die Schulen, an denen wir lesen und schreiben lernen: Im Idealfall können wir schon ein bisschen sprechen bzw. spielen und erweitern unseren „Wortschatz“ und unsere Fähigkeiten, das Gesagte bzw. Gespielte zu verstehen, aufzuschreiben und zu lesen. Obwohl dort der Vergleich an seine Grenzen kommt, da man in der Musik auch neue Wörter bis hin zu eigenen Sprachen erfinden darf und soll, ist der Austausch mit erfahreneren Musikerinnen und Musikern für die Entwicklung des Nachwuchses essenziell. Und was befördert diesen Austausch mehr als drei Tage voller Workshops, Symposien und der Möglichkeit, mit international renommierten Musike-

rinnen und Musikern ein Programm zu erarbeiten und aufzuführen? Diese Möglichkeit hatten am 23./24. März 2024 die Studierenden der Fachrichtung Jazz/Populärmusik beim Jazzfest der HMT, das alle zwei Jahre veranstaltet wird. Hierbei stand die Relevanz generationsübergreifender Zusammenarbeit bei den Workshops mit Mareike Wiening, Uli Kempendorff, Reza Askari, Lucia Cadotsch und David Heiß im Vordergrund: Die Studierenden erarbeiteten in Ensembles und der HMT-Bigband gemeinsam mit den Gastsolistinnen und -solisten mehrere Programme, die an den beiden Abenden des Jazzfestes aufgeführt wurden.

Ergänzend wurde das Jazzfest im Großen Saal von Max Löbners KLSD (Preisträger des Mitteldeutschen Jazzpreises) eröffnet. Dieser Preis wird von den Musikhochschulen in Weimar, Leipzig und Dresden ausgeschrieben,

um junge Bands und Musikerinnen und Musiker im Bereich des Jazz zu fördern (siehe Kasten). Dabei kann die Wichtigkeit solcher Förderungen für die gesamte Szene nicht genug betont werden: Nicht nur der Austausch mit erfahrenen Profis, sondern auch die ideelle und finanzielle Unterstützung sind für angehende Musikerinnen und Musiker von großer Bedeutung – auch im Jazz, wo die Budgets der Hochschulen so klein sind wie gesicherte Aussichten auf beruflichen Erfolg. Für diesen Erfolg sind ein Startkapital sowie eine gewisse Außenwirkung unersetzlich. Dotiert mit 2500 Euro trägt der Mitteldeutsche Jazzpreis also zu den wenigen Fördermöglichkeiten im Jazz in der Stadt Leipzig sowie den Städten Dresden und Weimar bei, um eine Musikrichtung, die mit ihrem Hang zur Experimentierfreudigkeit auch von nicht geringer gesellschaftlicher Relevanz ist, weiter bestehen zu lassen. *ML*

Wie bereits im MT-JOURNAL Nr. 56 gemeldet, gewann die Band **MAX LÖBNER KLSD** den mit 2 500 Euro dotierten Mitteldeutschen Jazzpreis 2024. Er wurde zum dritten Mal von den Musikhochschulen in Leipzig, Dresden und Weimar ausgelobt. Über das frei wählbare, online einzureichende Programm entschied eine Jury mit Prof. Johannes Enders (HMT Leipzig), Prof. Sebastian Merk (Hochschule für Musik CARL MARIA VON WEBER Dresden), Prof. Frank Möbus (Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar) und der Jazzmusikerin Mareike Wiening. KLSD wurde im September 2021 ins Leben gerufen. Das Quartett besteht aus zwei elektrischen Gitarren (Fridolin Krön und Max Löbner), Schlagzeug (Eddy Sonnenschein) und Alt- bzw. Sopransaxofon (Julian Drach). Nach seinem Bachelor in Weimar studiert Löbner aktuell im Master bei Prof. Werner Neumann an der HMT Leipzig. Julian Drach hat seinen Bachelor in Köln und Eddy Sonnenschein seinen Master in Bern abgeschlossen und Fridolin Krön studiert in Weimar. Der Stil von MAX LÖBNER KLSD lässt sich im Bereich Contemporary Jazz bzw. Avantgarde-Jazz einordnen. Max Löbner gewann im September 2024 zudem den Jazznachwuchspreis der Stadt Leipzig (siehe S. 107).



Mareike Wiening übergibt den Mitteldeutschen Jazzpreis an Max Löbners KLSD



FOTOS: JÖRG SINGER

MÄRZ 2024

Beim Jazzfest auch dabei:

- 1/2_David Heiß und Bigband
- 3_Mareike Wiening
- 4/5_Lucia Cadotsch mit Studierenden
- 6_Reza Askari
- 7_Moderator Luca Patané
- 8_Uli Kempendorff (2. v.l.) mit Studierenden

Experimente mit neuer Klanggebung und Spaßfaktor Gesangskurs für populäre Stile mit Prof. Sascha Wienhausen (Osnabrück)

MÄRZ
2024

Die Frage, wie man verantwortungsvoll und professionell mit der heutigen enormen Vielfalt an Gesangsstilen umgehen kann, stellt sich allen, die mit Stimmen arbeiten. Die Studierenden der klassischen Gesangspädagogik hatten darum im Kurs von Sascha Wienhausen am 23./24. März 2024 in der HMT

reichen Bereich der populären Stilrichtungen im Mittelpunkt.

Die Ausbildung von Gesangsstimmen basiert in unserer westlichen Welt auf der sogenannten „Klassischen Stimmbildung“. Ausgehend von rein akustischen Bedingungen entspricht dies allerdings nur zum Teil den Anforderungen, die popu-

forderungen an Sängerinnen/Sänger, Chorleiterinnen/Chorleiter und Pädagoginnen/Pädagogen, mit der stimmtechnischen Vielfalt von Soul bis Rock, von Pop bis Metal umzugehen.

Die Teilnehmenden des Kurses kamen sowohl aus dem klassischen Bereich als auch aus der Schulmusik. Gemeinsam wurde erkundet, ausprobiert und mit für viele noch neuer Klanggebung experimentiert. Man tauchte mutig ein in die noch ungewohnten Farben und Mischungen.

Prof. Sascha Wienhausen ist Diplom-Sänger und Gesangspädagoge. Er studierte bei Prof. Berthold Schmid an der Musikhochschule Detmold und komplettierte seine Ausbildung mit dem Kontaktstudiengang Pop und der Bühnenreife im Fach Musical an der Hochschule für Musik und Theater Hamburg. Sascha Wienhausen ist erster Preisträger des DTKV-Wettbewerbs vom Deutschen Tonkünstlerverband und mehrfacher Finalist des Bundeswettbewerbs Gesang im Bereich Musical. Seit 2009 lehrt er als Professor für Didaktik des Populären Gesangs mit dem Schwerpunkt Pädagogik des Pop- und Musicalgesangs und ist am Institut für Musik der Hochschule Osnabrück verantwortlich für das künstlerische Hauptfach im Bereich Pop und Musical.

www.ifm.hs-osnabruck.de



FOTOS: PRIVAT

die Gelegenheit, ihr Unterrichtsrepertoire stilistisch zu erweitern.

Neben den praktischen Erfahrungen im Umgang mit der eigenen Stimme stand hier zudem die Vermittlung stimmbildnerischer und gesangstechnischer Kompetenzen für den umfang-

reiche Musik an die Stimme stellt. Durch die Verwendung von Mikrofonen fand innerhalb der traditionellen Gesangskulturen ein Paradigmenwechsel statt. *Alle* Arten von Klangstrukturen sind seither möglich geworden und damit auch die An-

Nicht alles klappte sofort, aber der Spaßfaktor war ganz oben. Die allgemeine Erkenntnis schien: „Die Beschäftigung mit Pop-Sounds kann durchaus befreiend sein – auch für das klassische Singen!“

Haiku-Spiele und anderes - Konzert zum 90. Geburtstag von Altmagnifizienz Prof. Siegfried Thiele

APRIL
2024

Kein zusätzlicher Stuhl passte mehr in den übervollen Kammermusiksaal. Selbst Stehplätze waren zum Konzert anlässlich des 90. Geburtstages von Prof. Siegfried Thiele heiß begehrt.

Wie bereits im MT-JOURNAL Nr. 56 (S. 108) berichtet, feierte der langjährige Hochschullehrer, ehemalige Rektor (1990-1997) und Komponist am 28. März 2024 das genannte runde Jubiläum. 10 Tage später, am sonntäglichen 7. April, fand nun ein Geburtstagskonzert in der HMT statt. Initiator dessen war Komponist, Pianist und Dirigent Steffen Schleiermacher, der einst bei Thiele studierte.

Neben vier Werken des Jubilars und einem Stück von Schleiermacher selbst erklangen Kompositionen von Anton Webern, Olivier Messiaen und Johann Sebastian Bach. Hintergründe zur Programmzusammenstellung des Konzerts gab es gratis dazu. Denn Siegfried Thiele war dankenswerterweise bereit, sich dem „Martyrium eines Interviews aussetzen“

Neben vier Werken des Jubilars und einem Stück von Schleiermacher selbst erklangen Kompositionen von Anton Webern, Olivier Messiaen und Johann Sebastian Bach.

zu wollen (O-Ton Schleiermacher). Das fand kurz nach Beginn des Konzertes auf der Bühne statt und war keine Selbstverständlichkeit.

Natürlich startete das Geburtstagskonzert mit einem Thiele-Werk: *Drei Lieder mit Texten von Friedrich Hölderlin* für Sopran, Viola und Baritonsaxophon (2013). Diese hätten schon eine ungewöhnliche Besetzung, merkte Schleiermacher beim Interview an, worauf der Jubilar konterte, sie seien aber schön, denn das Saxophon wäre für weitaus

mehr als nur für Tanzmusik geeignet und dürfe nicht unwürdig behandelt werden. (Sein Interesse an diesem Instrument zeigte im weiteren Konzertverlauf ebenso das Stück *Saxosolofonie* aus dem Jahr 2015.) Thiele hatte auch mehrfach Hölderlin-Texte vertont. Warum mochte er diesen Dichter? Da er sich viele Gedanken um die Sprache gemacht hätte, erläuterte der Komponist auf der Bühne.

Zwischen diesen beiden Werken erklangen die *Variationen für Klavier* op. 27 von Anton Webern, der laut Schleierma-

tonte (es erklang *Der Isegrim* für Gesang und Klavier) fand sein Lehrer Thiele damals beim Studium nicht so naheliegend. Doch gerade aus diesem Grund hatte Schleiermacher jetzt eines dieser Werke auf das Programm gesetzt (allerdings ein neueres aus dem Jahr 2020) und merkte an, dass dieser Dichter generell der mit großem Abstand am meisten vertonte Lyriker sei.

Danach erklangen zwei Lieder von Olivier Messiaen aus *Chants de terre et de ciel* (1936), wobei sich Schleiermacher an



FOTO: MICHAEL STOLLE

cher neben Messiaen und Bach häufig in Thieles Kompositionsunterricht Thema war. Dazu Thiele leicht ironisch: „Bei Webern war immer viel Struktur, manchmal nur noch Struktur!“

Dass Schleiermacher viele Texte aus der Feder Joseph von Eichendorffs ver-

den Unterricht bei Thiele wie folgt erinnerte: Da seien durchaus kritische Bemerkungen zu diesem Komponisten gefallen. Erneut entgegnete der Jubilar zur Erheiterung des Publikums: Messiaen habe aber auch Ordnung in seinen Stücken!

ARBORES TRIO und der Jubilar Prof. Siegfried Thiele nach der Auf-führung seines *J. M. H.-Trios*

Schließlich folgte ein musikalischer Gruß sozusagen von Rektor zu Rektor: Prof. Gerald Fauth spielte Bachs *Präludium und Fuge cis-Moll* aus dem *Wohltemperierten Klavier* als sein persönliches Geburtstagsgeschenk. Im Interview hatte Siegfried Thiele erzählt, dass ihn Bach immer noch, und zwar täglich, fasziniere und beschäftige – vor allem das „Gleichgewicht zwischen strengem Kalkül und Vitalität“.

Natürlich durfte im Programm das vom Jubilar geliebte Haiku nicht fehlen. (Dabei handelt es sich um eine aus Japan stammende, dreizeilige und aus 17 Lauteinheiten bestehende Gedichtform nach dem Schema 5 – 7 – 5.) Steffen Schleiermacher bot Thieles *Haiku-Spiele 5 – 7 – 5* aus dem Jahr 2013 am Klavier dar. Das Zahlenschema übertrug der Komponist dabei auf Klanggruppen und Metrum.

Zum Abschluss wurde noch ein weiteres Werk des Jubilars geboten: das *J. M. H.-Trio. Im Gedenken an Josef Matthias Hauer, den Meister des Musikdenkens in Tropen* aus dem Jahr 2012 für Violine, Viola und Violoncello. Hauer sei sonderbar gewesen, erklärte Thiele und erläuterte: Von seinem letzten Klavierlehrer hätte er drei Bände mit Kompositionen dieses 1959 in

Wien verstorbenen Musikers geschenkt bekommen – er könne nichts damit anfangen, sagte der Lehrer damals. Ihm (Thiele) sei es zunächst genauso gegangen – erst 30 Jahre später habe er sich mit den Noten von Hauer befasst und Interesse daran gefunden.

Auch die persönliche Bedeutung des Kammermusiksaales kam noch zur Sprache: Siegfried Thiele erinnerte daran, dass er hier vor 71 Jahren seine Aufnahmeprüfung zum Studium gemacht hätte. Und hier durfte er auch zwei Mal den polnischen Komponisten Witold Lutosławski (1913-1994) begrüßen.

Siegfried Thieles Schlussstatement am Ende des Interviews regte zum Nachdenken an: Musik muss zweimal erlöst werden, sagte er: Zunächst, wenn die Komposition durch den Interpreten dargeboten wird, und dann, wenn sie durch das Publikum gehört wird.

Bereits nach dem Interview zu Beginn gab es lang anhaltenden Applaus – schließlich Standing Ovationen nach dem Konzert. Es folgten noch zahlreiche Glückwünsche, die der Jubilar sowohl im Kammermusiksaal als auch im Treppenhausfoyer gerne entgegennahm. Der Große Saal stand infolge anderer Veranstaltungen leider nicht zur Verfügung. Eigentlich wäre dieser, dessen Bau auf das unermüdliche Engagement von Prof. Siegfried Thiele zurückgeht, ein noch passenderer Rahmen gewesen. KS

Mitwirkende

Julia Sophie Wagner – Sopran
Liv Bartels – Viola
Annegret Tully – Saxophon

ARBORES TRIO

Laura Kukkonen – Violine
Javier Pardo Gil – Viola
Jordi Albelda – Violoncello

Prof. Gerald Fauth – Klavier
Steffen Schleiermacher – Klavier
und Moderation



FOTO: MICHAEL STOLLE

Steffen Schleiermacher – Moderator, Pianist und Initiator des Geburtstagskonzerts

NACHRUF

Am Ewigkeitssonntag, dem 24. November verstarb unser hoch verehrter Kollege, Kompositionsprofessor, Altmagnifizenz und Ehrensensator

Siegfried Thiele

28.03.1934 – 24.11.2024

nach einem erfüllten und segensreichen Leben.



FOTO: PRIVAT

Prof. Siegfried Thiele war Leipzig und seiner Hochschule für Musik und Theater zeitlebens engstens verbunden: Er studierte hier von 1953 bis 1958, wirkte ab 1962 als Lehrer für Tonsatz, Partiturspiel und Komposition an der ältesten Musikhochschule Deutschlands und wurde 1990 zum Rektor der Hochschule für Musik und Theater FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY gewählt. Dieses hohe Amt hatte er bis 1997 inne. In dieser Zeit wurde die Neuausrichtung der Hochschule erfolgreich und wegweisend gestaltet.

Wer das Glück hatte, mit diesem Mann zu arbeiten und ihn vielleicht sogar näher zu kennen, erinnert sich an einen Kollegen, dessen humanistische Bildung und tiefe Menschlichkeit beispielhaft wirkten. Mit seinem kompositorischen Vermächtnis dokumentierte er unverbrüchliche Werte in einer Zeit zunehmenden gesellschaftlichen Wandels. Zahlreiche Studenten seiner Klasse sind heute angesehene Künstler und geben Zeugnis von der Vielseitigkeit, die Siegfried Thiele stets mit inspirierender Begeisterung vorlebte.

Wir werden den Namen von Prof. Siegfried Thiele, dem die HMT viel zu verdanken hat, stets in höchsten Ehren halten.

Da die Todesnachricht die Hochschule kurz vor der Drucklegung des MT-JOURNALS erreichte, wird in der nächsten Ausgabe eine umfassende Würdigung veröffentlicht.

Theater ab zwei Jahren?!
Seminar und Schauspielprojekt der EMTP

Im Rahmen des Studiums der Elementaren Musik- und Tanzpädagogik (EMTP) widmeten wir uns im Winter- und Sommersemester 2023/24 der Entwicklung eines Theaterstücks für Kinder ab zwei Jahren.

Gemeinsam mit dem Dramaturgen Christoph Macha erforschten wir, worauf es bei Theaterstücken für diese Altersgruppe ankommt. Dabei standen Fragen im Mittelpunkt wie: Welche Themen eignen sich? Wie lässt sich eine Verbindung zu den Kindern herstellen? Und welche Rolle spielt die Musik?

Daher beschäftigten wir uns im Seminar zunächst intensiv mit bereits bestehenden Stücken für die Allerkleinsten. Wir analysierten Videoaufnahmen und stellten fest: Sprache

spielt in solchen Stücken kaum eine Rolle, stattdessen werden Phänomene erforscht.

Das Phänomen, das wir untersuchen wollten, stand bereits fest: Rollende Gegenstände. Jedoch überraschte die Vielfalt der möglichen Objekte: Bälle, Mandarinen, Nüsse, Dosen und Wollwürden zu unseren Protagonisten. Nach ersten Schauspielübungen wählte jede/-r von uns einen Gegenstand, den es in einer Soloperformance spielerisch neu zu erkunden galt.

Nach den Soloperformances arbeiteten wir in Paaren weiter. Die Aufgabe war es nun, aus unseren beiden Gegenständen eine gemeinsame Szene zu entwickeln. Dabei explorierten wir nicht nur Bewegung, sondern ebenso Klang. So entstanden auch rhyth-

mische Sequenzen und klangliche Experimente mit den Gegenständen.

Um die drei Performances zu einem stimmigen Werk zu verbinden, entwickelten wir mit Deckeln ein gemeinsames Intro und Outro. Schließlich wurde es ein etwa 40-minütiges Stück, abgerundet durch einen interaktiven Teil. Hier konnten die Kinder die Deckel im Kreis schlittern lassen und selbst aktiv werden.

Unsere Aufführungen am 12. und 14. April 2024 im Schaufenster der Bühnen Halle waren ein voller Erfolg und die Rückmeldungen des Publikums sehr positiv. Besonders die musikalischen Elemente erwiesen sich dabei als Highlights und fesselten immer wieder die Aufmerksamkeit der Kinder.

Jule Leibner, Studentin EMTP



FOTO: CHRISTOPH MACHA

APRIL 2024

Bühne, Brecht und Bier – Das Inoffizielle Schauspiel- schultreffen 2024

APRIL
2024

Seit über 30 Jahren findet einmal im Jahr an der Hochschule das Inoffizielle Schauspielerschultreffen – auch genannt: Theaterfest – statt. Zwischen Probebühnen, BLACKBOX und Innenhof treffen sich Studierende aller staatlichen Schauspielerschulen aus dem gesamten deutschsprachigen Raum in Leipzig, um sich auszutauschen, zu inspirieren und Einblicke in die Unterschiede und Gemeinsamkeiten von Arbeiten an den unterschiedlichen (Hoch-)Schulen zu bekommen.

Entstanden ist das Treffen noch zu DDR-Zeiten, als es den ostdeutschen Schauspielerschulen nicht erlaubt war, am offiziellen Schauspielerschultreffen teilzunehmen, das in Westdeutschland stattfand. Als Gegenentwurf wurde deshalb das Inoffizielle Schauspielerschultreffen ins Leben gerufen, an dem alle Schulen teilnehmen konnten und das seither in Leipzig stattfindet. Auch nach der Wende behielt das Treffen als unabhängige Veranstaltung seine Daseinsberechtigung: Es wird komplett von uns Leipziger Schauspielstudierenden selbst organisiert – ohne finanzielle Unterstützung der Hochschulen. Das stellt zwar Jahr für Jahr immer wieder eine Herausforderung dar, gibt uns aber gleichzeitig auch vollkommene Unabhängigkeit und inhaltliche sowie künstlerische Freiheit, was wir als sehr wichtig empfinden.

Auch in diesem Jahr haben sich fast 200 Studierende aus 19 Schulen nach Leipzig gewagt. Und es hat sich gelohnt! Die BLACKBOX verwandelte sich für drei Tage in eine Theaterfestivaltät, auf der sich szenische Beiträge, Tanz, Performance, Lesungen, Musik, Vorträge, Konzerte und Feiern abwechselten. Der Innenhof wurde zu einem Ort des Austauschs und des geselligen Beisammenseins, die Wohnungen von etwa 30 Leipziger Schauspielstudierenden kurzfristig zu kuscheligen Hostelzimmern. Eine solche Vielfalt an Beiträgen wie in diesem Jahr gab es schon lange nicht mehr, und wir freuen uns als Organisatorinnen und Organisatoren riesig darüber. Nach den Programmen auf

der Bühne gab es jeweils Gesprächsrunden, in denen gemeinsam über das Gezeigte reflektiert und diskutiert werden konnte. Es ging um das eigene Kunstverständnis, unterschiedliche Ansichtsweisen über die Aufgaben des Theaters unserer Zeit und die Ausbildung an den verschiedenen (Hoch-)Schulen. Diesen Austausch nahmen wir als sehr wertvoll und bereichernd wahr.

Für solch eine groß(artig)e Veranstaltung sind wir Studierenden selbstverständlich auf Unterstützung angewiesen. Wir möchten uns an dieser Stelle ganz herzlich bei all den Menschen bedanken, ohne die dieses Treffen und der damit verbundene kulturelle Austausch so nicht möglich wären. Dazu zählt allen voran eine Vielzahl an Sponsoren, die vor allem die regionale und nachhaltige Verpflegung der Teilnehmenden ermöglicht. Außerdem gilt unser großer Dank für die Unterstützung den verschiedensten Bereichen und Referaten der Hochschule – insbesondere der Veranstaltungstechnik, dem Inneren Dienst, der Hochschulleitung und unseren Dozierenden. Und zu guter Letzt wollen wir uns von Herzen bei allen Kommilitoninnen und Kommilitonen aus den anderen Studiengängen bedanken: Für eure Geduld, wenn für drei Tage manches vielleicht etwas anders ist als sonst, Räume belegt und Fahrradständer nicht nutzbar sind oder der „Jazzerhof“ für das Treffen von uns besetzt wird.

Zum Schluss die Fakten: Vom 26. bis zum 28. April 2024 kamen für genau 48 Stunden insgesamt 197 Schauspielstudierende von 20 verschiedenen Schulen (inkl. unserer) aus 3 Ländern zusammen. Es wurden etwa 9 Stunden Theater gezeigt, 3 Stunden Vorträge gehalten, 340 Liter Bier getrunken und unzählige inspirierende Gespräche geführt. Es gab insgesamt 0 Beschwerden von Nachbarn.

Wir finden,

dass dieses Treffen unbedingt erhalten bleiben und im nächsten Jahr in eine weitere Runde gehen muss! Das haben uns auch die Rückmeldungen der anderen Schulen noch einmal deutlich gezeigt. Ein paar davon haben wir hier noch für Sie/euch.

*Moritz Kahl/Moritz Spender
Schauspielstudierende
des 3. Studienjahres*

„Wir sitzen im Zug nach Bern und sind 5000 beseelt. Euch alle getroffen zu haben – und das in diesem wunderschönen Rahmen. Danke Leipzig. Wir haben uns sehr aufgehoben gefühlt. Ich hoffe, alle kommen gut nach Hause und wir sehen uns bald wieder.“ – Hochschule der Künste, Bern

„[...] Es war wirklich wundervoll! Alle, die von uns da sein konnten, hatten so eine tolle Zeit. Danke für all die Arbeit, die ihr LeipzigerInnen da rein gesteckt habt, um das alles möglich zu machen! Und auch ein riesen Danke an alle eure tollen Beiträge. So viele so beeindruckende Arbeiten!!! [...]“ – Konrad Wolf
Universität, Babelsberg

„[...] Wirklich beeindruckend wie gut ihr organisiert wart und wie toll das ganze Programm war. Wir haben's sehr genossen!“ – Hochschule für Musik und Theater, Hamburg

„Die FrankfurterInnen sind auch total dankbar! Das Ganze zu organisieren und zu planen, ist so viel Arbeit und die Durchführung nochmal eine eigene Herausforderung, aber ihr habt das so toll gemacht und es euch zumindest nicht anmerken lassen, wenn ihr gestresst wart. Danke für das tolle Miteinander!“ – Hochschule für Musik und darstellende Kunst, Frankfurt/M.



FOTOS: PRIVAT



„Bedingungsloses Um-Kopf-und-Kragen-Spielen“ Ensemblepreis für das Schauspielstudio Düsseldorf

Die Schauspielstudierenden des 3. Studienjahrs (Studio Düsseldorf) wurden beim Bundeswettbewerb deutschsprachiger Schauspielstudierender mit einem Ensemble-Preis in Höhe von 3 500 Euro ausgezeichnet.



FOTO: THOMAS RABSCH

Er wurde vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) ausgelobt und an das Studio für *Das Sparschwein/Die Kontrakte des Kaufmanns* von Eugène Labiche/Elfriede Jelinek in der Regie von André Kaczmarczyk verliehen. Mit einer eigens für das Schauspielschultreffen neu konzipierten und gekürzten Fassung begeisterten unsere Studierenden Publikum und Jury. Insgesamt wurden 18 Wettbewerbsbeiträge deutschsprachiger Schauspielhochschulen gezeigt.

Die fünfköpfige Jury ließ in ihrer Begründung verlauten: „[...] Was für eine Gruppe. Was für eine Spielwut. Was für zukünftige KollegInnen, auf die wir uns freuen können. Eure Energie war herausragend, eure Spielfreude ansteckend, eure Genauigkeit beeindruckend, eure Präsenz einzigartig und euer spielerisches Können enorm. Die-

se Hingabe zur Bühne, diese enorme Energie von euch allen in jeder Minute und die konstante Qualität eurer sprachlichen und körperlichen Arbeit hat uns schlichtweg umgehauen. Mit welcher herausragenden, spielerischen Einzigartigkeit jede und jeder von euch sich der Herausforderung Komödie gestellt hat, war umwerfend. Wie ihr mit den Texten von Jelinek umgegangen seid, war bemerkenswert. Ein bedingungsloses Um-Kopf-und-Kragen-Spielen als Ensemble, aber auch als einzelner Schmetterling, Kellner, Polizeiinspektor, Neffe, Nichte, Concierge, und und und ... Ihr habt alles gegeben. [...] Ihr wart ein fantastisches Ensemble. Wundervolle EinzelspielerInnen.“

Mit der Preisverleihung ging das 35. Treffen zur Förderung des Schauspielnachwuchses vom 7. bis zum 13. Juli

2024 in Frankfurt/Main zu Ende. Nach einer fulminanten Woche war das der krönende Abschluss für unsere Studierenden. Wie schön.

Gratulation und ein großes Kompliment an die Regie und Studioleitung, alle Beteiligten, aber ganz besonders an unsere acht Studierenden **Michael Fünfschilling, Orlando Lenzen, Elias Nagel, Charlotte Schülke, Sarah Steinbach, Jule Schuck, Roman Wieland** und **Luise Zieger**, die glänzend aufgelegt und auf den Punkt ein virtuoseres Feuerwerk an Spielfreude und Präzision auf die Bühne des Bockenheimer Depots gezaubert haben. Chapeau.

Die Produktion hatte am 2. April 2024 am Düsseldorfer Schauspielhaus Premiere und ist dort weiterhin im Spielplan zu sehen. Sehenswert!!!

Lustige Frauen, die wissen schlaun Raf! Zur Aufführung der Oper „Die lustigen Weiber von Windsor“ von Otto Nicolai (1810-1849)

Sie denken, man kann eine Oper, die eigentlich im 17. Jahrhundert spielt, nicht in die 1990er Jahre versetzen? Regisseurin Prof. Karoline Gruber beweist Ihnen das Gegenteil. Man nehme: ein Fitnessstudio mit voll ausgestatteter Bar, einen Wäschekorb, drei Wäscheleinen, eine Waschmaschine auf Rollen, das Hochschulsinfonieorchester und Studierende der Fachrichtung Klassischer Gesang/Musiktheater in zwei grandiosen Besetzungen mit Unterstützung einiger Schulmusiker – et voilà!

Die komisch-phantastische Oper *Die lustigen Weiber von Windsor* von Otto Nicolai (1810-1849), basierend auf Shakespeares gleichnamiger Komödie, wurde erst nach dem Tod des Komponisten adäquat gewürdigt. Im Mittelpunkt der Handlung stehen die (mehr oder weniger glücklich) verheirateten, wohlhabenden Frauen Fluth und Reich, die vom gleichen „kuriosen“, sich selbst maßlos überschätzenden und verarmten Ritter John Falstaff identische Liebesbriefe erhalten und daraufhin beschließen, ihm eine Lektion zu erteilen. Parallel dazu wird diskutiert, welchen ihrer Verehrer die Reich-Tochter Anna nun heiraten soll: den unbeholfenen Junker, den spießigen Franzosen oder den „Habenichts“, den sie liebt.

Eine Fitnessbar dient den quietschbunt gekleideten Sporttreibenden des Ortes als sozialer Treffpunkt, an dem alle – auf Anweisung des eifersüchtigen Herrn Fluth – den vermeintlichen Liebhaber seiner Frau suchen müssen. Falstaff gelingt aber kurz zuvor die Flucht in einem gut gefüllten, überriechenden Wäschekorb. Nach einer späteren Auseinandersetzung zwischen Herrn und Frau Fluth wird gemeinsam mit Familie

Reich und geballter Frauen-Power das Komplott beraten: Ein fabelhaftes Schauspiel vor improvisierter „Wald“-Kulisse wird inszeniert, bei dem die Frauen Falstaff Lust und Leidenschaft vorgaukeln, bis ein Elfenchor sie verschreckt. In dieser Aufregung ehelicht Anna, auf einer Waschmaschine stehend, ihren stilreich auftretenden Fenton. Nach zweieinhalb Stunden purer Unterhaltung wohnt das Publikum einer versöhnlichen Hochzeitsfeier bei: Sir John Falstaff, vom Geisterchor umzingelt, durchschaut das Spiel und macht sich mit dem Geld der Fitnessbar aus dem Staub, während alle anderen sich köstlich amüsieren und die Jungvermählten hochleben lassen.

In allen sechs Vorstellungen vom 25. bis zum 30. Mai 2024 im Großen Saal der HMT fiel der Applaus nicht spärlich aus: Die herrlich kecke Produktion überzeugte durch mitreißende Musik, Karikaturen von Figuren und zeitlosen Witz. Danke an alle Mitwirkenden und darauf ein gepflegtes: Prosit!

Judith Elzner / Cosima Lander
Studierende des Instituts für Musikpädagogik

MAI
2024

Anna auf der
Waschmaschine



„Die lustigen Weiber
von Windsor“ von Otto
Nicolai (1810-1849)

BESETZUNG
DER GESANGSROLLEN:

Frau Fluth

Kristin Gudmundsdóttir // Yoojin Lee

Frau Reich

Nina Schumertl // Lena Herrmann

Sir John Falstaff

Vincent Hoppe // Jonas Atwood a.G.

Herr Fluth

Tom Nicholson // Markus Auerbach

Herr Reich

Bastian Röstel a. G. // Iason Liossatos

Anna Reich

Lorraine Pudelko // Itto Bakir

Fenton

Ido Beit Halachmi a. G. // Oleksandr Vozniuk

Junker Spärlich

Miltiadis Tzimourtos // Fridolin Wissemann

Dr. Cajus

Joshua Geddes // Lucas Reis

OPERNCHOR

Fabian Adler / Mira Cöppikus
Viktoria Eicher / Judith Elzner
Markus Haase / Johanna Hauptstock
Emilia Holweg / Samuel Huhn
Emilia Kräher / Pascal Leonhardt
Nora März / Friedemann Meinhardt
Alexander Schmidt / Bruno Szabo
Floriane Werner / Cassian Wundke
Simon Zeppenfeld

Chorsolo: Pascal Leonhardt

1 — „Hahnenkampf“ um
Anna: Junker Spärlich (links)
gegen Fenton (rechts). Herr
Reich versucht zu schlichten

2 — Der verkleidete Falstaff
mit Herrn Fluth

3 — Eröffnung der Jagd
auf Falstaff: Frau Fluth,
Frau Reich, Herr Reich und
Anna (v.l.n.r.)



1 — Die Männer machen die
Kehlen weit ... Herrenchor und
Falstaff

2 — Falstaff im stinkenden
Wäschekorb als „Fluchtfahrzeug“
mit Frau Reich (Mitte) und Frau
Fluth

3 — Herr Fluth (Mitte vorn links)
in eifersüchtiger Auseinander-
setzung mit Herrn Reich –
das ganze Dorf schaut zu

LVZ, 28.5.2024: „Tanz auf
der Waschmaschine und in
der Turnhalle“

„Die Hochschule leistet mit der
Produktion dieser Oper Großes,
weil sie einerseits im Untertitel
als ‚komisch-phantastisches‘
Werk benannt ist und anderer-
seits beweist, dass es den Stu-
dierenden der HMT Leipzig gel-
lingt, Heiterkeit bis zum Schluss
der Aufführung nach knapp drei
Stunden zu versprühen. Wie
schon die Profis am Augustus-
platz singen und schauspielern
die Studierenden, legen sich im
Orchester [...] mächtig ins
Zeug, um zu zeigen, dass aus
ihren Reihen einmal die Opern-
Stars von morgen hervorgehen
werden. [...] Karoline Gruber
inszeniert das unter Wäsche-
leinen, auf Waschmaschinen
stehend vor Mondenschein und
in einer Kneipe, die auch über-
zeugend als Turnhalle dient [...].
Mathias Morgensterns und Roy
Spahns Bühnenbild macht Spaß
[...]. Wirklich Eindruck machen
die Kostüme von Kira Fasben-
der. Der Look ist retro, sieht
nach 80ern oder 90ern aus, ist
also das neue Chic unter den
20-Jährigen heute [...]. Klang-
lich sind alle Beteiligten im
Großen Saal der Hochschule
perfekt aufeinander abge-
stimmt.“

Auf den Spuren der Abendländischen Kultur

Zwei Leserzuschriften zur Opernproduktion *La Calisto* von Francesco Cavalli – Aufführungen der Fachrichtung Alte Musik in der HMT-BLACKBOX und zum Alte Musik Fest

Ich warte,
aber du kommst nicht.
mein Partner
juppiter
hau
von



Geschichten aus den *Metamorphosen* des Ovid liegen der Oper *La Calisto* von Francesco Cavalli (1602-1676) zugrunde. Studierende der Fachrichtung Alte Musik (Musikalische Leitung: Prof. Stephan Rath, Regie: Marie Nandico) führten den Dreiakter am 24., 26. und 27. Mai 2024 in der BLACKBOX auf. Außerdem wurde die Oper noch einmal am 14. Juni zum Alte Musik Fest innerhalb des Bachfests Leipzig im Musikinstrumentenmuseum gespielt.

Die Pressestelle erreichten folgende zwei begeisterte Zuschriften von Dr. Maria und Peter Einkenkel, die treue Förderer der Hochschule und ihr sehr verbunden sind (Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Ehepaars):

„Nach längerer Pause konnten wir die Premiere von *La Calisto* in der BLACKBOX erleben und genießen. Mein Gatte und ich sind von Bewunderung erfüllt für diese großartige Leistung und wun-



derschöne Darbietung sowohl der Instrumentalisten als auch der Sängerinnen und Sänger.

Es war ein Abend von hohem Niveau, und wir freuen uns und sind stolz auf unsere HMT und die Fachrichtung Alte Musik, dass zum Internationalen Bachfest in Leipzig die Hochschule zu hören und würdig vertreten sein wird. Wir werden zum Fest der Alten Musik wie immer mit Gast sein.“

Und nach der Wiederaufführung von Cavallis Oper beim Alte Musik Fest (und auch zu dem zweitägigen Fest selbst) hieß es einige Zeit später:

„Da mich das Fest der Alten Musik noch immer beeindruckt, erlaube ich mir, Ihnen nochmals zu schreiben.

Zur Eröffnung am Abend des 14. Juni wurde im oberen Foyer die Oper *La Calisto* aufgeführt. Da ich diese bereits in der BLACKBOX kennenlernte und begeistert war, habe ich sie mir erneut angehört. Mit verschiedenen Besuchern beider Veranstaltungen kamen wir überein, dass diese Aufführung nochmals einen qualitativen Sprung bedeutete. Möglicherweise ist dies auch den großzügigeren Räumlichkeiten geschuldet.

Gesang, Darbietung und Instrumentierung waren so sauber und zogen den Besucher einfach mit in das Geschehen hinein. Das zahlreiche Publikum dankte mit langem Applaus.

Zum Wandelkonzert des Alte Musik Festes am darauffolgenden Tag erfreute mich das erneute Interesse zahlreicher Gäste und die immer wieder schöne, von hoher Qualität dargebotene Musik. Besonders prägte die 6. Station mit der Überschrift ‚Ursprung des deutschen Chorals‘ meinen Gedankengang. Begonnen mit ‚Victimae paschali laudes‘, der einstimmig gesungenen Ostersequenz von 1046, wurden die ‚Metamorphosen‘ dieses Werkes in sechs Entwicklungsstufen bis zu Johann Walters Christ lag in Todesbanden 1524 hörbar. Es ist eine unglaubliche Entwicklung über fünf Jahrhunderte und beeindruckend, den Wurzeln unserer Kirchen- und Alten Musik folgen zu dürfen – den Spuren unserer Abendländischen Kultur.

Bemerken möchte ich noch, wie fürsorglich sich Mareike Greb als ‚Führerin‘ zu den Auftrittsorten um die Organisation von Hilfen für Menschen mit Behinderung oder Gebrechlichkeit bemühte.

Zum Abschlusskonzert am Abend erklang Deutsche Vokal- und Instrumentalmusik aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Stücke über Eitelkeit, Liebe ... Verlust, Einsamkeit und Hoffnung kamen zu Gehör, unterbrochen von Instrumentalwerken.



FOTOS: SIEGFRIED DÜRYN / MARIE NANDICO

Yosemeh Adjei fesselte die Gäste mit ausdrucksstarkem Gesang, Gestik und Mimik, wunderbar einfühlsam vom Ensemble begleitet. Der Applaus wollte nicht enden und erzwang eine Zugabe.

Aus meiner Betrachtung ist das Fest der Alten Musik, eingebunden in das Bachfest, eine einmalig günstige Gelegenheit, sowohl das hohe und damit anspruchsvolle Niveau der Ausbildung der Studierenden an der HMT aufzuzeigen, andererseits die hochwertige Sammlung im Musikinstrumentenmuseum sowie die gute Zusammenarbeit zwischen den Einrichtungen zu präsentieren. Perlen der Stadt Leipzig, welche es zu schützen und zu erhalten gilt!

Ein dickes Dankeschön gilt allen Mitwirkenden der HMT unter Prof. Stephan Rath, den auch im ‚Verborgenen‘ arbeitenden Beschäftigten des Museums für Musikinstrumente, besonders Dr. Veit Heller, welcher dieses Fest in den Museumsräumen ermöglichte und auch wissenschaftlich begleitete.“

Verschiedene Klangwelten

Jazzgitarrenklassenabend im Horns Erben mit der Klasse von Prof. Werner Neumann



FOTOS: PROF. WERNER NEUMANN

JUNI
2024

Im wunderschönen Live Club HORN ERBEN fand am Mittwoch, dem 12. Juni, der Jazzgitarren-Klassenabend statt. Das Konzert umfasste zwei Programmteile: Zu Beginn präsentierte das Gitarrenensemble unter Leitung von Moritz Sembritzki eigene Kompositionen und Ar-

rangements. Das Ensemble, bestehend aus vier Gitarristen, spielte vier Stücke, die sich charakteristisch in verschiedenen Klangwelten bewegten. Von kollektiven Improvisationen bis zu satzartigen Passagen war einiges zu hören. Im Rahmen des Programms lag der Fokus im zweiten Teil bzw. Set auf Stü-

cken von Gitarristen aus dem europäischen Raum, mit denen sich die Gitarrenklasse von Prof. Werner Neumann über das Semester befasst hat. Gespielt wurden Stücke von Michael Sagmeister, Arne Jansen, Wolfgang Muthspiel, Jesse van Ruller, Volker Kriegel, Rainier Baas und Christian Muthspiel. Es war äußerst spannend zu beobachten, wie die in Trios und Quartetten gespielten Versionen einen zusätzlichen eigenen Charakter erhielten. Das Konzert bot ein vielfältiges Programm, das von gefühlvollen Balladen bis hin zu wilden Odd-Meter-Einlagen reichte.

Jonah Roth
Student Jazzgitar

MITWIRKENDE

Jazzgitarre: Prof. Werner Neumann, Moritz Sembritzki, Tunc Demir Ayaydinli, Moritz Pachale, Jonah Roth, Johannes Schwager, Jim Wehnert, Felix Kantelberg und Linus Berg.
Drums: Lucas Rauch
Bass: Willy Valdivia



Carl Reinecke:

35-jährige Rekordamtszeit als Gewandhauskapellmeister und fast 4000 Schüler am Konservatorium – Symposium, Kranzniederlegung und Festkonzert anlässlich des 200. Geburtstages einer Schlüsselfigur des Leipziger Musiklebens im späten 19. Jahrhundert

Wenn dieses MT-JOURNAL erscheint, ist das Jubiläumsjahr 2024 anlässlich des 200. Geburtstages des vielseitigen Musikers Carl Reinecke (1824-1910) fast Geschichte. Bevor Ururenkel Stefan Schönknecht in einem Interview in der kommenden Ausgabe dieser Zeitschrift (erscheint Juni 2025) auf ein aufregendes Jahr und unzählige Veranstaltungen zurückblicken wird, seien an dieser Stelle bereits zwei dieser „Geburtstagsereignisse“ näher rekapituliert: das Carl-Reinecke-Symposium am 3. Juni im Mendelssohn-Saal des Gewandhauses sowie am 23. Juni, dem 200. Geburtstag Reineckes, eine Kranzniederlegung auf dem Südfriedhof und das Festkonzert im Großen Saal der HMT.



ABB.: WEB

Carl Reinecke
(1824-1910)

Carl Reinecke als Schlüsselfigur des Leipziger Musikbetriebs im späten 19. Jahrhundert – so lautete das Motto des Symposiums und zeigte den Jubilar in seiner ganzen schöpferischen Vielfalt.

Sektion 1 zum Thema Carl Reinecke und das Gewandhaus beleuchtete Reineckes 35-jährige Rekordamtszeit als Kapellmeister näher und umfasste folgende Referate: Prof. Dr. Stefan Keym (Uni Leipzig): *Strippenzieher oder Rad im Getriebe? Carl Reinecke und das Leipziger Musikleben im späten 19. Jahrhundert*, Claudius Böhm (Gewandhaus zu Leipzig): *Carl Reinecke und die Eröffnung des zweiten Gewandhauses* sowie Dr. Linus Hartmann-Enke (Deutsche Nationalbibliothek): *Das Gewandhausrepertoire zur Zeit Carl Reineckes. Zwischen Kanon und Aushandlungsprozess*.

Erste Ergebnisse des seit 2023 von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) mit 400 000 Euro geförderten und an den Musikwissenschaftlichen Instituten von Uni und HMT Leipzig angesiedelten Projektes *Carl Reinecke als Schlüsselfigur des Leipziger Musikbetriebs im späten 19. Jahrhundert: Studien zu seiner*

institutionellen Vernetzung und pädagogischen Wirkung kamen in den beiden folgenden Sektionen zur Sprache: Sektion 2 befasste sich mit dem Thema *Carl Reinecke und das Konservatorium*, an dem der Musiker bis 1902 tätig war und 3 879 Schüler aus 43 Ländern unterrichtete. Doktorandin Johanna Schuler und Prof.

Dr. Christoph Hust (beide HMT Leipzig) untersuchten *Carl Reinecke als Lehrer am Leipziger Konservatorium* und die *Musiktheorie am Leipziger Konservatorium um 1900*. Niklas Schächner (Doktorand der Uni Leipzig) und Peter Schmitz (Münster) widmeten sich in Sektion 3 *Carl Reinecke im Austausch mit Verlegern und*

JUNI
2024



FOTO: KS

Bernhard Kastner und Henrik Wiese spielen Reineckes Ballade für Flöte und Orchester zum Abschluss des Symposiums



Carl Reinecke (1824-1910)

1 Referenten und Symposiumsteilnehmer zu Gast bei Reineckes Ururenkel – v.l.n.r. Henrik Wiese, Claudius Böhm, Florian Giering, Bea Mayer, Johanna Schuler, Stefan Keym, Linus Hartmann, Niklas Schächner

2-5 Kranzniederlegung an Carl Reineckes Grab auf dem Leipziger Südfriedhof mit Grußworten von Stefan Schönknecht und Gewandhausdirektor Prof. Andreas Schulz nebst akustischer Umrahmung durch das Gewandhaus Brass Quintett

6-10 Festkonzert im Großen Saal der Hochschule mit einer Festrede von Rektor Prof. Gerald Fauth und Grußworten von Gewandhausdirektor Prof. Andreas Schulz, Pressereferentin Dr. Katrin Schmidinger, Prof. Stefan Keym (Uni Leipzig) und Reineckes Ururenkel Stefan Schönknecht

11 Gewandhausbläserquintett (mit Gast)

Kollegen, so zum Beispiel Breitkopf & Härtel.

Sektion 4 thematisierte *Carl Reinecke als Komponist*. So sprach Henrik Wiese (München) über Reineckes Ballade für Flöte und Orchester op. 288, die als musikalischer Abschluss des Symposiums von Wiese (Flöte) und Bernhard Kastner (Klavier) auch zu Gehör kam.

Prof. Dr. Thomas Schipperges (per Video zugeschaltet, ehemals HMT, heute Tübingen) referierte über Reineckes *Sechs Fabeln* op. 277. Dr. Ann-Katrin Zimmermann (Dramaturgin Gewandhaus zu Leipzig) verglich schließlich zwei Bläserwerke des Komponisten: sein Oktett op. 216 (1892) mit dem Sextett op. 271 (1904).

Wer sich näher für die einzelnen Symposiumsbeiträge interessiert, kann diese im Tagungsband nachlesen, der im November 2024 erschien. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass nicht nur mit einigen festgeschriebenen Urteilen zum angeblich rein konservativen Musiker Carl Reinecke gründlich aufgeräumt wurde, sondern auch zahlreiche interessante neue Forschungsergebnisse präsentiert werden konnten.

Am Abend gab es für die Symposiumsreferenten und andere sogar noch eine Einladung zum Abendessen von Ururenkel Stefan Schönknecht. In dessen privaten Räumlichkeiten wurde eine Menüfolge kredenzt, die bereits 1904 anlässlich des 80. Geburtstages von Reinecke auf der Speisekarte gestanden hatte.

Höhepunkt des Jubiläumsjahres war schließlich der 23. Juni, der eigentliche 200. Geburtstag von Carl Reinecke. Am Vormittag fand eine Kranzniederlegung auf dem Südfriedhof am Grab des Musikers im Beisein von Familienangehörigen, Freunden sowie Vertretern der HMT und des Gewandhauses statt. Das Gewandhaus Brass Quintett spielte Kompositionen des Jubilars im Arrangement von Steffen Schleiermacher.



Vokalensemble
AMARCORD

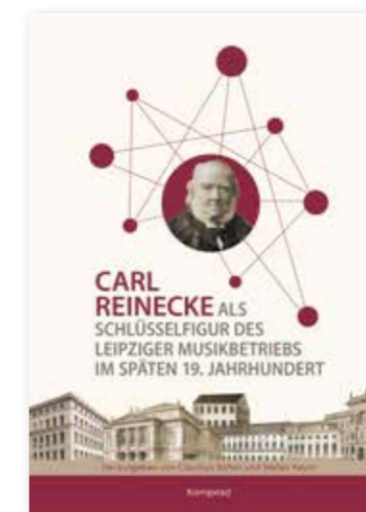


Studentisches
Orchester CAMERATA
ESPANSIVA!

FOTOS: SIEGFRIED DÜRYN (FESTKONZERT), STEFAN SCHÖNKNECHT (KRANZNIEDERLEGUNG)

Ab 15 Uhr präsentierte die HMT in Kooperation mit dem Gewandhaus im fast ausverkauften Großen Saal, Grassistraße 8, ein Festkonzert. Nach einem Grußwort von Gewandhausdirektor Prof. Andreas Schulz bot das Gewandhausbläserquintett (plus Gast) bereits erwähntes Sextett op. 271. Pressereferentin Dr. Katrin Schmidinger übermittelte anschließend zum DFG-Projekt ein Grußwort von Prof. Dr. Christoph Hust und Johanna Schuler seitens der HMT und Prof. Dr. Stefan Keym seitens der Uni Leipzig. Das Ensemble AMARCORD präsentierte verschiedene Lieder sowohl von Reinecke als auch von seinen Schülern. Es folgte eine Festrede von HMT-Rektor Prof. Gerald Fauth. Den musikalischen Abschluss gestaltete das studentische Orchester CAMERATA ESPANSIVA! unter der Leitung von Konstanze Pietschmann mit Reineckes Streicherserenade op. 243.

Für die zahlreichen Zuhörer und Mitwirkenden fand anschließend im Foyer noch ein Umtrunk statt. KS



Der Tagungsband zum Symposium anlässlich des 200. Geburtstages von Carl Reinecke wurde von Claudius Böhm und Stefan Keym herausgegeben und erschien im November 2024 beim Verlag Kamrad

CAPRI '24

Die Wiederaufnahme des Schulmusik-musicals aus 6 Perspektiven



Ein Hotel. Ein Hund. Eine Katastrophe. Ein Zimmer. Eine Lobby. Ein Dach. – Mehr brauchte es nicht, als am 25. Juni 2024 im Großen Saal das Musical **CAPRI '24** als Wiederaufnahme von **CAPRI '23** (damals in der BLACKBOX) noch einmal zu sehen war. Das Ensemble bestand aus den Schulmusik-Studierenden Simon Rottluff, Tjark Schönball, Clara Schulz, Emma Nebe, Valentin Mühlberger, Elmar Kühn, Emely Himmler, Nora März, Sophie Gehrke, Linda Klama, Barbara Greulich, Camillo Vollmer und Lilly Ketelsen. – Nachfolgend erhalten Sie aus 6 verschiedenen Perspektiven noch einmal Einblick in dieses Projekt.

JUNI
2024

Simon Rottluff (Drehbuchteam, Regie, Darsteller): Capri '23 bzw. '24 entstand aus einer wahnwitzigen Idee im Sommer '22. Ich hatte gerade die Band ROY BIANCO & DIE ABBRUN-ZATI BOYS für mich entdeckt und wollte unbedingt ein Musical mit Songs von ihnen schreiben. Das, was letztlich daraus wurde, entsprach dann zwar nicht der originalen Idee, wurde aber zum erfüllendsten künstlerischen Prozess meines ganzen Studiums. Er bestand im Winter

2022/23 aus wöchentlichen Treffen, bei denen in stundenlanger, abendlicher Diskussion ein Drehbuch entstand, auf das ich bis jetzt stolz bin. Ich wollte zwar von Anfang kein Stück mit 13 gleichwertigen Charakteren schreiben, weil ich dachte, so etwas funktioniert nicht. Doch ich bin noch nie so gerne eines Besseren belehrt worden! Anschließend folgte für mich extrem viel Arbeit, in der ich das erste Mal in meinem Leben ganz alleine für Regie

und Inszenierung verantwortlich sein durfte. Ich möchte hervorheben, dass Prof. Uta Ernst (meine „Göttin in Rot“) mich hat machen, leiten und inszenieren lassen und mich unterstützte. Wir 13 Mitwirkende bekamen für CAPRI kein Geld, keine Credits, keine relevanten Testate. Prof. Uta Ernst verdient jeden Respekt, dass so etwas unter ihrer Führung entstand. Ich würde mir so sehr wünschen, dass das nicht das letzte große Musical der Schulmusik war.

Ekkehard Meister (Dozent, Musikalischer Leiter): Auf jeden Fall möchte ich die Band hervorheben – bestehend aus Hannes Brümmer, Conny Mummelthey und Felix Wallrath. Insgesamt herrschte zwischen allen Beteiligten ein toller Teamgeist – und das ist ja bei Theaterproduktionen durchaus nicht immer selbstverständlich.

Lilly Ketelsen (Darstellerin): Nach knapp neun Jahren Studium und vielen Musicals, bei denen ich im Laufe der Zeit mitwirken durfte, war CAPRI '24 für mich das letzte große Bühnenprojekt an der HMT. Ich bin sehr dankbar, dabeigewesen sein zu können. Großer Respekt gilt dem Drehbuchteam und Simon, die den ganzen Laden zusammengehalten und eine wahnsinnig durchdachte und super unterhaltsame Story geschrieben und inszeniert haben – mit dem Anspruch, dass alle Rollen in etwa gleich viel Bühnenzeit bekommen. Das war eine ganz schön krasse, aber sehr geglückte Herausforderung!



FOTOS: SIEGFRIED DÜRYN

André Thorhauer (Lichttechniker/Referat Innerer Dienst): CAPRI '24 war im Großen Saal perfekt aufgehoben. Es war wie immer super anstrengend mit über 150 Lichtstimmungen und einer Produktion, die in etwas weniger als 24 Stunden stehen musste. Doch die Arbeit mit allen hat super viel Freude gebracht. (Hab ich ehrlich gesagt auch so erwartet.)

Clara Schulz (Drehbuchteam, Darstellerin): Als Simon, Tjark und ich im Wintersemester 2022/23



angefangen haben, CAPRI zu schreiben, stand als erste Idee ein Hund im Raum, den man nicht sieht, aber hört, und alles, was darauf folgte, konnten wir nun 2023 und 2024 in drei wundervollen Aufführungen einem begeisterten Publikum präsentieren. Die Erfahrung, ein komplettes Musical aus dem Nichts zu entwickeln, zu schreiben, zu proben, sich auch mal untereinander darüber zu streiten und Kompromisse zu finden, würde ich als eine der prägendsten in meinem Studium beschreiben. Wir Schulmusik-Studierenden arbeiten vorrangig auf das Klassenzimmer hin. Umso bedeutender finde ich es, dass wir die Möglichkeit bekamen, uns in unserem Studium kreativ auszuleben und in der HMT eine Bühne zu bekommen. Wir haben aus eigenem Antrieb Wochenenden durchgeprobt, um dieses Stück, was wir uns da in unseren WG-Küchen ausgedacht hatten, in professionellen Aufführungen zu zeigen. Ich bin super dankbar für dieses großartige Team, diese wunderschöne Zeit und jede Person, die sich die Zeit genommen hat, es sich anzuschauen.

Prof. Uta Ernst (Musikalkursleitung, Koordination): Ich bin wahnsinnig stolz auf dieses Ensemble, ein wahrer Glückstreffer! Ich weiß, wovon ich rede, denn seit mehr als 30 Jahren initiere oder inszeniere ich Musicals. Darunter waren selbstgeschriebene Stücke eher selten. So etwas Profes-

sionelles hatte ich bis dato von Studierenden noch nicht in die Hände bekommen! Bei den ersten beiden Aufführungen 2023 mussten viele Besucher leider wieder weggeschickt werden, da die Kapazität in der BLACKBOX im Dittrichring immer begrenzt ist. An eine Neuauflage von CAPRI im Großen Saal hatte niemand geglaubt. Dort galt es nun, die große Bühne auszufüllen und nach einem Jahr Pause wieder alles aufleben zu lassen. Das Publikum hat die Aufführung gefeiert – der Große Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Für mich war dies der Abschied vom Musicalensemble, den ich mir würdevoller nicht hätte vorstellen



FOTO: PRIVAT

können. Unvergesslich auch der Song, der für mich heimlich einstudiert und statt einer Zugabe zelebriert wurde! Besonderer Dank gilt meinem lieben Kollegen Ekkehard Meister für die wunderbare Zusammenarbeit.



C
A
P
R
I
'23
'24



Konzerte der angehenden Profis Oratorium <Paulus> an zwei Abenden in der HMT

In Konkurrenz zur Fußball-EM stand am 28. und 29. Juni 2024 ein Chorkonzert auf dem Spielplan der HMT. Hochschulchor, Solistinnen und Solisten führten im Großen Saal das Oratorium *Paulus* von Hochschulgründer Felix Mendelssohn Bartholdy auf. Begleitet wurden sie vom Leipziger Symphonieorchester. Das Konzert leiteten am ersten Abend Dozent **Tobias Löbner** und am zweiten die Studierenden **Judith Bothe, Johannes Güdelhöfer, Amelie Saalbach, Deimante Vitulyte** und **Noah Roloff**. Als Solistinnen und Solisten sangen bei beiden Aufführungen: **Johanna Ihrig** (Sopran), **Heiðrún Vala Einarsdóttir** (Alt), **Fridolin Wissemann** (Tenor), **Lucas Reis** (Bass) und in einer kleinen Partie **Simon Zeppenfeld** (Bass).



Dieses erste große Oratorium des damals 27-jährigen Felix Mendelssohn Bartholdy wurde nach zweijähriger Arbeitszeit am 22. Mai 1836 während des 18. Niederrheinischen Musikfestes in der Düsseldorfer Tonhalle uraufgeführt. Bereits 1831 hatte der Frankfurter Cäcilienverein bei dem jungen Komponisten ein Paulus-Oratorium in Auftrag gegeben. Der Dessauer Konsistori-

alrat Julius Schubring stellte bis 1834 einen Text aus Worten der Bibel sowie Chorälen „aus dem Gesangsbuch ganz in der Art der Bachschen Passion“ zusammen.

In zwei Teilen behandelt das Oratorium die Bekehrung des Paulus vor Damaskus sowie das Wirken des Apostels und seine Verfolgung.

Dozent Tobias Löbner äußerte sich rückblickend zu den beiden Aufführungen wie folgt: „Der *Paulus* von Mendelssohn ist ein sehr umfangreiches und vielfarbiges Oratorium, das allen Beteiligten von der ersten Minute an ein sehr hohes Maß an Kon-

zentration und Gestaltungsdifferenzierung abverlangt. Dass es dem Hochschulchor gelungen ist, dieses chor-sinfonische Riesenwerk in so kurzer Zeit einzustudieren und derart überzeugend darzubieten, hat mich mit viel Stolz und Freude erfüllt. Die Sängerinnen und Sänger des Hochschulchores waren das ganze Semester über extrem motiviert, haben mit viel Engagement und Begeisterung die zahlreichen Einstudierungs- und Endproben bewältigt und dann in den beiden Konzerten sogar noch einmal ‚einen draufgelegt‘.

Wie schon bei der *Schöpfung* von Joseph Haydn im Wintersemester

2021/22 musizierte auch bei diesem Projekt in bewährter Weise wieder das Leipziger Symphonieorchester mit uns gemeinsam. Ich bin dem Orchester sehr dankbar, dass es die fünf dirigierenden Studierenden in so herzlicher Atmosphäre mit vielen hilfreichen Tipps, Ideen und Rückmeldungen unterstützt hat. Immerhin ist der *Paulus* ein Werk, das insbesondere bei den zahlreichen Accompagnati nicht immer einfach zu dirigieren ist und für junge, angehende Dirigentinnen und Dirigenten eine große Herausfor-

dung darstellt. Diese fünf jungen Studierenden haben dann ein ganz tolles 2. Konzert dirigiert und den *Paulus* mit großer Souveränität und immer spürbarer Musizierfreude auf die Bühne gebracht. Und natürlich bin ich auch allen beteiligten Gesangssolistinnen und Gesangssolisten für ihr sehr einfühlsames, engagiertes Musizieren sehr dankbar!“

Und in der LVZ vom 1.7.2024 war unter der Titelzeile *Geschichte eines großen Mannes* zu lesen: „Dass es dem Chor

gelingt, bis zur letzten Minute gleichmäßig hohe Leistungen zu erbringen, zeigt, dass man es hier mit angehenden Profis zu tun hat. [...] der Hochschulchor [kann] gleichermaßen göttliche Erscheinungen wie auch niederste Beweggründe überzeugt darbieten [...]. Dem Bassisten Lucas Reis gelingen in den Soloauftritten die schönsten Momente des Konzerts [...].“

KS



JUNI
2024

v.l.n.r.: Johanna Ihrig, Fridolin Wissemann, Heiðrún Vala Einarsdóttir und Lucas Reis ...



... mit Dirigent Tobias Löbner (ganz rechts) und dem Leipziger Symphonieorchester

links unten: Paulus-Statue von František Preiss (1660-1712), ca. 1700

FOTOS: SIEGRIED DÜRYN



Kurzweiliges Singen aus den Fenstern

Studioproduktion <La colombe> (<Die Taube>) von Charles Gounod auf der Dachterrasse der BLACKBOX

Heiteres Musiktheater stand vom 5. bis zum 8. Juli 2024 mit *La colombe (Die Taube)* von Charles Gounod auf dem Spielplan. Der Komponist von großen Opern wie *Faust* oder *Romeo und Julia* hat auch komische Opern verfasst. Das Werk entstand 1860 für ein Kurtheater in Baden-Baden.



Gebratenes Geflügel auf dem Teller: Maître Jean (Carlos René Garcia) und Sylvie (Paula Passelari)

FOTO: JORG SINGER

JULI 2024

Aufgeführt wurde diese HMT-Studioproduktion an vier Abenden auf der Dachterrasse der BLACKBOX (Inszenierung: Pascale-Sabine Chevroton, Bühne und Kostüm: Elisabeth Hess, Musikalische Leitung: Prof. Ulrich Pakusch).

Der junge Adelige Seigneur Horace hat sich mit seinem Diener Mazet in Liebeskummer und finanzieller Not aufs Land zurückgezogen. Sein altes, glamouröses Leben in Florenz ist weit weg. Auf der Suche nach Trost für seine unglückliche Liebe zur Gräfin Sylvie widmet er nun sein ganzes Dasein einer Taube, die er nach seiner Angebeteten benannt hat. Für den Vogel erschafft Horace eine liebevolle Kunstwelt, die im Kontrast zur Widrigkeit des wahren Lebens steht.



BESETZUNG

Sylvie – Paula Passelari / Rachel Ridout
Horace – Gregor Reinhold
Mazet, Horaces Diener – Augusta Kling / Clara Steuerwald
Maître Jean – Carlos René Garcia

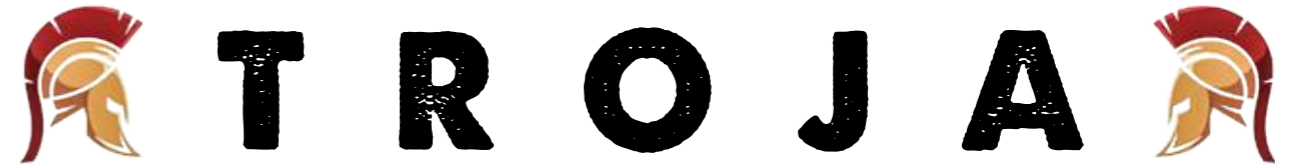
Als unerwartet die extravagante Sylvie in Begleitung ihres Dieners Maître Jean erscheint, wird der ruhige Alltag des Landlebens unterbrochen, denn Horace will ihr die Taube zum Abendessen servieren ...

Unter der Titelzeile *Charmant, elegant, geistreich eingekleidetes Nichts* hieß es am

8. Juli 2024 in der LVZ (Peter Korfmacher) u.a.: „Die [Dachterrasse] ist eher ein Innenhof im ersten Stock – gibt aber gerade darum einen wunderbaren weil akustisch sehr tauglichen Rahmen ab für die knapp zwei Bruttostunden. [...] Pascale Chevroton nutzt für ihre reduzierte Inszenierung auf der reduzierten Papier-Bühne von Elisabeth Hess alle Dimensionen. Und tatsächlich ist die Kurzweil am größten, wenn Sylvie (Sopran), Horace (Tenor), Horaces Diener Mazet (Mezzo) und Sylvies Majordomus Maître Jean (Bariton) die Fenster der Stockwerke hinter der Bühne bespielen. Vor allem, weil sie dort singen. Denn auf der musikalischen Seite liegen klar die Vorzüge der Produktion.“ KS



Wenn die Götter mit sich selbst beschäftigt sind, gib't's Krieg:



DAS 41. SOMMERTHEATER DER SCHAUSPIELSTUDIERENDEN IM GRASSIMUSEUM

Ein Sommertheater über die epischste kriegerische Tragödie der Antike in Zeiten aktuellen Kriegsgeschehens? Ist das möglich? – Es ist möglich! – Und funktioniert!





Unter der Regie von Jan Jochymki, der nun schon zum fünften Mal das Sommertheater des Schauspielinstituts erarbeitet hat, erzählten und erspielten die 15 Studierenden des 2. Studienjahres mit Verve und Leidenschaft ihre Version der Geschichte des Trojanischen Krieges. Im zehnten Mal ausverkauften Grassimuseum gelang dieser Inszenierung ein unterhaltender Spagat zwischen goldener Götterwelt und irdischem Gerangel, zwischen Humor und Ernsthaftigkeit, zwischen tiefgründigen Gedankengängen und profanen Kalauern.

JULI
2024

Die LVZ schreibt in ihrer Kritik vom 29./30.6.2024: „Es gelingt just einer so unschuldig vergnügungssüchtigen Veranstaltung wie dem Sommertheater, die

Trivialmechanismen hinter dem heroischen Gedöns, das Kleinkarierte hinter dem Erhabenen und das Mörderische der Machtpolitik samt der brasigen Bauernschläue ihrer Exponenten aufzuzeigen. Da unterscheiden sich Agamemnon, Hektor, Helena, Paris oder Ajax in nichts von heutigen Pappnasen [...].“

Und so kommt die unheilvolle Geschichte ins Rollen: Es werden eifrig Kriegsgründe gefunden, es werden Meetings auf dem Olymp abgehalten, es wird geraubt, gedroht, geweissagt, geliebt, gesehlt, belagert, gemahnt, geopfert und gekämpft, gerächt und gehasst – aber vor allem: gelitten! Bis die Kriege-



rinnen und Krieger sich in den Kriegs- und Belagerungswirren erschöpft immer mehr verlieren ... soweit sie noch am Leben sind.

Dafür findet dieser Theaterabend seine Form. Das lustvoll-kluge und mutige Nebeneinanderstellen verschiedenster theatraler Mittel à la Monty Python bringt Tempo, Überraschung und Dynamik. Da reihen sich Schauspiel, Slapstick, Clownerie, derbes Bauerntheater, aktuell-politischer Wortwitz und klassische Sprechchöre in gebundener Sprache, livegespielte Musik und Filmmusik vom Band, fulminante Tanzshows mit Revuecharakter und (beinahe) klassisches Ballett, liedhafter Chor und trivialer Schlager unmittelbar aneinander. Respektlos. Frech. Entblößend.

Die „Erhabenheit“ der Tragödie des Krieges bleibt auf der Strecke oder besser: wird, was sie ist, eine grenzenlos grausame Dummheit.

Noch einmal die LVZ: „Wenn [...] die Inszenierung insgesamt von irgendwas weit entfernt ist, dann von Pathos. Und das schon deshalb, weil (fast) alle der hier versammelten Griechen und Achaier und die olympischen Götter sowieso, ihren Clinch austragen wie man es auch von Krethi und Plethi gewohnt ist. Das heißt, man ist eher eitel als edel, eher verboht als flexibel, eher skrupellos als mitfühlend, eher impulsgesteuert als intelligent.“

Das sorgte am Ende nicht nur für Heiterkeit, auch für reichlich zustimmendes Kopfschütteln im Publikum. Und wenn

die Seherin der Trojaner und der Seher der Griechen nach all dem Geschehenen zu guter Letzt vereint in den Nachthimmel blicken und eine gemeinsame Vision versuchen, die wenigstens diesen einen, den trojanischen Krieg ungeschehen machen solle und etwas ihrer neuen Vernunft („Erinnerung, Weitsicht und Mut!“) in die Zukunft zu transferieren, dann steht die Zeit für einen Moment still. Zeit zum Nachdenken. Und für viel Applaus.

Herzlichen Dank dem Regieteam, allen Beteiligten, unseren vielen Mitstreitern, dem Inneren Dienst, den Kolleginnen und Kollegen, den Helfern von Schau I und vor allem den bestens aufgelegten Studierenden von Schau II.

FOTOS: SIEGFRIED DURYIN



Jazzruck – Konzert für die Demokratie

Die Prof-Band der HMT spielte in der NaTo

AUGUST
2024

Anfang März 2024 begaben sich die Professoren der Fachrichtung Jazz/Pop instrumental in Klausur nach Schloss Colditz. Dort entstand die Idee, angesichts der anstehenden und wichtigen Landtagswahlen in Sachsen ein Zeichen für die Demokratie zu setzen. Man entschloss sich, ein Konzert zu spielen, und suchte nach Partnern, die bei der Organisation und Umsetzung helfen könnten. Da viele Kolleginnen und Kollegen der Fachrichtung auch im Jazzverein LeipJAZZig aktiv sind (z.B. Lora Kostina, Stephan König, Michael Arnold und andere), wurden wir dort vorstellig. LeipJAZZig sagte direkt zu und war auch mit einer eigenen (Allstar-) Besetzung dabei. Als Veranstalter erklärte sich die NaTo zur Zusammenarbeit bereit, und so fand am 8. August 2024 unser Konzert

JAZZRUCK – KONZERT FÜR DIE DEMOKRATIE

statt. Es sollte aber nicht bei Ton und Wort bleiben. Die Netto-Einnahmen gingen an den Verein Treibhaus Döbeln e.V., der aus unserer Sicht einen wertvollen Beitrag zur Demokratie und zum gesellschaftlichen Miteinander leistet. Das Konzert selbst war kurz nach Ankündigung ausverkauft, auch die wenigen Abendkassentickets waren in kürzester Zeit vergeben.

Das erste Set bestritt die LeipJAZZig-Besetzung unter der Leitung von Stephan König, der für diesen Abend eigens ein Arrangement schrieb. Das zweite Set spielte dann die Prof-Band der HMT mit der Besetzung:

Ralf Schrabbe — piano, comp
Michael Wollny — piano
Johannes Enders — tenorsax
Werner Neumann — guitar
Pepe Berns — bass
Eric Schaefer — drums

Ehrengäste waren unsere Prorektorin Dr. Ute Fries und unser Rektor Prof. Gerald Fauth. Das Konzert hat, wie immer mit dieser wunderbaren Band, großen Spaß gemacht, das Publikum war angetan, und der gute Zweck wurde auch erfüllt. WN



8 Konzerte seit 2 Semestern

Die neue Jazzpiano-Reihe in der BLACKBOX

Seit dem Wintersemester 2023/24 finden vier Mal pro Semester öffentliche Klassenabende der Jazz-Klavier-klasse statt. Nach acht gut bis sehr gut besuchten Abenden in der BLACKBOX (HMT-Gebäude Dittrichring) steht außer Frage, dass diese Reihe weiter bestehen muss. Noch mehr: Für die Studierenden ist sie nicht mehr wegzudenken.

Wie war das nur damals, als es nur einen, intern ausgetragenen Klassenabend pro Semester gab? Nun ist alles anders: Jeder Pianist spielt zwei Mal pro Semester, aber alle hören sich alle vier Abende an. Was für ein tolles Konzept!

Die Idee dazu stammt von Prof. Michael Wollny und Frank Chastenier, die bereits über die Sommerpause 2023 einen Plan schmiedeten. Dieser hatte zum Ziel, das „Eigentliche“, das Präsentieren von Musik, wieder mehr ins Zentrum zu rücken, das Performen regelmäßiger zu trainieren und zugleich den Austausch zwischen den Studierenden zu fördern. Zum Konzept gehörte es auch, die oft vergessenen, um nicht zu sagen ignorierten Aspekte der Konzertvorbereitung und -durchführung in Erinnerung zu rufen: erfolgreiche interne Kommunikation, durchdachte Konzertlogistik, sinnvolle Konzertdramaturgie und, ja, Moderation (!). Richtig erkannt – da kann viel schiefgehen.

Mit diesen Ideen im Gepäck hofften Frank und Michael auf interessierte Stu-



FOTOS: PRIVAT

dierende, die sich dann auch bald fanden. Im Oktober 2023 präsentierten sie ihren Plan der Jazzklavier-Klasse. Diese war begeistert und erkannte den Vorschlag als gute Möglichkeit, „mehr zum Spielen zu kommen“, das heißt, das Auftreten zu üben und anschließend auch vom gegenseitigen Feedback zu profitieren. Was ist aus der Idee geworden? Die Klassenabende *Jazzpiano Nights I – IV*, die zunächst den Titel *Open Space* hatten (bevor man die Verwechslungsgefahr mit dem gleichnamigen Seminar erkannte), sind ein fester Termin der Begegnung und des Austauschs geworden, und sie sind stets eine tolle Möglich-

Die nächsten Klassenabende Jazzklavier mit Studierenden von Prof. Michael Wollny und Frank Chastenier sind am:
27. Januar 2025
31. März 2025
14. April 2025
19. Mai 2025
16. Juni 2025
jeweils 19.30 Uhr in der BLACKBOX (-1.33), HMT-Gebäude Dittrichring 21



keit, neue Bandkonstellationen, neue Projekte auszuprobieren. Die Wahl des Genres und der Besetzung ist für die Jazzpiano-Studierenden frei (von Solo bis Quartett war bisher alles dabei). Einzige Vorgabe ist, dass die Musik akustisch, nicht elektronisch erzeugt wird.

Wenn Sie nun neugierig geworden sind, wagen Sie doch demnächst einmal einen Besuch der *Klassenabende Jazzklavier* in der HMT und überzeugen Sie sich von der Vielfalt und Finesse der Studierenden des Jazzdepartements und davon, welche Projekte die jungen Jazzpianisten zurzeit entwickeln.

Paul Bernwitz
Student Jazzklavier

► **Noch mehr zum Thema Jazzklavier und dem entsprechenden HMT-Studium ist im Interview mit Prof. Michael Wollny auf den folgenden Seiten in der Rubrik DAS PORTRÄT zu lesen.**

Neben der Rubrik DAS THEMA (S. 46 ff.) gibt es auch die Rubrik DAS PORTRÄT. Vorge stellt werden hier besonders verdienstvolle, an der Hochschule arbeitende, studierende bzw. für die HMT engagierte Personen.

Für dieses MT-JOURNAL sprach Pressereferentin Dr. Katrin Schmidinger mit **Maya und Julia Kasprzak** sowie ihrem Lehrer **Prof. Tobias Feldmann**. Die beiden Schwestern studieren an der HMT das gleiche Fach, nämlich Violine, und wechselten aus der Nachwuchsförderklasse ins Bachelorstudium: Maya im Herbst 2023, Julia im Herbst 2024.

Rektor Prof. Gerald Fauth porträtierte den HMT-Förderer, Rechtsanwalt und Unternehmer **Prof. Dr. Florian Stapper**.

Außerdem führte er ein Interview mit dem international renommierten Jazzpianisten **Prof. Michael Wollny**, der auch Studiendekan der Fachrichtung Jazz/Populärmusik ist. Dabei ging es zunächst um die Frage, wie er überhaupt zum Jazz kam, des Weiteren um Stilarten, Improvisationsfähigkeiten, Voraussetzungen für einen guten Jazzmusiker oder auch um den Ablauf einer Unterrichtsstunde bei Michael Wollny ... KS

DAS
PORTRÄT
MICHAEL
WOLLNY

„Es ist schwer, den Normalfall zu definieren!“

—
Ein Interview mit Jazzpianist und Studiendekan Prof. Michael Wollny



DAS PORTRÄT

„Es ist schwer,
den Normalfall zu
definieren!“

Ein Interview von Prof. Gerald Fauth mit Jazzpianist und Studiendekan Prof. Michael Wollny

Lieber Michael, wer dich live auf der Bühne erlebt, ist von der ersten Sekunde an gebannt von deinem Spiel.

Oh, das ist ja mal ein Einstieg, vielen Dank!

Du bist sofort drin in der Musik, und man hat den Eindruck, dass nichts und niemand deine Konzentration stören könnte. Ist diese Fokussierung das Ergebnis einer vorhergehenden, länger andauernden Konzentrationsphase oder kannst du sozusagen auf Knopfdruck in den Aktionsmodus schalten?

Mit dieser Frage sind wir – genau wie mit der ersten Note bei einem Konzert – sofort beim Kern der Sache! Was ist das eigentliche Musizieren? Vor einigen Jahren bin ich auf ein Zitat des großen Pianisten Cecil Taylor gestoßen: „Music is everything that we do.“ Das mag einfach klingen, ist aber im Grunde genommen

eine ziemlich radikale Perspektive, in der ich mich sofort wiedergefunden habe. Wir Musiker handeln immer als Musiker, ob wir nun Klavierspielen oder eine Straße entlanglaufen. Wir haben immer unsere Antennen eingeschaltet, und jedes Verhalten, jeder Sound, jede Begegnung ist letztlich auch eine musikalische Interaktion mit unserer Umwelt. Insofern beginnt das Konzert für mich nicht plötzlich mit dem ersten Ton und endet auch nicht mit der Zugabe. Ich denke nicht, dass ich kurz vor dem Konzert einen Schalter umlege und dann plötzlich aktiv werde – genauso wenig meditiere ich vor dem Auftritt in einer stillen Ecke. Konzerte beginnen und gelingen in meiner Wahrnehmung am besten, wenn ich mit meinen Wünschen und Bedenken möglichst nicht im Weg stehe. Man könnte sagen, ich versuche eigentlich, auf Knopfdruck meinen Aktionsmodus auszuschalten!

Wie bist du zum Jazz gekommen? Hat dir die klassische Musik, die du ja auch studiert hast, zu wenig künstlerische Freiheit gelassen?

Ich hatte das Glück, meine ersten musikalischen Erfahrungen ganz spielerisch zuhause mit meiner Familie zu sammeln – meine Schwester ist Querflötistin und hat mit mir, dem kleinen Bruder, bereits sehr früh musiziert, noch bevor ich den ersten Klavierunterricht bekommen habe. Und auch meine erste richtige Klavierlehrerin hat von der ersten Stunde an mit mir improvisiert – ich kann ihr rückblickend wohl nicht genug dafür dankbar sein, denn auf diese Weise blieben für mich die Grenzen zwischen dem Notierten und dem Improvisierten von Anfang an ziemlich fließend. Künstlerische Freiheit ist für mich bis heute eher eine Frage der Reflexion und des Muts,

weniger die Entscheidung, ob notiert oder improvisiert ...

Gibt es einen Lehrer, der dich besonders unterstützt und geprägt hat?

Ich wurde als Kind und Jugendlicher von vielen Lehrerinnen und Lehrern unterstützt – ich kann hier nicht alle Namen nennen, die mir durch den Kopf gehen. Die beiden Lehrer, die mich sicherlich am meisten geprägt haben, waren einerseits Chris Beier, bei dem ich 10 Jahre lang Jazzklavier studierte und der einen sehr analytischen und strukturierten Blick auf einen unglaublich weiten Horizont der Musikgeschichte hatte; andererseits John Taylor, mit dem ich kein einziges Mal über Theorie oder Konzepte gesprochen, sondern ausschließlich an zwei Flügeln gespielt habe. Ein großer Mentor ist außerdem Heinz Sauer, der zwar genau genommen kein Lehrer war, mit dem ich aber über 10 Jahre lang sehr viele Duo-Konzerte spielte – leider spielt er nun seit ein paar Jahren altersbedingt keine Konzerte mehr. Diese enge persönliche Verbindung mit einer fast 50 Jahre älteren Jazzkone hat meinen Blick auf die Musik sicher auch wesentlich geprägt.

Im Jazz gibt es viele Stilarten. In welchen fühlst du dich besonders wohl?

Vielleicht ein Wort zum Begriff Stil. Ich habe mich eigentlich immer mehr für Personalstile und Persönlichkeiten interessiert als für Stilepochen oder Gattungen. Natürlich kann man einzelne Protagonistinnen und Protagonisten auch immer stilistischen Schulen oder Genres zuordnen, aber genau genommen sind diese Etiketten immer unscharf, ungenau, zumindest wandelbar. Ich zitiere den großen Stilisten Werner Herzog: „Ich hab mich noch nie im Leben um



Stil gekümmert!“ Ich kann beim Spielen, d.h. in der Interaktion mit einem Stück oder einem Ensemble, meinen eigenen Klang detailreich modulieren und regulieren, aber mein Stil entsteht im besten Fall aus der Summe dieser Entscheidungen eher nebenbei. Ich fühle mich generell in allen Umgebungen wohl, die diese Offenheit zulassen.

Guter Jazz lebt von der Improvisationsfähigkeit und den Einfällen, die spontan kommen, aber nicht nur. Es gibt feste Regeln, nach denen improvisiert wird. Kannst du kurz beschreiben, wie konkret und wie umfassend die Vorgaben im Normalfall sind?

Ich habe in sehr unterschiedlichen Konstellationen gearbeitet, von Solo-, Duo- und Trioformationen bis hin zu Large Ensembles und Big Bands; auch viele sogenannte genreübergreifende Begegnungen, mit elektronischer Musik oder als Solist mit klassischen Orchestern. Es ist schwer, dort den Normalfall zu definieren, da all diese Formationen mit teilweise sehr unterschiedlichen Formen der Notation arbeiten – wenn überhaupt. Als Artist in Residence beim NORWEGIAN WIND ENSEMBLE habe ich zum Beispiel ein Konzertformat mit dem Titel *Rules of Behaviour* entwickelt, wo wir ganze

In meinen Projekten gibt es meist eine Art „Lead-sheet“, auf dem die wichtigsten Elemente eines Stücks festgehalten sind

Bewegungs- und Verhaltenspartituren entwerfen, die in gewisser Weise unsere Konzerte dramaturgisch sehr genau organisiert haben, ohne dass auch nur eine Note notiert oder festgelegt gewesen wäre. Bernd Franke hat mir für die vielen freien Kadenzzeiten in seinem Klavierkonzert, das wir im Januar 2024 mit dem Gewandhaus aufgeführt haben, eine Art musikalischer Kunstsprache entworfen: Tonvorräte, Motive und Rhythmen, mit denen ich dann jonglieren konnte [siehe MT-JOURNAL Nr. 56, S. 32 ff. – Anm. d. Red.]. Derzeit arbeite ich an der EPFL Lausanne [École Polytechnique Fédérale de Lausanne – Anm. d. Red.] zusammen mit Prof. Martin Rohrmeier an einer improvisierenden Musiksoftware. Dort stellt sich die Frage nach den Regeln der Improvisation noch einmal sehr viel genauer, da man diese Regeln in Form vieler Algorithmen einem Computer erklären muss.

Abgesehen von diesen Spezialfällen gibt es in meinen Projekten aber meistens eine Art „Lead-sheet“, auf dem die wichtigsten Elemente eines Stücks festgehalten sind. Das ist letztlich auch der Normalfall im Jazz: Aufgeschrieben ist die Melodiestimme, die Form und der harmonische Fluss. Wie man all dies gestaltet, ist von Take zu Take mehr oder weniger offen.

Ganz abgesehen von instrumentenspezifischen Besonderheiten: Welche Voraussetzungen muss man mitbringen, um ein guter Jazzmusiker werden zu können?



FOTOS: ERIC SCHAEFER

Michael Wollny (rechts) mit Joachim Kühn

Ich hatte das Glück, im Duo mit dem Bassisten Gary Peacock zu spielen. Ich habe ihn einmal zu genau diesem Thema befragt, seine Antwort war: Das Wichtigste für einen Jazzmusiker sei neben der Beherrschung des eigenen Instruments ganz klar die Gehörbildung. Wer gut hört, braucht nicht viel mehr zu wissen, aber um wirklich gut hören zu können, kommen die meisten von uns nicht ohne einige Hilfsmittel aus der Musiktheorie aus. Ich finde das sehr einleuchtend. Zuhören bezieht sich, denke ich, aber nicht nur auf die eigene Musik bzw. die Mitmusiker, sondern auch auf das Hören in die Vergangenheit, also die Auseinandersetzung mit der Jazztradition, sowie die Suche nach dem Ungehörten, also eine Vision des eigenen Klangs. Gary erzählte, er habe beispielsweise jede Ray Brown-Bassline transkribiert, die er finden konnte – er hat also sehr genau in die Geschichte seines Instruments hineingehört. Ich denke, das bringt ganz gut auf den Punkt, was man als Jazzmusiker mitbringen sollte ...



Eine Frage zu deiner phänomenalen Virtuosität muss ich einfach stellen: Verdankst du deine unfassbar schnellen Finger einem besonderen Talent oder sind sie das Ergebnis jahrelanger, harter Arbeit?

Ich habe mich jahrelang mit dem Personalstil von Joachim Kühn auseinandergesetzt, der sicher noch sehr viel schnellere Finger hat! Das Thema meiner Diplomarbeit waren auch die charakteristischen Kühnschen „Tonwirbel“. Ich habe dabei viel herausgefunden über Kinetik und Organisationsformen von Tonwolken in großen Geschwindigkeiten ... das ist wohl alles nicht ganz spurlos an meinen Händen vorbeigegangen.

Musik ist dein Leben, und du bist einer der erfolgreichsten Jazz-Pianisten auf diesem Planeten. Hörst du eigentlich auch gern mal Klassik, gibt es vielleicht bevorzugte Stilrichtungen oder einen dir besonders nahestehenden Komponisten?

Das Thema meiner Diplomarbeit waren die charakteristischen Kühnschen „Tonwirbel“

Sogenannte klassische Musik begleitet mich mein ganzes Leben, ich könnte mir das Klavier nicht vorstellen ohne die Werke von Bach, Beethoven, Chopin, Schubert, Schumann – wobei ich meine großen Lieben vor allem ab dem frühen 20. Jahrhundert gefunden habe. Also Skrjabin, Berg, Hindemith, Bartók, außerdem natürlich Messiaen, Ligeti, Carter. Ich liebe es, wenn die Tonalität ins Atonale kippt oder sich umgekehrt im Abstrakten plötzlich Ahnungen von Tonalität auftun. Im letzten Jahr habe ich mich recht intensiv mit der Klaviermusik von Ligeti beschäftigt und zusammen mit Pierre-Laurent Aimard mehrere improvisierte Ligeti-Abende auf die Bühne gebracht – diese Arbeit hat mich wohl pianistisch wie konzeptionell zuletzt am tiefsten geprägt.

Da wir gerade bei Vorbildern sind: Welche Namen würdest du nennen, wenn es um Jazz geht?

Ich bleibe mal bei den Pianisten, unvollständig, unsortiert: Duke Ellington. Her-

bie Hancock. Keith Jarrett. Paul Bley. Bobo Stenson, den wir übrigens in diesem Jahr mit seinem Trio als Workshopgast an der HMT begrüßen dürfen! Geri Allen. Und, ja, wie oben erwähnt, mein größter Held ist und bleibt Joachim Kühn. Übrigens ein gebürtiger Leipziger!

Guter Jazz lebt ja auch vom aufmerksamen und sensiblen Miteinander auf der Bühne. Ist das perfekte Zusammenspiel, das dich und deine mit dir improvisierenden Mitspieler auszeichnet, „nur“ das Ergebnis ausgiebigen Trainings oder ist da noch etwas, das man vielleicht mit dem Ausdruck „blindes Verständnis“ einigermaßen beschreiben kann – plötzlich spürt man, was der Kollege neben einem tun will, und reagiert blitzschnell; umgekehrt funktioniert das natürlich genauso ...

Ich sehe das so: Als Musiker sind wir ein Leben lang in

zwei sehr unterschiedlichen Räumen zu Hause, wobei ich hier keine physischen Räume, sondern eher Zustände in unserem Kopf meine. Den einen nenne ich den Proberaum, die Werkstatt, das Labor. Hier versuchen wir, die Dinge sehr genau zu verstehen, zu analysieren, vorzubereiten, rational zu durchdringen. Den anderen nenne ich die Bühne, und dort ist das Gegenteil der Fall: Hier geht es nicht darum, etwas zu verstehen oder zu wissen, sondern zu vertrauen und loszulassen. Problematisch wird es, wenn die Räume verwechselt werden – wenn wir also die Werkstatt auf die Bühne bringen und nur vorführen, was wir verstanden haben. Oder die Bühne in die Werkstatt tragen – also ausgerechnet dort spielen, wo wir eigentlich an einem konkreten, möglichst klar umrissenen Werkstück arbeiten wollen. Das betrifft auch die Arbeit mit einer Band. Mittlerweile probe ich z.B. mit meinem Trio nur die rudimentären Elemente einer Komposition – keinerlei Ausgestaltung, keine Durchläufe, keine Präzedenzfälle. „Don't peak at the rehearsal!“ – das hat mein Mentor Heinz Sauer mal von George Adams gelernt. All dies passiert auf der Bühne, manchmal in den schrägsten Zusammen-



FOTO: PRIVAT

hängen. Ich denke, dass sich dies in der klassischen Musik wohl recht ähnlich verhält – auch hier studiert man ja akribisch alle möglichen Details der Musik, damit man dann auf der Bühne möglichst „frei“ miteinander sprechen und interagieren kann. Wir alle wissen, dass Bühnenräume magische Orte sind, an denen Dinge passieren, die wir so nie hätten planen können. Um diese Magie zu erzeugen, braucht es in erster Linie eine Mischung aus Orientierung und einem auf Offenheit beruhenden Kooperationswillen. Beides wird nur durch genaue Vorbereitung möglich. Was nicht mit dem Einstudieren einer immer gleichen Reproduktion festgelegter Resultate verwechselt werden sollte.

Du bist gern Team-Player, aber immer auch solistisch aktiv. Einige deiner zahlreichen CDs sind Solo-Alben. Wie wichtig sind dir diese Ausflüge in die Welt der eigenen Träume und Sehnsüchte?

Solo spielen ist einer der Grund-Aggregatzustände für Pianisten, scheint mir. Wobei ich mir diesen Raum erst langsam erarbeiten musste – ich reagiere gerne auf Dinge, insofern vermisste ich bei meinen ersten Solokonzerten meine Mitmusiker. Und ich hatte noch keine große Übung darin, mir die freien Räume durch Einschränkungen und Vorgaben beständig selbst zu eröffnen. Bis ich irgendwann verstanden habe, dass auch Solo-Konzerte sich nur als Alleingänge tarnen. In Wahrheit sind Solo-Konzerte intensive Dialoge mit dem Instrument, dem Raum, dem Material und natürlich den Zuhörern.

Mittlerweile probe ich z.B. mit meinem Trio nur die rudimentären Elemente einer Komposition – keinerlei Ausgestaltung, keine Durchläufe, keine Präzedenzfälle

Die HMT darf sich nicht nur glücklich schätzen, solche Künstler wie dich als Lehrende in ihren Reihen zu wissen, sondern kann dir nicht genug dafür danken, dass du auch die Mühen der Mitarbeit im administrativen Bereich auf dich nimmst. Vielleicht zuerst zum Pädagogischen: Was bedeutet dir das Unterrichten ganz allgemein oder auch im Besonderen?

Als Studiendekan habe ich nochmal einige andere Seiten der Arbeit an einer Hochschule kennengelernt, die ich zuvor mit etwas Geschick auch ganz gut habe ausblenden können ... aber im Ernst, wir verstehen uns in der Fachrichtung Jazz/Pop als eng zusammenarbeitendes Team, ich kann mich in vielen Bereichen auf Zu- und Mitarbeit meiner Kolleginnen und Kollegen verlassen, das macht das notwendige Admini-



FOTO: GREGOR HOHENBERG

Michael Wolny Trio: Michael Wolny (piano) mit Eric Schaefer (drums, lehrt ebenfalls an der HMT, links im Bild) und Tim Lefebvre (bass)

strative für alle etwas einfacher. Das Unterrichten gehört für mich zu meiner Identität als Musiker – es ist ein ungeheures Privileg, in der HMT einen geschützten Raum zu haben, in dem ich im Sinne der vorhin beschriebenen Werkstatt und Bühne mit jungen Musikerinnen und Musikern an deren künstlerischer Entwicklung mitarbeiten darf. Wie wir Lehrenden alle wissen, lernt man ja als Dozent immer mindestens genauso viel wie die Studierenden.

Das Michael Wolny Trio beim Elbjazz Festival in Hamburg



FOTO: THORSTEN HERBIG

Das Portrait

Wie darf man sich den Ablauf einer Stunde bei dir vorstellen, demonstrierst du viel am Flügel oder setzt du in deinem Unterrichtskonzept eher auf verbale Hinweise und Ratschläge?

Das kommt stark auf die Studentin oder den Studenten an. Im Laufe eines Jazzklavier-Studiums geht es um so viele unterschiedliche Themen, dass diese nicht alle ausschließlich am Instrument oder ausschließlich im Gespräch zu verhandeln sind. Ein Jazzklavierstudium ist

zunächst mal ein Klavierstudium, bei dem es um technische, klangliche, instrumentale Themen geht, genau wie in einem klassischen Klavierstudium. Es ist auch ein pädagogisches Studium, denn die wenigsten Jazzmusikerinnen und Jazzmusiker entscheiden sich entweder „nur“ für das Unterrichten oder „nur“ das Kreieren und Forschen, sondern ganz klar und

bewusst für beides. Und dies nicht aus wirtschaftlichen Zwängen heraus – unsere Musik lebt vom gemeinsamen Lernen, Lehren und Entwickeln. Wir haben also auch den Auftrag, mit unseren Studis über didaktische und methodische Themen zu sprechen und diese auf ein Leben als Lehrer in den unterschiedlichsten Zusammenhängen vorzubereiten. Nicht zuletzt ist es auch ein Kunststudium – Jazz ist eine lebendige, sich immer weiter entwickelnde Kunstform, in der man als junger Künstler einen ästhetischen Platz finden muss, sich also mit historischen und aktuellen Strömungen und Persönlichkeiten auseinandersetzen muss und seine Standpunkte hinterfragen und verteidigen lernen sollte. Ich habe Stunden gehalten, in denen ich vor allem zugehört habe. Manche Stunden sind lange Gespräche über Kunst, Literatur oder Philosophie. Oft sprechen wir über Jazztheorie und Harmonielehre, genauso oft über wichtige Pianistinnen und Pianisten der Jazzgeschichte und versuchen, deren Sprachen zu verstehen und anzuwenden. Und es gibt auch Stunden, in denen nicht viel gesprochen wird, sondern man miteinander an zwei Flügeln improvisiert. Ich finde es wichtig, im Klavierstudium oft den Übertritt zwischen dem Werkstatt- und dem Bühnenraum zu trainieren, denn mit dieser Herausforderung sind wir ein Leben lang konfrontiert. Auch aus diesem Grund haben Frank Chastenier und ich die monatlichen Klassenabende ins

Leben gerufen, damit unsere Studis quasi ständig aufgefordert sind, ihre Projekte auf die Bühne zu stellen [siehe S. 83 – Anm. d. Red.].

Wie siehst du die Zukunft des Jazz, wird es neue Entwicklungen geben oder sind alle möglichen Pfade bereits erkundet und erfahren immer individuellere Ausgestaltung?

Ich erwarte stark, dass wir noch nicht alle Pfade kennen. Was nicht heißt, dass man ausschließlich auf Innovation fixiert sein sollte. Im Gegenteil, die meisten

neuen Pfade entstehen als Variationen und zunächst kleine Abweichungen vom bekannten Weg.

Wir leben ja in einer Zeit, in der viele einst vorherrschende Gewissheiten ins Wanken geraten. Ist Kunst und speziell die Musik gerade heute wichtig, um den Menschen Zusammenhalt und auch ein Stück Geborgenheit und vielleicht sogar Vertrauen zu vermitteln?

Ich denke, in der Musik spiegeln sich alle möglichen Emotionen und Modelle – Wünsche, Sehnsüchte, Utopien, aber auch Ängste, Dunkles, Dystopien. Musik ist in meiner Wahrnehmung nicht ausschließlich der Ort von Geborgenheit, es geht ja auch manchmal um Widerspruch und Dissonanz. Aber gerade deshalb sind Musik und Kunst vielleicht so wichtig, denn hier interagieren wir mit unseren eigenen und anderen – manchmal fremden – Ideen und Visionen. Wir begegnen verschiedenen Formen von Technologie und Persönlichkeit und müssen diese miteinander und mit uns in Resonanz bringen, als Spieler und als Hörer. Um es etwas blumig zu formulieren: Ich denke, Musik ist wichtig, weil sie uns unsere Menschlichkeit in ihrer ganzen Bandbreite offenlegt.

Wunderbar gesagt... Eine andere Frage zum Thema Balance: Du bist nicht nur ein begnadeter Musiker und Lehrer, sondern auch ein fürsorglicher Familienvater. Wie schaffst du es, deinen Kindern und deiner Frau die Zeiten zu widmen, die für das Gedeihen einer guten Familie unerlässlich sind?

Idealerweise schafft man es, die Zeit mit der Familie von Arbeitszeiten strikt zu trennen, aber das ist in unserer digitalen Welt leider sehr schwer durchzuhalten. Wenn es mir mal gut gelingt, dann deshalb, weil ich in meinem Kalender und



FOTO: GERT MOTHES

an meinen Orten geschützte Zonen für unterschiedliche Bereiche meines Lebens reserviert habe. Ich habe mit meinem Management einen geteilten Google-Kalender – dort sind Tage mit einer bestimmten Farbe bis zu einem Jahr im Voraus für die Familie reserviert. Es hilft, nicht alle Anfragen zu kennen und persönlich absagen zu müssen ...

Ist in deinem angefüllten Terminkalender eigentlich auch noch Zeit für Hobbys? Wie darf man sich einen relaxenden Michael Wollny vorstellen?

Ein Wort: Film.

Manche Menschen leben sehr stark in der Erinnerung und beziehen daraus ihre Lebenskraft. Wie gelingt es dir am besten, Erfahrungen aus der Vergangenheit und mögliche Zukunftsträume mit den Anforderungen der Gegenwart zu verbinden?

Ich mag mich täuschen, aber ich habe mich nie als sonderlich nostalgische oder träumerische Person wahrgenommen. Ich versuche, die Vergangenheit als großes Studienarchiv zu begreifen, und die Zukunft als Ereignisraum, der sich nie vollständig beherrschen lässt. Bei all meinen Zielen und Visionen bin ich ehrlich gesagt oft dankbar, wenn die Dinge

anders kommen, als ich geplant hatte, denn das zwingt mich und andere zur Interaktion, zum Austausch. Das klingt ein bisschen nüchtern. Aber Emotionales findet ja im Grunde genommen eh nur in der Gegenwart wirklich statt ... warum also Sentimentalitäten?

Welche Eigenschaften schätzt du an Menschen, was ist dir im Leben besonders wichtig?

Empathie. Alles weitere sollte folgen.

Wie immer die abschließende Frage: Hast du ein Lebensmotto, das dich inspirierend und stärkend begleitet?

Es gibt vermutlich nicht nur eines, sondern viele verschiedene ... aber da ich deine erste Frage schon mit einem Zitat beantwortet habe, mache ich das gleiche auch wieder mit der letzten, diesmal mit einem wunderbaren Wort von Walter Gropius. Ich glaube, das passt auch ganz gut zum Abschluss dieses Gesprächs: „Stil ist nichts Endgültiges, sondern beständiger Wandel.“ In diesem Sinne: everything must change!

Lieber Michael, ich danke dir wirklich herzlichst für dieses hochinteressante Gespräch!

Bei der Uraufführung des Klavierkonzerts *Genesis* am 18. Januar 2024 im Großen Saal des Gewandhauses mit dem Gewandhausorchester und Dirigent Alan Gilbert

Vielleicht sind Kunst und Musik gerade deshalb so wichtig, da wir hier mit unseren eigenen und anderen Ideen und Visionen interagieren



FOTO: INA LIECKFELDT



D **a** **s**
P **o** **r** **t** **r** **ä** **t** **2**
F **l** **o** **r** **i** **a** **n**
S **t** **a** **p** **p** **e** **r**

„Musik hat etwas unglaublich Entspannendes und höchst Motivierendes!“ –

Portrait eines Förderers der HMT: Rechtsanwalt und Unternehmer Prof. Dr. Florian Stapper

Die HMT kann sich glücklich schätzen, Förderer zu haben, die ihr seit vielen Jahren die Treue halten. Einer von ihnen ist Prof. Dr. Florian Stapper, seines Zeichens erfolgreicher Rechtsanwalt und Unternehmer und überzeugter Leipziger seit fast 30 Jahren. Hier kommt das Portrait über einen Mann, der im Rechtlichen und Unternehmerischen zu Hause ist und für den Musik eine große Herzensangelegenheit darstellt.



Geburt verstarb, wurde der gesamten Familie auf Anweisung des Großvaters und des leitenden Arztes geheim gehalten. Die Wahrheit über diese Tragödie kam erst nach 35 Jahren durch einen Zufall ans Licht.

Der junge Florian war kein mustergültiger Schüler, musste aber nie eine „Ehrenrunde“ drehen und begann nach seinem 15-monatigen Wehrdienst beim Panzeraufklärungsbataillon 6 in Eutin – hier wurde er sogar zum Unteroffizier der Reserve befördert und beteuert heute, dass er niemals in seinem Leben körperlich so fit gewesen sei – ein Studium der Rechtswissenschaften in Bonn und München. Dem ersten

juristischen Staatsexamen 1988 folgte die Arbeit an einer Promotion und nach der Referendarzeit in Frankfurt/Main und London das zweite juristische Staatsexamen 1991 in Wiesbaden. Er begann als junger Rechtsanwalt eine Assistenz bei dem bekannten Rechtsanwalt Alfred-Carl Gaedertz der Societät Gaedertz/Vieregge/Quack/Kreile. Florian Stapper dazu: „Die reine Anwaltstätigkeit war nie mein Ding. Wirtschaft interessierte mich mehr, also heuerte ich 1993 bei einer Wirtschaftsprüfungsgesellschaft an und lernte reine Betriebswirtschaft, Rechnungswesen, Unternehmensführung – selten habe ich so viel gelernt wie in diesen zwei Jahren bei Arthur Andersen. Das war eine harte Zeit. Ich war unter den BWL-Studenten, die mit Schwerpunkt Rechnungswesen und Steuern studiert hatten, der einzige Jurist. Eigentlich war das gar nicht zu schaffen, aber ich hielt zwei Jahre durch und wurde durch den Durchlauferhitzer (so bezeichneten die Arthurianer ihren Arbeitgeber selbst) fit gemacht für mein späteres berufliches Leben als Insolvenzverwalter, denn dieser Beruf setzt vertiefte Kenntnisse und Erfahrungen in Recht und Wirtschaft voraus.“ Die Fachanwaltsprüfung für Steuerrecht und der Abschluss der Promotion wurden quasi nebenbei absolviert und nach einer ersten Anstellung als Rechtsanwalt bei den Konkursverwaltern Metzeler van Betteray & Partner in Düsseldorf machte Florian Stapper sich, mittlerweile in Leipzig ansässig, mit einem auf die Insolvenz- und Zwangsverwaltung spezialisierten Büro selbständig.

Der Start in dieses Berufsleben erfolgte 1998 mit lediglich einer vom Arbeitsamt bezahlten Sekretärin, also ganz vom unteren Ende der Leiter. Und der junge Unternehmer war erfolgreich: Seit 2000 kann er sich auch Fachanwalt für Insolvenz- und Sanierungsrecht nennen, in seiner Hochzeit beschäftigte er alleine 75 Mitarbeiter. Nach der Berufung zum Honorarprofessor an der Szent-István-Universität in Budapest (für diese Ernennung war seine große Veröffentlichungsliste von derzeit über 300 Beiträgen in Fachzeitschriften natürlich sehr hilfreich) gründete Florian Stapper 2018 die Partnerschaft Stapper/Jacobi/Schädlich, verfügt über Niederlassungen in 10 großen deutschen Städten und beschäftigt aktuell 52 Mitarbeiter an mehreren Standorten. Er besitzt eine langjährige praktische Erfahrung in der Fortführung und Sanierung insolventer Betriebe.

Ein zweites Standbein von Florian Stapper ist das Immobiliengeschäft, hier bezeichnet er

sich selbst als mittelständischen Unternehmer. Er kauft, finanziert und verwaltet eigene Immobilien. Im Fachjargon nennt man ihn einen Bestandshalter. „Das Geschäft läuft gut“, sagt er, und man merkt ihm die ruhige Souveränität eines Mannes an, der es als Selfmade-Man geschafft hat, seinen Erfolg nachhaltig zu erwirtschaften.

Hadte er nie Unterstützung, gab es keine Vorbilder? „Doch, es gab eine Person in meinem Leben: den Großvater mütterlicherseits, der als Rechtsanwalt in Hamburg eine eigene Kanzlei hatte. Ohne ihn wäre ich nie Anwalt geworden. Er brachte mich auch zur Musik und hatte schon früh Pläne,

ANZEIGE

FACHGESCHÄFT FÜR KLASSISCHE MUSIK gewandhaus shop

CD - DVD
BÜCHER - SOUVENIRS

Hier lässt sich Musik nicht nur erleben, sondern auch gleich mitnehmen.

Wir haben für Sie geöffnet:

Mittwoch – Samstag 10-14 Uhr
Freitag 10-18 Uhr

sowie zu den Konzerten im Großen Saal oder nach telefonischer Vereinbarung

Inhaberin:
Bettina Schirbel
Augustusplatz 8
04109 Leipzig
T +49 341 1270-396
post@gewandhausshop.de
www.gewandhausshop.de

mich zu seinem Nachfolger aufzubauen, da war ich noch in der Grundschule. Dass ich in der Schule nicht so erfolgreich war, spielte da weniger eine Rolle. Überhaupt ist eine Erkenntnis meines Lebens, dass die Erfolgreichsten nicht immer die sind, die in der Schule ganz vorn waren. Oft sind diejenigen die Erfolgreichsten im Leben, die sich immer durchbeißen mussten. – Apropos Musik: Mein Großvater, der gut Klavier



FOTOS: PRIVAT

spielen konnte und das absolute Gehör hatte, nahm mich in Hamburg oft in Konzerte der Hamburger Philharmoniker mit, manchmal gingen wir auch in die Oper. Besuche der Salzburger Festspiele standen ebenfalls auf dem Programm. Ich habe, obwohl ich selbst kein Instrument spielen kann, die Musik beizeiten als etwas unglaublich Entspannendes und gleichzeitig höchst Motivierendes kennen- und schätzen gelernt. Auch die Idee, einmal im Jahr ein Konzert in der eigenen Kanzlei zu veranstalten, habe ich von meinem Großvater übernommen.“

Um klassische Konzerte zu erleben, ist Florian Stapper keine Reise zu weit. Gerne fährt er nach getaner Arbeit nach Berlin, geht in die Staatsoper, besucht die Philharmonie oder das Konzerthaus und kehrt am gleichen Abend zurück nach Leipzig. Man trifft ihn aber auch im Gewandhaus, in der Thomaskirche oder in der Semperoper in Dresden. Wichtig ist ihm das Live-Erlebnis, nicht die Konserve: „Klassische Musik im Konzertsaal zu hören, hat in meinen Augen eine Reihe von Vorteilen: Man kann sie allein genießen, muss nicht traurig sein ob einer eventuell fehlenden Begleitung, man erhält keine störenden Anrufe oder Besuche und kann sich sogar der Illusion hingeben, dass die Musiker nur für einen selbst spielen. Mir geht es tatsächlich so: Musik ist mir immer zugänglich, beim Hören kann ich auch manchmal meine Gedanken schweifen lassen und komme doch immer wieder rein. Bei Theaterbesuchen und der dazugehörigen Inszenierung verlässt mich manchmal dieses Glücksgefühl, den roten Faden immer wieder aufnehmen zu können.“ Auf die Frage,

was das Beeindruckendste seiner zahlreichen Konzerterlebnisse war, antwortet Florian Stapper ohne zu zögern: „Das war Moskau, das Bolschoi-Theater. *Le Corsaire* von Adolphe Adam als Ballett und *Boris Godunow* von Modest Mussorgski, das waren unvergessliche, prägende, lange nachhallende Eindrücke.“

Gibt es für ihn Lieblingsinstrumente? Klavier ist da Favorit, aber die menschliche Stimme ist für den Wirtschaftsmagnaten die Krönung des Musikgenusses. Gern besucht er übrigens auch spontan Klassenabende der HMT, die meist im Kammermusiksaal stattfinden, und erfreut sich nach einem langen Arbeitstag an den Leistungen der Studierenden. Die Verbindung zur Jugend ist ihm immer wichtig: Als einer der Hauptsponsoren der IMAL [Internationale Mendelssohn-Akademie Leipzig für Pianisten, die von 2012 bis 2022 an der HMT veranstaltet wurde – Anm. d. Red.] war er nicht nur begeisterter Besucher der Stipendiatenkonzerte, sondern auch großzügiger Gastgeber für weither gereiste Teilnehmer, denen zur Teilnahme die Unterbringung in einer Leipziger Familie in Aussicht gestellt wurde. Teilweise wohnten bis zu drei Pianistinnen oder Pianisten bei ihm unter dem Dach, die Familie musste dafür zusammenrücken und die drei Töchter räumten für die kurzzeitig Zugereisten bereitwillig ihre Zimmer. Freundschaften zu diesen Gästen bestehen teilweise noch heute! Dazu kam finanzielle Unterstützung: Ohne die Spenden Florian Stappers und anderer Gönner hätte die IMAL, die sich komplett aus Zuwendungen von privater Seite und vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) finanzierte, die Hochschule somit ökonomisch also nicht belastete, niemals stattfinden können.

Apropos Hilfsbereitschaft: Zuweilen öffnet Florian Stapper auch sein Haus, um Studentinnen der Klavierabteilung die Möglichkeit zu eröffnen, ungestört ihre Wettbewerbsteilnahmen vorbereiten zu können. Wie er lächelnd bemerkt, war es für ihn stets ein großes Vergnügen, bei Klaviermusik einzuschlafen und gegebenenfalls auch wieder aufzuwachen! Und nicht nur Musiker kamen in den Genuss der Stapper'schen Gastfreundschaft: Mit Beginn des Ukraine-Krieges nahm er 13 Flüchtlinge aus der Ukraine auf, zeitweise wohnten ganze Familien gleichzeitig bei ihm; sie sind ihrem Gastgeber noch heute für die gewährte Lebenshilfe dankbar.

Uns bleibt es, DANKE zu sagen für Erfahrenes und beste Wünsche auszusprechen an einen, der es immer als Lebensverpflichtung ansieht, ökonomische und kulturelle Ziele miteinander in Einklang zu bringen. Die HMT wünscht Prof. Dr. Stapper noch viele erbauliche und genussreiche Stunden und freut sich auf eine weitere gute Zusammenarbeit.

DAS PORTRÄT MAYA & JULIA KASPRZAK

„Es ist schon ein Traum, auf so einer tollen Violine zu spielen!“

Interview mit dem Studentinnen Maya und Julia Kasprzak sowie ihrem Lehrer Prof. Tobias Feldmann

Zwei Schwestern, die an der HMT das gleiche Fach studieren – das sind die Geigerinnen Maya und Julia Kasprzak. Beide wechselten aus der Nachwuchsförderklasse ins Bachelorstudium: Maya im Herbst 2023, Julia im Herbst 2024.

In einem Videotelefonat mit Pressereferentin Dr. Katrin Schmidinger sprachen sie über ihren musikalischen Werdegang, der sie von Hannover nach Leipzig führte, über ihre Mehrsprachigkeit, wie sie ihren Lehrer Prof. Tobias Feldmann – er war ebenfalls beim Interview dabei – kennenlernten, woran sie gerade üben, und berichteten von Wettbewerbsgewinnen, einer CD und von ihren wertvollen Geigen, die schon fast 240 Jahre alt sind ... Das Interview fand in den Sommersemesterferien statt.



FOTO: KRZYSZTOF BARANOWSKI (2022)

Frage: Maya und Julia, wo seid ihr gerade? Erwischt euch mitten im Urlaub?

Julia: Ich bin zu Hause in meiner Geburtsstadt Hannover, fahre aber in einigen Tagen zu einem Kammermusik-Festival.

Maya: Ich hatte in der letzten Zeit an ein paar Festivals und Meisterkursen teilgenommen. Nun bin ich gerade in Kroatien auf einer einsamen, sehr kleinen Insel und genieße meine Ferien ...

Das hört sich gut an ...

Prof. Tobias Feldmann: Ich kenne das aus eigener Erfahrung: Man muss die Geige auch mal paar Tage weglegen, um den Kopf freizukriegen (lacht).

Julia bei einem Gedenkkonzert in der Universität der Künste Berlin im Oktober 2021

Maya, du bist fast 19 – Julia, du bist 16 Jahre alt. Seit wann studiert ihr überhaupt an der Hochschule?

Julia: Ich besuchte an der HMT zwei Jahre lang die Nachwuchsförderklasse bei Prof. Feldmann und absolvierte parallel noch die Schule in Hannover, die ich im Sommer mit der 10. Klasse abschloss. Im Herbst 2024 beginne ich mit dem Bachelor-Studium und ziehe deswegen nach Leipzig um.

Maya: Ich habe jetzt das erste Jahr Bachelor-Studium an der HMT beendet und war davor ein Jahr in der Nachwuchsförderklasse bei Prof. Feldmann.

Wie seid ihr zum Violinstudium gekommen? Habt ihr schon ganz zeitig als Kind angefangen, das Instrument zu lernen?

Maya: Unser Vater ist Geiger im Niedersächsischen Staatsorchester an der Staatsoper Hannover, unsere Mutter ist Pianistin und unterrichtet Korrepetition. Wir begannen beide im Alter von drei und vier Jahren, Geige zu lernen. Durch das Aufwachsen in einem so musikalischen Umfeld sind wir natürlich sehr inspiriert und positiv geprägt in diese Richtung gewesen. Unsere Eltern machten aber keinen Druck, dass das einmal ein Beruf für unsere Zukunft sein soll.

Julia, hat Maya dich inspiriert, dass du auch mit dem Geigenspiel beginnst?

Julia: Auf jeden Fall. Ich habe schon als kleines Kind oft beobachtet, was meine Schwester so alles macht. Ihr Geigenspiel hat mich sehr inspiriert.

Euer Nachname Kasprzak klingt slawisch ...

Maya: Ja, unser Vater ist aus Polen, aber unsere Mutter aus Japan. Daher ist unsere Muttersprache japanisch! Wir sprechen aber

mit dem Papa und als Geschwister untereinander polnisch. Unsere Eltern reden miteinander deutsch.

Ihr habt beide an der HMT zunächst in der Nachwuchsförderklasse begonnen. Warum habt ihr euch dazu entschieden und warum gerade in Leipzig?

Julia: Herr Feldmann hatte einmal einen Auftritt mit dem Staatsorchester Hannover in unserer Heimatstadt. Wir hörten ihn spielen und wollten gerne bei ihm Unterricht haben.

Maya: Man richtet sich ja immer nach dem Lehrer, von dem man gerne lernen möchte. Und wenn Herr Feldmann nicht in Leipzig gewesen wäre, wären wir wahrscheinlich auch nicht an die HMT gekommen. Wir waren damals neben der Schule noch Jung-

Unsere Muttersprache ist Japanisch. Wir sprechen aber mit dem Papa und als Geschwister untereinander polnisch. Unsere Eltern reden miteinander deutsch

studentinnen an der Universität der Künste (UdK) Berlin, was der Nachwuchsförderklasse in Leipzig entspricht. Weil die Unterrichte mit Herrn Feldmann aber so toll waren, haben wir uns dazu entschieden, uns an der HMT zu bewerben.

Und wo seid ihr zur Schule gegangen?

Maya: 2017 zogen wir wegen unserer damaligen Geigenprofessorin an der UdK nach Berlin und besuchten dort das Bach-Gymnasium. An den Wochenenden fuhren wir dann ab und zu nach Hannover nach Hause.

Da seid ihr ja schon zeitig von zu Hause weg, wenn man das so sagen kann?



FOTO: PRIVAT

ter einmal vorstellen dürfte. Beide beherrschten damals schon virtuose Werke auf höchstem Niveau. In der Folgezeit spielten sie mir ab und zu wieder vor. Ich unterrichtete damals noch in Würzburg, wohnte aber schon in Leipzig, weil meine Frau eine Stelle im MDR Sinfonieorchester hatte. Nach meinem Wechsel an die HMT Leipzig im Oktober 2022 sind Maya und Julia dann zu mir in die Nachwuchsförderklasse nach Leipzig gekommen.

Wie lange übt ihr denn am Tag?

Maya: Meistens hat man nie genug Zeit. Entweder ist der Tag zu schnell vorbei oder man hat zu viel anderes. Ich kann auch nicht für Julia sprechen,

Julia: Ja, ich war 8 Jahre alt, als ich mit meiner Schwester nach Berlin ging und musste da sogar noch zur Grundschule, bevor ich an das Bach-Gymnasium wechselte. Aber 2022 sind wir nach Hannover zurück, und ich habe dort die 9. und 10. Klasse abgeschlossen. Maya hat die Schule 2022 noch in Berlin beendet.

Herr Feldmann, wie erinnern Sie sich an die erste Begegnung mit Maya und Julia?

Prof. Tobias Feldmann: Ich erinnere mich noch gut an das erste Kennenlernen. Es kam im Rahmen eines solistischen Auftritts mit dem Niedersächsischen Staatsorchester Hannover zustande. Der Vater der beiden spielt in diesem Orchester, und auch über meinen langjährigen Kammermusikpartner Prof. Boris Kusnezow, der heute Klavierkammermusik an der HMT unterrichtet, bestand ein Kontakt. Zwischen den Proben fragte mich Julias und Mayas Vater, ob er seine gebagten Töch-



FOTO: PRIVAT

da wir jetzt längere Zeit nicht zusammen gewohnt haben. Ich versuche immer, so viele Stunden am Tag wie möglich der Musik zu widmen. Das ist aber nicht nur aktives Üben, sondern es sind auch andere Dinge, die damit verbunden sind.

Julia: Das ist bei mir ähnlich. Bis vor kurzem ging ich ja noch in die Schule. Da war es deutlich schwieriger, genug Zeit für die Musik aufzubringen, und

erheblich weniger, als ich eigentlich wollte. Jetzt ab Herbst ist es viel schöner, da ich mich völlig auf die Geige und die Musik konzentrieren kann.

Außer dem Hauptfach Violine – was habt ihr noch für Fächer?

Julia: Da ich jetzt erst mit dem Bachelor-Studium anfangen, weiß ich das noch nicht so genau.

Maya: Bei mir bleibt vieles gleich wie im ersten Bachelor-Jahr. Musikgeschichte montags früh um 9 mag ich nicht so. Es gibt dann noch Formenlehre und anderes. Die Orchesterphase mit Proben zu den HSO-Konzerten finde ich auch sehr anstrengend, da mir dann selbst die Zeit für die Geige fehlt. Aber das bringt mich natürlich auch weiter, als wenn ich in der „eigenen Stube“ üben würde. Es ist immer ein Balanceakt, wie man die Zeit plant. Doch jede freie halbe Stunde am Tag nützt schon was, wenn man sie sinnvoll für das Instrument nutzt.

Welche Komponisten mögt ihr am liebsten?

Maya: Das wechselt. Aber Bach und Schubert mag ich sehr.

Julia: Das kann sich je nach Stimmung jeden Tag ändern. Alle Komponisten haben etwas Besonderes.

Maya mit Prof. Tobias Feldmann nach einem Konzert im Gohliser Schloß, Oktober 2023

Bei der Opernproduktion *Die lustigen Weiber von Windsor* im Mai 2024 auf der Bühne mit den Sängern, als Maya Konzertmeisterin des Hochschulinfonieorchesters war (1. Reihe Mitte)





FOTO: DAVI AUSSEHOFER

1. Violinkonzert, das *Divertimento* von Strawinsky, was auch eines meiner Lieblingswerke ist, und vieles andere.

Herr Feldmann, wie nehmen Sie Einfluss auf das Repertoire? Es gibt ja auch Pflichtstücke ...

Prof. Tobias Feldmann: Ich finde es wichtig, dass meine Studierenden Lust auf die Werke haben, die sie vorbereiten – soweit auf lange Sicht eine breite stilistische Vielfalt gewährleistet ist! Ich kenne

das gut aus eigener Erfahrung: Wenn mir jemand sagte, was ich spielen muss, dann nahm ich die Geige ungerne täglich in die Hand. Maya und Julia hatten schon immer ein breites Repertoire und melden sich oft für Wettbewerbe an, sodass ständig neue Werke einstudiert werden können, die wir gemeinsam aussuchen. Das reicht von Bach bis zum modernen Pflichtstück. Apropos Bach: Ich finde es für die intellektuelle, musikalische und technische Arbeit auch gut, wenn man parallel zumindest immer ein, zwei Sätze von Bach übt. Da entdeckt man ständig Neues, und man schärft die Sinne für ein gepflegtes Geigenspiel.

Ihr seid ja auch als Duo tätig. Habt ihr gemeinsam Unterricht?

Maya: Nein, das hatten wir noch nie. Aber wenn wir uns zu zweit zusammensetzen und arbeiten, dann bringt jeder Dinge aus seinem Einzelunterricht mit ein. Denn das, was wir lernen, ist nicht nur für den „Soloalltag“ bestimmt.

Prof. Tobias Feldmann: Zum Studium gehört aber Violinunterricht mit Klavierbegleitung. Das ist sehr wichtig, gerade in Bezug auf Intonation, Rhythmus oder kammermusikalisches Zusammenspiel.

Maya: In diesem Rahmen bin ich an der HMT in einem Klaviertrio und spiele hin und wieder in unterschiedlichen Besetzungen mit.

2023 war für euch ein sehr erfolgreiches Jahr: Ihr habt als Duo beim 60. Bundeswettbewerb Jugend musiziert in Zwickau neben dem 1. Preis mit Höchstpunktzahl einen mit 2 000 Euro dotierten Kammermusik-Sonderpreis erhalten. Drei Monate später gewannt ihr beim Schleswig-Holstein Musik Festival den Förderpreis für Streich-Duos in Höhe von 5 000 Euro. Habt ihr zu zweit inzwischen noch weitere Preise erhalten?

Maya: Als Duo haben wir seither an keinem Wettbewerb teilgenommen. Dass wir beim Schleswig-Holstein Musik Festival 2023 spielen konnten, hing mit dem Preis bei *Jugend musiziert* zusammen: Drei Ensembles wurden zu diesem Festival delegiert. Dort gab es eine Jury, und im Publikum saßen etwa 1300 Leute, die auch ihre Stimme abgeben konnten – so gewannen wir den Förderpreis. Auch in diesem Sommer waren wir als Duo beim Schleswig-Holstein Musik Festival, traten aber nur in einem Konzert auf.

Maya, du hattest 2023 in Ungarn auch noch beim Carl-Flesch-Wettbewerb den 3. Preis und den Sonderpreis als jüngste Finalistin gewonnen sowie beim Internationalen Bartók World Competition den 3. Preis und zwei Sonderpreise ...

Maya: Das waren nur die Highlights, denn ich habe auch noch an anderen Wettbewerben teilgenommen, wie im Februar 2024 in Stuttgart beim International Violin Competition, und jetzt im Oktober fahre ich zum Max-Rostal-Wettbewerb an die UdK Berlin. Es kommt genug Arbeit auf mich zu ...

Prof. Tobias Feldmann: Wenn man an Wettbewerben teilnimmt, hat man natürlich immer ein klares Ziel vor Augen ...

... und man fiebert als Professor sicher mit ...

Prof. Tobias Feldmann: Ja, natürlich verfolge ich die Wettbewerbe, wenn es meine Zeit zulässt! Zum Glück gibt es mittlerweile viele Live-Streams. Und

da bin ich meist nervöser, als wenn ich selbst auf der Bühne stehe (*lacht*). Man bereitet sich ja wochen- und monatelang auf so einen Ausscheid vor, aber das ist wie beim Eiskunstlauf: Die Pirouette funktioniert im Training 100 Mal, jedoch im entscheidenden Moment kann auch etwas schiefgehen. Man muss bedenken, dass bei Wettbewerben in der 1. Runde teilweise nur 10 Minuten lang gespielt werden darf, bei einem Probespiel nur 5 Minuten. Da muss die Leistung auf den Punkt stimmen.

Man bereitet sich ja wochen- und monatelang auf einen Ausscheid vor, aber es ist wie beim Eiskunstlauf: Die Pirouette funktioniert im Training 100 Mal, jedoch im entscheidenden Moment kann auch etwas schiefgehen ...

Julia, hast du aktuell Wettbewerbe geplant?

Julia: Wegen der Schule in Hannover hatte ich für eine Wettbewerbsvorbereitung und entsprechenden Unterricht in Leipzig nur wenig Zeit. Im Juli 2024 habe ich am Ilona Fehér Competition in Budapest teilgenommen, aber ich will auf jeden Fall bei weiteren Wettbewerben spielen.

Maya, du hast schon 2013 erste Preise in Polen und Deutschland gewonnen – da warst du 8 Jahre alt ...

Maya: Da meine Großeltern aus Poznan kommen, hatte ich eine enge Verbindung zum Henryk-Wieniawski-Wettbewerb, der dort alle fünf Jahre stattfindet. 2011, da war ich 6 Jahre alt, habe ich den ganzen Tag bei diesem

Wettbewerb zugehört, und die Atmosphäre dort hat mich unglaublich begeistert. So begann ich dann kurz darauf, bei *Jugend musiziert* mitzuwirken – noch in der Altersklasse 1a (*lacht*). 2013 nahm ich dann an diesen beiden Wettbewerben teil. Das habe ich sogar sehr gerne gemacht. Doch mein Vater erzählte mir erst vor ein paar Monaten, dass die ganze Vorbereitung eine ziemliche Stresssituation für meine Eltern war, bis zu dem Moment, als ich auf die Bühne ging. Ich sagte ihnen danach aber: „Ich möchte so etwas unbedingt nochmal machen!“ So viel hat sich seither auch gar nicht verändert: Die Wettbewerbe sind natürlich für mich anspruchsvoller geworden, und man geht mit weniger Leichtigkeit und mehr Anspannung heran als damals. Aber man darf solche Wettbewerbe auch nicht als eine Belastung empfinden.

Haben sich deine Eltern denn jetzt damit „abgefunden“, dass es noch mehr Wettbewerbe in Zukunft geben wird? Auch für Julia ...

strumente“ in Berlin teilgenommen. Als Sonderpreis gab es diese professionelle CD-Produktion zu gewinnen. Ich habe dann zusammen mit meinem Klavierpartner das schon erwähnte *Divertimento* von Strawinsky aufgenommen. Dabei habe ich so viel gelernt! Man spielt zwar vor einem Mikro, muss aber gefühlsmäßig alles geben und so tun, als ob eine größere Zuhörerschaft vor einem säße. Das hat mir sehr viel Spaß gemacht.

Noch kurz zu euren Instrumenten: Ihr spielt Violinen des italienischen Geigenbauers Joseph Gagliano aus dem 18. Jahrhundert ... Wie fühlt man sich da?

Maya: Unsere Instrumente sind von 1785 und 1790. Sie sind Leihgaben der Deutschen Stiftung Musikleben Hamburg. Wir müssen jedes Jahr bei einem Wettbewerb vorspielen, ob man das Instrument weiter behalten darf oder sich um ein anderes bewirbt. Es ist schon ein Traum, auf so einer tollen Violine zu spielen. Man hält ein Stück Geschichte in der Hand, aber letztlich

FOTO: ZOLTAN MARTON



Julia – Künstlerfoto der Deutschen Stiftung Musikleben im Februar 2023

Was übt ihr gerade?

Julia: Das Violinkonzert von Korngold, *Tzigane* von Ravel und aus Massenets Oper *Thais* die *Meditation*. Ich müsste demnächst auch mal wieder etwas von Bach einstudieren ...

Maya: Ich habe gerade ein sehr umfangreiches Programm, da ich mich auf einen Wettbewerb vorbereite. Highlights für mich sind Prokofjews



FOTO: PRIVAT

Mit Daniel Hope beim Schleswig-Holstein Musik Festival im August 2023



Maya: Ja, sie unterstützen uns sehr, sind eine große mentale Stütze und geben gute Ratschläge.

Maya, du hast ja 2018 auch schon eine CD bei den RBB-Studios eingespielt ...

Maya: Ja, das kam auch durch *Jugend musiziert* zustande. Ich hatte in der Kategorie „Duo Klavier und Streichin-

ist man selbst dafür verantwortlich, wie sie klingt.

Julia: Ich fühle mich sehr geehrt, dass ich auf dem Instrument spielen darf und wir als Geschwister diese zwei Geigen haben, als Duo auftreten und sagen können: „Hier spielen die zwei Gaglianos!“ (*lacht*). Es ist einfach ein tolles Gefühl! In die Schule habe ich aber immer ein anderes Instrument mitgenommen und nicht diese wertvolle Geige.

Prof. Tobias Feldmann: Natürlich ist es auch für die Ausbildung sehr von Vorteil, wenn man von der Stiftung solche wertvollen Violinen zur Verfügung gestellt bekommt. Wie Maya schon sagte, man ist selbst als Künstlerin oder Künstler dafür verantwortlich, die Farbigkeit aus dem Instrument herauszuholen, aber diese Geigen bieten von vornherein eine sehr große Palette an.

Kurzer Blick noch in die Zukunft: Habt ihr bereits Vorstellungen oder Wünsche, wie es einmal nach dem Studium weitergehen soll?

Maya: Es fühlt sich sehr fern an, heute schon darüber zu sprechen. Ich wünsche mir, dass ich mich nicht auf etwas beschränken muss und so viel im Studium lerne, dass ich Konzerte geben, in einem Orchester oder Kammermusikgruppen oder auch als Solistin spielen kann. Ein Mix aus allem wäre gut und mein größter Traum.

Julia: Das würde ich auch sehr interessant und abwechslungsreich finden. Aber es ist noch ein weiter Weg bis dahin. Ich fange ja jetzt gerade erst mit dem Bachelor-Studium an.

Prof. Tobias Feldmann: Ich finde es richtig, dass man sich in dem Alter von Maya und Julia noch nicht zu sehr festlegt. Man weiß ja nie genau, in welche Richtung die musikalische Entwicklung einmal geht und welche Türen offen stehen. Oftmals ergeben sich auch durch Zufälle verschiedene Karrieremöglichkeiten im Rahmen von einem Streichtrio, Streichquartett, Kammerorchester, Orchester, solistisch oder pädagogisch. Das Tolle ist, dass man heute viele Möglichkeiten hat, sich beruflich zu entfalten und auszuleben. Man sollte sich auch immer verschiedene Optionen offenhalten.

Dann danke ich herzlich für das Gespräch und wünsche weiterhin viel Erfolg! ◀

Geringere Ausgaben durch nur wenige Förderanträge von Studierenden

Mitglieder des HMT-Freundeskreises regen eine stärkere Inanspruchnahme an

Jährlich im September trifft sich der Freundeskreis der HMT zur ordentlichen Mitgliederversammlung. 2024 fand sie am 21. September im Kammermusiksaal statt, zu der 27 Personen erschienen.

Vier *Lieder ohne Worte* aus Mendelssohns op. 19 standen zunächst als musikalische Begrüßung auf dem Programm. Am Flügel spielte Jiyoung Kim (Studentin Meisterklasse Klavier bei Prof. Gerald Fauth, siehe Foto).

Im Bericht des Vorstands über das bereits beendete Vereinsjahr 2023 erwähnte der Vereinsvorsitzende Patrik Fahrenkamp, dass die Mitgliederzahl stabil bei rund 300 liege und dass aus Mitgliedsbeiträgen etwa 10 000 Euro eingenommen werden konnten. Bedauert wurde, dass in jenem Jahr nur sehr wenige Studierende Förderanträge zum Besuch von Meisterkursen, Wettbewerben oder Workshops gestellt hätten. Dafür sei aber die Zahl der Deutschlandstipendien, die jetzt 2024 vergeben werden könnten, so hoch wie noch nie: Nach 84 Bewerbungen können nun 39 Stipendien ausgereicht werden.

Gedankt wurde zudem Dr. Wulff Aengevelt aus Düsseldorf, dem Kuratoriumsvorsitzenden des Freundeskreises, der dem Förderverein eine größere Spende hatte zugute kommen lassen und der bei der Versammlung anwesend war.

Schatzmeister Rocco Stegemeier ergänzte, dass der Freundeskreis den in den USA erfolgten Kauf eines Heckelphons finanziell unterstützte (siehe dazu MT-JOURNAL Nr. 56). Für 2024 wären Einnahmen und Ausgaben geplant, die mit 2023 vergleichbar seien.

Die Kassenprüfung hatte wieder Freundeskreis-Mitglied und HMT-Mitarbeiterin Dr. Steffi Jopke übernommen und erläuterte, dass beispielsweise auch Kosten für die Software der Mitgliederverwaltung, den Wirtschaftsprüfer und das Catering für die jährliche Versammlung zu den Ausgaben zählen würden. Auch bedürfe es einer genauen Übersicht, welche Mitglieder noch keinen Jahresbeitrag gezahlt hätten. Schriftführer Wolfgang Korneli



erklärte daraufhin, dass der Wortlaut für eine Mahnung säumiger Mitglieder bereits entworfen worden sei.

Rektor Prof. Gerald Fauth erwähnte in seinem Bericht den mit dem Ministerium unterzeichneten Hochschulentwicklungsplan und die damit zusammenhängende Zuschussvereinbarung (siehe S. 18f.) sowie den geplanten Bau der



FOTOS: KS

Bibliothek der Künste, die den zusätzlichen Raumbedarf der HMT, der bei 7 000 qm läge, wenigstens um 1 000 qm verringern würde. Außerdem nannte er als besondere Projekte sowohl den kurz vor der Ausschreibung stehenden Bau der Orgel in der Peterskirche als auch den zweier Üborgeln in der HMT in den Zimmern 217 und 315. Ebenso wies er auf den Flügel im Foyer der 1. Etage hin, der durch Nachfahren von Felix Mendelssohn Bartholdy gestiftet worden war (siehe MT-JOURNAL Nr. 56). Den Mitgliedern gab er noch bedeutende Preisgewinne beim Johann-Sebastian-Bach-Wettbewerb und beim ARD-Wettbewerb bekannt (siehe S. 4ff. und 106) und erwähnte, dass die weitere Finanzierung des Zentrums für Nachwuchsförderung (ZfN) bis in das Jahr 2025 durch eingesparte Gelder gesichert sei, obwohl der ursprünglich festgelegte Förderzeitraum 2024 auslaufen würde. Schließlich gab er noch einen Einblick in die Hochschulwahlen Ende des Jahres und in die Rektorwahl 2025.

Mit dem nächsten Tagesordnungspunkt wurde der Vorstand für das Jahr 2023, aber auch rückwirkend für 2022 entlastet, da dies in der Mitgliederversammlung des vergangenen Jahres wegen einer noch ausstehenden Kassenprüfung nicht erfolgen konnte.

Da der Freundeskreis durch die wenigen Förderanträge geringere Ausgaben zu verzeichnen hatte, wird der Verein 10 000 Euro einbringen, damit eine der HMT-Üborgeln mit einem zusätzlichen Register versehen werden kann.

Im Anschluss an die Versammlung fand wie jedes Jahr noch ein kleiner Umtrunk statt, wobei sich Möglichkeiten für Gespräche boten.

Zuguterletzt seien hier noch die Vergaberichtlinien zur Förderung Studierender für den Besuch von Meisterkursen, Wettbewerben oder Workshops genannt – in der Hoffnung, dass künftig mehr junge Leute der Hochschule diese Finanzierungsmöglichkeit in Anspruch nehmen. KS

Voraussetzungen für Vergaben von finanziellen Zuwendungen des Freundeskreises an Studierende der HMT Leipzig

- 1 Anträge können nur durch immatrikulierte Studierende der HMT Leipzig gestellt werden. Nur Einzelanträge sind zulässig; Gruppenanträge und Anträge gesamter Klassen sind grundsätzlich nicht förderfähig.
- 2 Eine Förderung kann grundsätzlich nur einmal im Semester gewährt werden. Über Ausnahmen entscheidet der Vorstand.
- 3 Die Unterstützung erfolgt in Form einer Zuwendung zu durch den Antragsteller berechneten Gesamtkosten des Vorhabens (in der Regel mindestens 100 Euro und 30 % der errechneten Summe). Über die Höhe entscheidet der Vorstand im Einzelfall.
- 4 Anträge müssen schriftlich im Rektorat in der Regel mindestens vier Wochen vor Beginn des Vorhabens unter Angabe folgender Informationen eingereicht werden:

— vollständiger Name und Anschrift, Hauptfach, Fachsemester, Hauptfachlehrer

— Kurzbeschreibung des Vorhabens mit vollständiger Auflistung der zu erwartenden Kosten (z.B. Meisterkurs Violine im Rahmen der Sommerakademie Montepulciano, Kursgebühr, Reisekosten, Unterkunfts-kosten). Kosten für Verpflegung werden grundsätzlich nicht berücksichtigt.

— Stellungnahme des Hauptfachlehrers

— Bankverbindung

Die o.g. Angaben sind durch entsprechende Belege zu untersetzen.

- 5 Der Freundeskreis-Vorstand beschließt turnusmäßig über die Vergabe von finanziellen Unterstützungen. Es besteht kein Anspruch auf Erteilung einer Förderung.

NOTIERT

Mit Beschluss des Senats wurde Dr. h.c. **Eckart Hien**, vormals Vorsitzender des Hochschulrates der HMT, zum Ehrensenator ernannt. Seine Nachfolgerin ist Dr. **Bettina Dick**, die am 27. März 2024 vom Hochschulrat zur neuen Vorsitzenden gewählt wurde und seit 2020 diesem Gremium angehört. Von 2004 bis 2017 war sie Präsidentin des Verwaltungsgerichts Leipzig und von 2012 bis 2017 Richterin am Verfassungsgerichtshof des Freistaates Sachsen mit Sitz in Leipzig. Die Überreichung der Ernennungsurkunde zum Ehrensenator an Dr. h.c. Eckart Hien erfolgte beim Konzert des Hochschulsinfonieorchesters am 5. April 2024. Bislang wurden zu Ehrensenatoren der frühere Hochschulrektor Prof. Siegfried Thiele (siehe auch S. 59 f.) und Dr. Wulff O. Aengevelt ernannt. Ein ausführliches Porträt über Dr. h.c. Eckart Hien erschien im MT-JOURNAL 55, S. 83 ff.



FOTO: PRIVAT

Marcela Rahal (Klasse KS Prof. Roland Schubert) ist für die Eröffnungspremiere an der Mailänder Scala zur Spielzeit 2024/25 neben Anna Netrebko und Jonas Kaufmann unter der Leitung von Riccardo Chailly besetzt worden. Zur Aufführung kommt Verdis Oper *La forza del destino*. Außerdem wirkt sie in der Produktion *Il cappello di paglia di Firenze* von Nino Rota ebenfalls an der Mailänder Scala mit.



FOTO: GERT MOTHES

Im Rahmen der Mendelssohn-Festtage gab **Charlotte Steppes** (Klavier, Klasse Prof. Josef Christof) am 31. Oktober und 1. November 2024 im Großen Concert ihr Debüt beim Gewandhausorchester. Unter der Leitung von Marek Janowski spielte sie gemeinsam mit Gewandhauskonzertmeister Frank-Michael Erben (Violine) das Konzert für Violine, Klavier und Orchester d-Moll von Felix Mendelssohn Bartholdy.



FOTO: PRIVAT

Merle Hillmer (Absolventin der Studiengänge Master Kirchenmusik und Gesangspädagogik) wurde zur neuen Leiterin der Lübecker Knabenkantorei an St. Marien berufen. Sie ist damit eine der wenigen Leiterinnen eines bedeutenden Knabenchores in Deutschland, dessen Tradition auf die Zeit von Franz Tunder und Dieterich Buxtehude im 17. Jahrhundert zurückgeht.



Beim Probespiel des Gewandhausorchesters am 29. Mai 2024 wurden zwei Stellen an HMT-Masterstudierende (Klasse Prof. Nick Deutsch) vergeben: **Inmaculada Veses Gil** und **Javier Ayala Romero**. Ein paar Wochen zuvor gewann auch Absolventin Camila Del Pozo Sierralta dort ein Engagement.

BESONDERE PREISTRÄGERINNEN UND PREISTRÄGER



FOTO: YANNIC BORCHERT

Benedikt Kantert (Chor-dirigieren, Klasse Prof. Roland Börger) ist am 20./21. April 2024 in das *Forum Dirigieren* aufgenommen worden. 15 Kandidatinnen und Kandidaten wurden nach Regensburg eingeladen und präsentierten sich in zwei Runden mit dem Kammerchor ART VOKAL, der in dieser Stadt

ansässig ist. Die fünfköpfige Jury wählte letztlich vier Bewerber für dieses Förderprogramm des Deutschen Musikrates aus. Die Stipendiaten werden über zwei Jahre auf ihrem Weg ins Berufsleben mit Meisterkursen und der Teilnahme an der Akademie gefördert.



FOTO: PRIVAT

Friederike Meinke (Alumna, Gesang, Klasse KS Prof. Roland Schubert) gewann am 8. Mai 2024 beim Gesangswettbewerb Johann Strauß in Wien den 1. Preis und zwei Sonderpreise mit dem Csárdás der Rosalinde aus der *Fledermaus* und *So elend und treu* aus dem *Zigeunerbaron*. Vor einer international besetzten Fachjury präsentierten sich 12 Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die die Finalrunde erreicht hatten. Der Wettbewerb mit dem Fokus Operette wurde im Vorfeld des 200. Geburtstages von Johann Strauß (Sohn) veranstaltet. Friederike Meinke ist seit Januar 2024 an der Musikalischen Komödie engagiert und debütierte im Mai/Juni 2024 in der Oper Leipzig mit *Lady Macbeth von Mzensk* von Dmitri Schostakowitsch in der Rolle der Aksinja.



FOTO: PRIVAT

Ludwig Emanuel Haenchen (Nachwuchsförderklasse Orgel bei Prof. Dr. Martin Schmeding) gewann beim 61. Bundeswettbewerb *Jugend musiziert*, der vom 16. bis zum 22. Mai 2024 in Lübeck stattfand, in der Altersgruppe IV den 1. Preis mit der Höchstpunktzahl 25. An der Orgel des Lübecker Doms spielte er Werke von Johann Sebastian Bach, César Franck, Sigfrid Karg-Elert

und Jean Guillou (siehe Foto). Im August erhielt er beim Northern Ireland International Organ Competition 2024 in der mittleren Altersgruppe ebenfalls den 1. Preis. Der in der Kathedrale von Armagh durchgeführte Wettbewerb ist der im Bereich Orgel größte europäische Jugendwettbewerb. Im September 2024 wurde ihm ein Stipendium der Jürgen Ponto-Stiftung zugesprochen.



FOTOS: PRIVAT



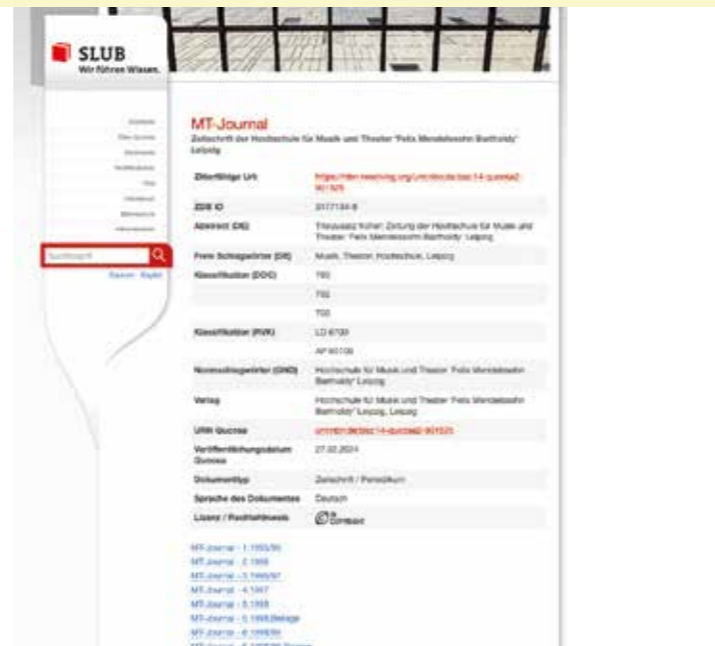
FOTO: OPER LEIPZIG/WEB

Frieder Flesch (Gesang, Klasse KS Prof. Roland Schubert) erhält 2025/26 ein Festengagement an der Oper Leipzig.

▶ IN EIGENER SACHE:

Das MT-JOURNAL von seiner ersten Ausgabe 1995/96 bis zur Ausgabe Nr. 56 (Mai 2024) ist nun vollständig auf QUCOSA, einem Dokumenten- und Publikationsserver wissenschaftlicher Bibliotheken in Sachsen, veröffentlicht worden. Damit ist die Zeitschrift digital unabhängig von der HMT-Webseite zugänglich, in einem elektronischen Langzeitarchiv verankert sowie in zentralen bibliothekarischen Nachweissystemen existent und lässt sich zudem in verschiedenen Katalogen wiederfinden. Die Volltexte können über eine Websuche aufgerufen werden. Damit erhöhen sich Reichweite und Sichtbarkeit nicht nur des MT-JOURNALS, sondern auch der Hochschule.

rechts: Die blauen Links zu den MT-JOURNAL-Ausgaben, hier Nr. 1-6



BESONDERE PREISTRÄGERINNEN UND PREISTRÄGER



FOTO: MATTHIAS EIMER

Daniel Sieler (Institut für Musikpädagogik, Klasse Szymon Jakubowski) gewann beim 16. Bundeswettbewerb Schulpraktisches Klavierspiel CARL BECHSTEIN den Sonderpreis der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar für die besonders überzeugende Improvisation einer Fuge (Foto: Mit Prof. Gero Schmidt-Oberländer bei der

Urkundenübergabe). Der Wettbewerb wurde vom 25. bis zum 28. April 2024 an der Weimarer Hochschule veranstaltet. In drei Runden zeigten die 18 Teilnehmenden ihre Fähigkeiten in stilistisch vielfältiger improvisierter Liedbegleitung, Blattspiel und freier Improvisation nach gegebenen Themen.



FOTO: PRIVAT

Christian Groß (Alumnus, Doktorand und Lehrbeauftragter für Liturgisches Orgelspiel/Improvisation) wurde in die Promotionsförderung der Studienstiftung des deutschen Volkes aufgenommen. Die hoch dotierte finanzielle und ideelle

Unterstützung ermöglicht Stipendiatinnen und Stipendiaten eine vertiefte Forschungstätigkeit. Im Rahmen seiner Dissertation beschäftigt sich Christian Groß mit der Geschichte der westdeutschen Musiktheorie um 1970.



FOTO: PRIVAT

Seonghyeon Leem (Klavier, Klasse Prof. Christian A. Pohl) gewann den mit 5 000 Euro dotierten 2. Preis beim ZF Musikpreis 2024. Bei dem Klavierwettbewerb, der vom 30. Mai bis zum 2. Juni 2024 in Langenargen, Lindau und Friedrichshafen am Bodensee stattfand, traten sechs mehrfach preisgekrönte Musikerinnen und Musiker aus sechs Nationen an. Seonghyeon Leem spielte Etüden von Chopin und Rach-

maninow, eine Bach-Transkription von letzterem sowie Strawinskys *Feuervogel*. Die ZF Kunststiftung wurde 1990 anlässlich des 75-jährigen Bestehens der ZF Friedrichshafen AG gegründet. Der ZF-Musikpreis, der mit dem Klavierfestival Junger Meister verbunden ist, wurde zum 11. Mal vergeben. Die ZF Friedrichshafen AG wurde 1915 ursprünglich als Zahnradfabrik (daher ZF) GmbH gegründet.



FOTO: CLARA EVENS

Isabelle Serafin (Gesang, Klasse Prof. Brigitte Wohlfarth) gewann beim ersten Internationalen Wettbewerb FRANCO MARGOLA, der vom 30. Mai bis zum 1. Juni 2024 in Brescia (Italien) veranstaltet wurde, mit 100 von 100 Punkten den

1. Preis. Sie sang Werke von Rossini (Arie der *Semiramide* aus der gleichnamigen Oper), womit sie sich noch für einen zusätzlichen Wettbewerb qualifizierte, und Mozarts Arie und Rezitativ der *Illa* aus *Idomeneo*.



FOTO: YANNIC BORCHERT

Lorraine Pudelko (Gesang, Klasse Prof. Caroline Stein) hat bei dem online veranstalteten 3. Vienna International Classic Singing Competition im Juni 2024 den 3. Preis gewonnen. Sie sang Werke von Bach, Beethoven, Richard Strauss und Johann Strauß. Mit dem Preis ist ein Konzert im Mozarthaus Wien verbunden.



FOTO: PRIVAT

María Auxiliadora Bozada Wafnar (Violoncello, Klasse Prof. Peter Bruns) gewann im September 2024 den 2. Preis beim VSMU International Cello Competition Bratislava (Slowakei). Der Wettbewerb umfasste

zwei Runden mit insgesamt 50 Teilnehmerinnen und Teilnehmern. Die HMT-Studentin spielte Werke von Johann Sebastian Bach, David Popper, Mirko Krajiči, Gabriel Fauré und Bohuslav Martinů.



FOTO: SEBASTIAN HOPPE

Marin Biülle (Absolvent Schauspielinstitut HANS OTTO 2021) erhielt im November 2024 vom Förderverein Staatsschauspiel Dresden den 15. Erich Ponto-Preis. Der mit 5 000 Euro und einer von der Künstlerin Nadine Wölk gestalteten Preis-skulptur dotierte Nachwuchs-

preis wird alle zwei Jahre an Schauspieler des Ensembles für herausragende darstellerische Leistungen verliehen. Marin Biülle war als Schauspielstudent von 2019 bis 2021 am Schauspielstudio Dresden und gehört seit der Spielzeit 2021/22 fest zum Ensemble.



FOTO: PRIVAT

Yoojin Lee (Gesang, Klasse Prof. Caroline Stein) gewann beim Wettbewerb Nuits Lyriques De Marmande in Frankreich den Prix Special Du Jury Michèle Herbé. Er fand mit 137 Teilnehmern vom 26. bis zum 30. August 2024 statt. Die Studentin sang Werke von Leoncavallo, Bizet, Wagner und Verdi.

Zudem war sie Finalistin beim International Vocal Competition (IVC), der in 's-Hertogenbosch (Niederlande) im September/Oktober ausgetragen wurde. Für die Vorauswahl hatten sich 500 Sängerinnen und Sänger über YouTube in 8 Städten beworben. Letztlich nahmen 66 Kandidaten am Wettbewerb teil.

BESONDERE PREISTRÄGERINNEN UND PREISTRÄGER



FOTO: PRIVAT

Mira Cöppikus (Gesang, Klasse Prof. Brigitte Wohlfarth) gewann im August 2024 in Graz beim Young Voices Alpe Adria I. International Competition in Zusammenarbeit mit dem Musikverein jener Stadt einen Anerkennungspreis für eine herausragende künstlerische Leistung. Nach einer Online-Runde sang die Studentin in drei weiteren Runden (Vorauswahl, Semi-Finale und Finale) Werke von Puccini, Brahms, Mascagni, Dvořák und Verdi in der Kategorie B (20-24 Jahre).



FOTO: WEB

Conrad Jacobshagen (Viola, Klasse Prof. Pauline Sachse) konnte sich beim 30. Internationalen Johannes Brahms Wettbewerb Pörtlach im September 2024 als jüngster Finalist den 4. Platz sowie einen Sonderpreis erspielen. Im Finale interpretierte er mit dem EURO Symphony Orchestra den 1. Satz des Konzertes D-Dur von Franz Anton Hoffmeister mit eigener Kadenz.

Die Wettbewerbsteilnehmer aller Alterskategorien kamen aus Asien, Amerika und Europa. In drei Live-Runden spielte Conrad Jacobshagen neben dem Werk von Hoffmeister Kompositionen von Max Reger, Henri Vieuxtemps, Johannes Kopfritsch, Rebecca Clarke, Carl Maria von Weber und Johannes Brahms.



Beim ARD-Musikwettbewerb im September 2024 in München haben aus der Klasse von Prof. Nick Deutsch (Oboe) folgende Studierende Preise erhalten: **Omer Itzhak Posti** einen 3. Preis in der Solowertung Oboe und **Fernando José Martínez Zavala** mit dem **PACIFIC QUINTETT** einen 2. Preis und den Publikumspreis im Fach Bläserquintett. Prof.



FOTOS: ARD-WETTBEWERB/WEB

Matthias Foremny dirigierte zum wiederholten Male die Finalrunden im Fach Gesang und eines der Preisträgerkonzerte (Violoncello, Oboe, Gesang) mit dem Münchner Rundfunkorchester im Prinzregententheater. Am ARD-Wettbewerb nahmen insgesamt zahlreiche HMT-Studierende der genannten Fächer teil.

Absolvent **Malick Bauer** (Schauspielstudent 2015-2019) ist Grimme-Preisträger. Gemeinsam mit dem Regie- und Creator-Team wurde Malick Bauer als Darsteller der Titelrolle in der Fernsehserie *Sam - Ein Sachse* im März 2024 mit dem 60. Grimme-Preis ausgezeichnet. Die sieben-teilige Kurzserie basiert auf der wahren Geschichte des ersten schwarzen ostdeutschen Polizisten Samuel „Sam“ Njankou Meffire. Die Serie ist seit 2023 auf DISNEY+ zu sehen und lief ab dem 30. September, jeweils 20.15 Uhr, auch beim MDR.



FOTO: PASCAL BÜNNING



FOTO: KARINE BRAVO

Max Löbner (Jazzgitarre, Klasse Prof. Werner Neumann) gewann im September 2024 den Jazznachwuchspreis der Stadt Leipzig. Die Auszeichnung wurde am 20. Oktober im soziokulturellen Zentrum NATO verliehen und der Student aus insgesamt 14 Bewerbungen ausgewählt. Die Stadt Leipzig vergibt diesen jährlich von der Marion Ermer Stiftung gestifteten Preis bereits seit 1997. Er ist mit 6 500 Euro dotiert. Damit werden talentierte, junge Muskschaffende gefördert, die auf dem Gebiet des Jazz musikalisch vielfältig agieren und eine besondere künstlerische Entwicklung erwarten lassen. Mit seiner Band MAX LÖBNER'S KLSD erhielt der Jazzgitarrist in diesem Jahr bereits den Mitteldeutschen Jazzpreis. Dieser wurde ihm im Rahmen des HMT-Jazzfestes im März 2024 verliehen (siehe S. 57).



FOTO: PRIVAT

Carmen Boatella (Klasse KS Prof. Roland Schubert) erhielt bei der 11. Internationalen Sächsischen Sängerkademie Torgau, die vom 13. bis zum 21. Juli 2024 stattfand, den Publikumspreis. Die Akademie richtet sich an Gesangsstudierende deutscher und internationaler Hochschulen, junge Sängerinnen und Sänger aus dem Ausland, die ein Hochschulstudium in Deutschland anstreben, sowie junge Sängerinnen und Sänger, welche bereits im Beruf stehen. Näheres zur Sächsischen Sängerkademie Torgau siehe S. 20 ff.

DIENTSJUBILÄEN IN LEHRE UND VERWALTUNG:

1. August 2024: **Rainer Koch** (Fachrichtung Klassischer Gesang/Musiktheater) – 40 Jahre öffentlicher Dienst des Freistaates Sachsen

1. Oktober 2024: Prof. **Tobias Schade** (Fachrichtung Alte Musik) – 25 Jahre öffentlicher Dienst des Freistaates Sachsen

28. Oktober 2024: **Nikola Theuer** (Schauspielinstitut HANS OTTO) – 25 Jahre öffentlicher Dienst des Freistaates Sachsen

6. November 2024: **Jörg Hoffmann** (Referat Innerer Dienst) – 25 Jahre öffentlicher Dienst des Freistaates Sachsen



FOTO: SMWK

Am 1. September 2024 konnte Rektor Prof. **Gerald Fauth** sein 40-jähriges Dienstjubiläum begehen. Aus diesem Anlass erhielt er am 5. September 2024 in Dresden von Staatssekretär Dr. Andreas Handschuh eine Dankesurkunde.

PERSONALIA

NEU seit 1. Juni 2024:

Prof. **Alexander von Heißen** (Cembalo/Fachrichtung Alte Musik)

Eine Cembaloprofessur in der Bachstadt Leipzig – das hätte ich mir vor einigen Jahren gar nicht träumen lassen. Ist der große Bach für einen Cembalisten in der Welt der historischen Tasteninstrumente ja nahezu DIE Lichtgestalt – nicht zwangsläufig, aber doch mit gutem Grund. Zum ersten Mal bin ich 2018 nach Leipzig gekommen, um – als damaliger Bachelor-Student – am Internationalen Bach-Wettbewerb teilzunehmen. In der Thomaskirche neben Bachs Grab Platz zu nehmen, einen Gottesdienst mit den Thomanern und dem Thomasorganisten mitzuerleben und die zahlreichen anderen kulturellen und vielseitigen Eindrücke der Musikstadt Leipzig zu entdecken, all das hatte auf mich direkt einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen.



FOTOS: PHILIPPE STIER

Ich freue mich nun sehr, an der Leipziger Hochschule für Musik und Theater und der Fachrichtung Alte Musik Teil eines wunderbaren Kollegiums zu sein. Unsere schönen Hochschulgebäude, die zahlreichen Hochschulveranstaltungen und auch das große Fächerangebot der Fachrichtung Alte Musik sind mir hier in meinen ersten Wochen, neben vielen anderen Eindrücken, bereits positiv aufgefallen.

So vielseitig wie die Welt der historischen Tasteninstrumente sich über die Jahrhunderte entwickelt hat, so abwechslungsreich zeigt sich auch die Auswahl der Cembali, Clavichorde und Hammerflügel der HMT. Ich bin sehr froh, dass hier Wert darauf gelegt wird, immer verschiedene Cembalobauer zu involvieren und auch originelle Instrumente (wie das Mutter-Kind-Virginal, ein italienisches Cembalo mit geteilten Obertasten, unseren originalen Bösendorfer-Flügel von 1839 u.v.m.) für die Arbeit mit den Studierenden zur Verfügung zu haben. Denn wir wollen uns natürlich nicht nur, wie man eingangs vielleicht hätte vermuten können, mit dem großen Johann Sebastian Bach beschäftigen, sondern auch mit den Wegen zu ihm im Verlauf des 17. Jahrhunderts, dem Schaffen seiner Söhne wie auch seiner Schüler und deren Auswirkungen bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. Und dann ist man natürlich ganz schnell beim Namensgeber der Hochschule – Felix Mendelssohn Bartholdy. Passend dazu dürfen wir bald die Neuanschaffung eines Hammerklaviers für die Beschäftigung mit klassischem und romantischem Klavierrepertoire erwarten.

Ich freue mich sehr, dieses bunte Feld der „Alten Musik“ und historischen Aufführungspraxis besonders in Zusammenarbeit mit den anderen Fachrichtungen zu erforschen und auszuloten, und auf viele persönliche Begegnungen in der HMT.

NICHT GANZ NEU seit 1. Oktober 2024:

Prof. Dr. **Markus Hirsch** (Institut für Musikpädagogik)

Viele verschiedene Wege führen von Wien nach Leipzig: Das habe ich im Studienjahr 2023/24 als wöchentlich pendelnder Vertretungsprofessor an der HMT bereits erproben können. Die Arbeit an der Hochschule für Musik und Theater habe ich dabei als außerordentlich bereichernd empfunden und freue mich daher sehr, nun dauerhaft in Leipzig bleiben zu dürfen.

Der Weg des Lehramtsstudiums ist an Musikhochschulen bekanntermaßen sehr breit gepflastert. Wer ihn betreten hat, kann mindestens drei gangbare Routen einschlagen: Einige biegen auf den Weg der Kunst ab, manche gehen ohne weitere Umwege in die Schule, andere wiederum wollen dem Pfad der Wissenschaft noch länger folgen. Am Ende meines Studiums in Detmold und Paderborn hatte ich ein Diplom als Instrumentalpädagoge (Klarinette) und das Erste Staatsexamen (Musik, Katholische Religionslehre) in der Tasche. Obwohl es mich schon damals reizte, ein musikpädagogisches Forschungsvorhaben anzugehen, war es mir wichtig, zuerst als Musiklehrer in der Schule gearbeitet zu haben. Deshalb trat ich zunächst das zweijährige Referendariat an (mit Tübingen als Seminarstandort), worauf sieben Jahre Schuldienst an einem Gymnasium einer baden-württembergischen Kleinstadt folgten.

Bei meiner Tätigkeit als Mentor in der Ausbildung von Referendarinnen und Referendaren sowie der Betreuung von Studierenden bei ihren Schulpraktika entdeckte ich die Freude an der Arbeit mit Erwachsenen. Daher entschloss ich mich, meine pädagogischen und wissenschaftlichen Interessen zu verbinden und den Weg in die Hochschullehre einzuschlagen. Zu diesem Zweck begann ich nebenberuflich mit einem Promotionsstudium an der Hochschule für Musik Freiburg. Von dort aus ging es dann für zwölf Jahre ins Ausland. Eine Mittelbaustelle an der mdw – Universität für Musik und darstellende Kunst Wien bot mir die Möglichkeit, mich wissenschaftlich weiter zu qualifizieren und vielfältige Erfahrungen in der Hochschullehre zu sammeln.



FOTO: PRIVAT

Weil das Lehramtsstudium ein Hybrid aus Studium einerseits und Ausbildung mit klar definiertem Berufsbild andererseits ist, versuche ich in meiner Lehre, die Spannung auszutragen zwischen dem nachvollziehbaren Wunsch vieler Studierender, sich für den zukünftigen Beruf gut gerüstet zu fühlen und der unverzichtbaren Auseinandersetzung auch mit Sachverhalten, die nicht sofort anwendbar sind. Ich bin zutiefst davon überzeugt, dass Schule und Musikunterricht nicht verbessert, wer nur und ausschließlich daran denkt. Distanz ist unabdingbar, um die Dinge in einem klareren Licht sehen zu können. Ein wichtiges Mittel dafür sind Theorien.

Was meinen Standpunkt in der Forschungslandschaft anbetrifft, so stehe ich für eine philosophisch ausgerichtete Musikpädagogik. Diesem Zugriff traue ich einen ganz speziellen Erkenntnisgewinn zu, der sich aus der Kombination von notwendiger gedanklicher Strenge einerseits und möglicher Freiheit der Gedankenführung andererseits ergibt. Die während meiner Berufsjahre als Musiklehrer gesammelten Erfahrungen und den Blick auf die Ergebnisse empirischer Forschung sehe ich dabei als unverzichtbare und auch hilfreiche „Erdung“ dieser Herangehensweise an. Besonders am Herzen liegt mir die Musikdidaktik – für mich letztlich der Fluchtpunkt aller Anstrengungen wissenschaftlicher Musikpädagogik.

Ich war sehr gerne Musiklehrer. Besonders freue ich mich darüber, dass es auch 12 Jahre nach meinem Weggang die seinerzeit von mir ins Leben gerufene Jazz-Combo immer noch gibt. Daher wünsche ich allen Lehramtsstudierenden der HMT, dass sie später einmal Ähnliches erfahren dürfen: dass man als Musiklehrerin oder Musiklehrer etwas bewirken kann, das bleibt. Dazu möchte ich als neuer Professor meinen Beitrag leisten – denn Hochschullehrer bin ich auch sehr gerne.

PERSONALIA

NEU seit 1. August 2024: **Robert Reißner**
(Wissenschaftlicher Mitarbeiter/Institut für Musikpädagogik)

Seit August darf ich am Institut für Musikpädagogik meinen Beitrag dazu leisten, digitale Kompetenzen in den Lehramtsstudiengängen zu stärken. Dabei geht es mir darum, den Studierenden Möglichkeiten zu eröffnen, digitale Werkzeuge kennenzulernen und auszuprobieren, ihre Medienkompetenz weiterzuentwickeln und sie mit Kreativität und Spaß auf zukünftige Unterrichtsinhalte und -formate vorzubereiten. Ich finde es spannend, wie Technik und Kreativität zusammenwirken, und möchte die Studierenden ermutigen, sich damit intensiv auseinanderzusetzen und neue Ansätze zu finden.

Bildung ist für mich weit mehr als die bloße Vermittlung von Wissen. Sie ist der Schlüssel für ein gutes Miteinander und gerade in Verbindung mit Kunst und Kultur unverzichtbar. Kunst öffnet Türen, inspiriert uns und lässt uns über uns hinauswachsen. Sie hilft uns, die Welt und uns selbst besser zu verstehen und schafft Verbindungen, die im Alltag oft fehlen. Deshalb liegt



FOTO: PRIVAT

mir die Integration künstlerischer und kultureller Aspekte besonders am Herzen.

In den letzten Jahren habe ich als Sachgebietsleiter an der Volkshochschule Leipzig den Bereich Sprachen sowie Themen wie Diversität, Digitalisierung und Bildung für nachhaltige Entwicklung betreut. In dieser Zeit konnte ich viele neue Formate entwickeln, den Digitalisierungsprozess in der Erwachsenenbildung vorantreiben und verschiedene Gruppen zusammenbringen. Jetzt freue ich mich, diese Erfahrungen an der HMT einzubringen und in einem kreativen Umfeld selbst weiterzuwachsen.

Besonders spannend finde ich die aktuellen Entwicklungen in den Bereichen künstliche Intelligenz und mediale Meinungsbildung. Diese Themen beeinflussen unseren Alltag zunehmend und machen es umso wichtiger, dass Studierende lernen, Medienkompetenz zu entwickeln und sich kritisch mit digitalen Prozessen auseinanderzusetzen. Bildung bleibt der Schlüssel – und Kunst darf dabei keinesfalls fehlen.

ANMERKUNG:

Prof. **Diethelm Jonas** ist seit März 2024 an der HMT vorübergehend auf der Professur für Bläserkammermusik beschäftigt. Diese Stelle hatte zuvor Prof. Anna Garzuly-Wahlgren inne, jedoch ist sie seit dem 1. März 2024 als Flötenprofessorin in der Nachfolge von Prof. Irmela Boßler tätig (siehe auch MT-JOURNAL 56, S. 100 f.).

NEU seit 29. April 2024: **Dhia Ben Hamda** (Wissenschaftlicher Mitarbeiter für diskriminierungs- und barrierefreies Studium)

Seit Ende April 2024 freue ich mich, als wissenschaftlicher Mitarbeiter für diskriminierungs- und barrierefreies Studium Teil des Teams der HMT Leipzig zu sein. Dabei setze ich mich aktiv dafür ein, Chancengleichheit an unserer Hochschule zu fördern. Dies betrifft alle Statusgruppen: Studierende, Lehrende, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Servicebereichen der Verwaltung und zentralen Einrichtungen sowie in den Gremien wie Rektorat, Senat, Fakultätsräte und Studierendenrat.

Nach meinem Studium der Linguistik in Hamburg führte mich mein Weg für den Master in European Studies nach Leipzig und Paris. Diese Erfahrung hat mir ein tiefes Verständnis für kulturelle und gesellschaftliche Themen vermittelt – Kompetenzen, die mir jetzt in meiner Arbeit im Bereich Inklusion und Diversität zugutekommen. Gleichzeitig habe ich künstlerische Erfahrungen als Schauspieler in Projekten an der Hochschule für Musik und Theater Hamburg gesammelt, wodurch ich wertvolle Einblicke in den Ablauf künstlerischer Projekte an Musik- und Theaterhochschulen erhalten konnte.



FOTO: PRIVAT

In den letzten Jahren war ich an verschiedenen Hochschulen und Forschungsinstituten tätig, unter anderem an der Universität Hamburg, am Max-Planck-Institut für ethnologische Forschung in

Halle (Saale) und beim Studentenwerk Leipzig. Dort habe ich nicht nur gelernt, wie Hochschulen Studierende besser unterstützen können, sondern auch, wo oft noch Hürden bestehen.

Unmittelbar vor meiner Tätigkeit an der HMT Leipzig koordinierte ich an der benachbarten Hochschule für Grafik und Buchkunst (HGB) ein vom DAAD gefördertes Studienprogramm. Dabei wurde mir deutlich, wie wichtig es ist, Bildungsangebote für alle zugänglich zu gestalten. Diese Erfahrungen möchte ich nun an der HMT einbringen und gemeinsam mit meinen Kolleginnen und Kollegen die Hochschule noch inklusiver gestalten.

Seit Beginn meiner Tätigkeit an der HMT Leipzig hatte ich die Gelegenheit, viele inspirierende Menschen kennenzulernen. Besonders beeindruckt haben mich die Leidenschaft, die alle in ihre Arbeit einbringen, sowie der gegenseitige Respekt und die Wertschätzung im Team. Auf weitere Begegnungen und gemeinsame Projekte freue ich mich sehr!

ERNENNUNGEN

Tim Lang (Dozent für Schauspiel am Schauspielinstitut HANS OTTO) und **Dirk Schmidt** (Lehrbeauftragter für Gesang und Interpretation/Präsentation in der Fachrichtung Klassischer Gesang/Musiktheater) wurden am 5. Juni 2024 zu Professoren ernannt. Tim Lang (2. v. r.) ist als Künstlerischer Mitarbeiter nun außerplanmäßiger Professor und Dirk Schmidt (2. v. l.) als Lehrbeauftragter Honorarprofessor. Die Urkunden überreichte Rektor Prof. Gerald Fauth (rechts) im Beisein von Kanzler Oliver Grimm.



FOTO: KS



VORSCHAU Ausgewählte Veranstaltungen von Januar bis Mai 2025 JANUAR

Donnerstag, 9.1.2025, ab 9 Uhr
Grassistraße 8 und Dittrichring 21

TAG DER OFFENEN TÜR 2024

Wie wäre es mit einem Studium an der Hochschule für Musik und Theater Leipzig? Wer sich dafür interessiert, kann am jährlich veranstalteten *Tag der offenen Tür* die HMT näher erkunden. Neben allgemeinen Veranstaltungen zum „Weg an die HMT – Bewerbungsverfahren und mehr“ laden die Lehrkräfte der 12 Fachrichtungen zur Teilnahme an künstlerischen Unterrichten ab 9 Uhr ein und stehen anschließend für Informations- und Beratungsgespräche zur Verfügung.



Eintritt frei, keine Anmeldung erforderlich

Freitag, 10.1.2025, 19.30 Uhr
Samstag, 11.1.2025, 15.30 Uhr
Sonntag, 12.1.2025, 15.30 Uhr
Montag, 13.1.2025, 19.30 Uhr
Dittrichring 21, BLACKBOX (-1.33)

Studioproduktion

Georg Friedrich Händel (1685-1759):
Lucio Cornelio Silla (HWV 10)

(Gekürzte Fassung mit kleinem Orchester)
Inszenierung: Maxime Mourot
Musikalische Leitung: Prof. Ulrich Pakusch
Projekt der Fachrichtung
Klassischer Gesang/Musiktheater



Maxime Mourot

Mit zwei Stunden Spieldauer ist *Lucio Cornelio Silla* die kürzeste von Händels zahlreichen Opern. Sie erklingt jedoch im Rahmen dieser Studioproduktion in einer reduzierten Fassung.

Von diesem Bühnenwerk wurde lange Zeit angenommen, dass Giovanni Bononcini es komponiert hätte, bis 1969 das Originallibretto aus der Feder des Händel-Librettisten Giacomo Rossi in Kalifornien gefunden wurde. Die Uraufführung der Oper fand ver-

mutlich 1713 in London statt, wo Händel inzwischen lebte. Nicht geklärt ist jedoch, ob das Werk zu seinen Lebzeiten überhaupt gespielt wurde. Zumindest verwendete der Komponist Teile des *Silla* in seiner weitaus bekannteren nächsten Oper *Amadigi di Gaula*.



Thematisch geht es (wie auch bei Mozarts Oper *Lucia Silla*) um den römischen Herrscher Lucius Cornelius Sulla Felix (138-78 v. Chr.), der im Jahr 82 v. Chr. nach einem Kampf mit seinem Rivalen Marius an die Macht des römischen Staates gelangte. Er formte diesen zu einer Diktatur um, ließ seine Feinde töten, betrog und misshandelte seine Ehefrauen, dankte aber drei Jahre später überraschend ab. Das „Lieto fine“, also das notwendige „glückliche Ende“ einer Barockoper, konnte somit die Historie sogar selbst liefern. In der Opernhandlung bereut der Machtfanatiker schließlich sogar seine grausamen Taten.

Die Inszenierung übernimmt Maxime Mourot (*1994), der an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Frankfurt am Main Regie studierte. Seine Arbeiten waren bislang in Luzern, Saarbrücken Heidelberg, Köln und Frankfurt zu sehen.

Karten zu 10 €, ermäßigt 7 €, HMT-Studierende 3 €
 Achtung: begrenzte Platzkapazität!

Freitag, 10.1.2025, Samstag, 11.1.2025, jeweils 19.30 Uhr
Grassistraße 8, Großer Saal

SINFONIEKONZERT

Hochschulsinfonieorchester
Leitung: Prof. Matthias Foremny
Solist: Johannes Krahl – Orgel
(Meisterklasse Prof. Dr. Martin Schmeding)

Programm:
Maurice Ravel (1875-1937):
Valses nobles et sentimentales

Petr Eben (1929-2007):
Konzert Nr. 2 für Orgel und Orchester (1982)

Antonín Dvořák (1841-1904):
Sinfonie Nr. 8 G-Dur op. 88

Karten zu 13 €, ermäßigt 8,50 €, HMT-Studierende 3 €

Freitag, 17.1.2025, 19.30 Uhr
Grassistraße 8, Großer Saal

CHORKONZERT

Hochschulchor
Leipziger Symphonieorchester
Solistinnen/Solisten: Studierende der HMT Leipzig
Leitung: Tobias Löbner

Programm:
Michael Tippett (1905-1998): A Child of Our Time
Oratorium für Soli, Chor und Orchester

Dem Oratorium *A Child of Our Time* des englischen Komponisten Michael Tippett liegt eine historische Begebenheit zugrunde: Am 7. November 1938 erschoss der 17-jährige Jude Herschel Grynszpan in Paris aus Verzweiflung über die Deportation seiner Eltern und Angehörigen den deutschen Botschaftssekretär Ernst von Rath. Es folgten nur zwei Tage



später die Novemberpogrome im Deutschen Reich. Tippett schrieb das Oratorium von 1939 bis 1941: „Das Werk begann sich gemeinsam mit den Schüssen selbst und dem Splittern des Glases in der ‚Kristallnacht‘ zusammenzufügen“, so der Komponist. Uraufgeführt wurde das Oratorium 1944 in London. Bei den Solisten verkörpern der Bass den Erzähler, der Tenor „das Kind“ (den im Werk anonymen Attentäter) sowie Sopran und Alt dessen Mutter und Tante. Statt lutherischer Choräle verwendet Tippett fünf verschiedene Spirituals.

Karten zu 10 €, ermäßigt 7 €, HMT-Studierende 3 €

Donnerstag, 23.1.2025, 19.30 Uhr
Grassistraße 8, Großer Saal

Samstag, 25.1.2025, 17 Uhr, Peterskirche

CHORKONZERT

Schulmusikchor
Solistinnen/Solisten: N. N.
Leitung: Jan Scheerer

Programm:
Johannes Brahms (1833-1897):
Ein deutsches Requiem op. 45
(Fassung für zwei Klaviere und Pauken)



links:
 Michael Tippett

Jan Scheerer

Karten für das Konzert in der HMT zu 7 €
 und 3 € für HMT Studierende

VORSCHAU Ausgewählte Veranstaltungen von Januar bis Mai 2025 JANUAR-MAI

Samstag, 25.1.2025, 19.30 Uhr
Grassistraße 8, Großer Saal

LEIPZIGER GESANGSPREIS
Finalrunde

Nach über 20 Jahren ist das Repertoire des bisher veranstalteten Lortzing-Wettbewerbs erschöpft, sodass es seit dem Studienjahr 2023/24 einen Gesangswettbewerb in einem neuen Format gibt. Gesangsstudierende der mitteldeutschen Hochschulen in Leipzig, Dresden und Weimar können sich bewerben und wetteifern nun um den „Leipziger Gesangspreis“, der das Erbe der Komponistinnen und Komponisten, die in Leipzig gelebt und gewirkt haben, zum Inhalt hat.

Die Vorrunde findet am Freitag, dem 24. Januar, ab 12 Uhr im Kammermusiksaal statt und die Finalrunde am Samstag, dem 25. Januar, ab 19.30 Uhr im Großen Saal in der Grassistraße 8.



Die Preisträger des Leipziger Gesangspreises 2024

Die Jury ist auch 2025 wieder hochkarätig besetzt. Es votieren: Prof. Gerald Fauth (Rektor der HMT), Prof. Berthold Schmid (ehemals HMT Leipzig), Bettina Volksdorf (MDR KLASSIK), KS Christa Mayer (Sängerin Semperoper Dresden) und Friedrich Praetorius (Kapellmeister und Assistent des GMD der Deutschen Oper Berlin).

- Drei Gesangspreise werden vergeben:
1. Preis 2500 Euro (gestiftet von Rotary Club Leipzig und Rotary Club Herbst 89)
 2. Preis 1500 Euro (Stiftung Singen Schmid-Meier-Schmid)
 3. Preis 1000 Euro (Verein Junge Stimmen Leipzig e.V.).

In der ersten Runde ist eine Arie von Johann Sebastian Bach Pflicht, des Weiteren ein Lied von Heinrich Marschner (anlässlich seines 230. Geburtstages im Jahr 2025) sowie ein selbstgewähltes Lied oder eine Arie, die nach 1950 entstanden.

Im Finale müssen die Sängerinnen und Sänger ein 20-minütiges Programm mit Stücken von Komponistinnen und Komponisten darbieten, die in Leipzig geboren wurden, hier gelebt oder studiert haben, und ihre Musikzusammenstellung näher erläutern.

Karten zu 10 €, ermäßigt 7 €, HMT-Studierende 3 €

Sonntag, 26.1.2025, 11 Uhr
Grassistraße 8, Großer Saal

KAMMERKONZERT

Studierende der Mendelssohn-Orchesterakademie der Hochschule in Kooperation mit dem Gewandhausorchester Leipzig (Akademisten der Saison 2023/24 und 2024/25)

Karten zu 10 €, ermäßigt 7 €, HMT-Studierende 3 €

Samstag, 1.2.2025, 19 Uhr und Sonntag, 2.2.2025, 15 Uhr
Musikalische Komödie, Dreilindenstraße 30

OPERETTENGALA –
Gesangsstudierende im Operettenfieber

Studierende der Fachrichtung Klassischer Gesang/Musiktheater Orchester der Musikalischen Komödie
Leitung: MD Tobias Engeli
Gemeinschaftskonzert der Musikalischen Komödie und der HMT Leipzig



Die Operettenkonzerte der Hochschule wurden viele Jahre lang mit großem Erfolg veranstaltet. Nun wird es wieder eine Operettengala geben, jedoch in der Musikalischen Komödie Leipzig. Studierende der Fachrichtung Klassischer Gesang/Musiktheater haben so die Möglichkeit, an zwei Abenden Arien und Ensembles aus verschiedenen Operetten auf großer Bühne darzubieten.

Karten über die Kasse der Oper Leipzig unter www.oper-leipzig.de/de/programm oder unter Tel. 0341/1261261

Mittwoch, 9.4.2025, Donnerstag, 10.4.2025, Freitag, 11.4.2025, jeweils 19.30 Uhr
Dittrichring 21, BLACKBOX (-1.33)
Oper der Fachrichtung Alte Musik

John Blow (1649-1708): Venus und Adonis

Musikalische Leitung: Prof. Stephan Rath
Regie: Marie Nandico

Venus und Adonis von John Blow wird als erste Oper Englands bezeichnet. Vermutlich diente das Werk dem Komponisten Henry Purcell sogar als Vorbild für seine berühmte Oper *Dido and Aeneas*.

Die erste Aufführung der Geschichte von der Liebesgöttin Venus und dem schönen Jüngling Adonis, die auf der Vorlage aus Ovids *Metamorphosen* basiert, fand ca. 1683 in Oxford vor König Charles II. statt. Blow bezeichnete sein Werk als „Masque“. Dies war eine besondere Form der höfischen Unterhaltung und bestand aus Musik, Gesang, Tanz und Schauspiel. An der HMT wurde *Venus und Adonis* schon einmal 2015 aufgeführt.



Weitere Aufführungen: 31. Mai, 19.30 Uhr und 1. Juni, 15 Uhr in der BLACKBOX sowie beim Alte Musik Fest im Grassmuseum am 20. Juni, 19.30 Uhr.

Mittwoch, 30.4., Freitag, 2.5., Samstag, 3.5., Montag, 5.5., Dienstag, 6.5., Donnerstag, 8.5. – jeweils 19 Uhr
Grassistraße 8, Großer Saal

OPER

Dmitri Schostakowitsch (1906-1975):
Moskau, Tscherjomuschki

Inszenierung: Beverly Blankenship
Musikalische Leitung: Prof. Matthias Foremny
Hochschulsinfonieorchester, Chor, Solistinnen und Solisten der Fachrichtung Klassischer Gesang/Musiktheater
Projekt Fachrichtung Klassischer Gesang/Musiktheater

Im Mai steht wieder das große Opernprojekt der Fachrichtung Klassischer Gesang/Musiktheater auf dem Veranstaltungsplan. An sechs Abenden zeigen die Studierenden als Solistinnen und Solisten sowie im Ensemble, was sie in den letzten Wochen auf der Bühne des Großen Saales geprobt haben. Begleitet werden sie vom Hochschulsinfonieorchester.

Gespielt wird anlässlich des 50. Todestages von Dmitri Schostakowitsch seine dreiaktige Operette *Moskau, Tscherjomuschki* in einer Kammerorchester-Version.

Die Uraufführung fand 1959 im Operettentheater Moskau statt. *Tscherjomuschki* (deutsch: Traubenkirsche oder Kirchgarten) ist eine Trabantstadt im Südwesten von Moskau, wo von 1956 bis 1959 während der etwas gemäßigeren Ära unter der Regierung Chruschtschow die erste Plattenbauwohnsiedlung geschaffen wurde, um überbevölkerte Stadtteile zu entlasten. Die Siedlung bestand aus 13 vierstöckigen und 7 achtstöckigen Gebäuden (heute ist dort die Firmenzentrale von Gazprom untergebracht). Die Handlung von Schostakowitschs einziger Operette spielt, wie der Titel sagt, eben dort in *Tscherjomuschki*.

Inhaltlich geht es daher um das Thema Wohnungsnot – hier auf heitere und sarkastische Weise. Vor jenem Neubaugebiet stehen die Menschen mit Wohnberechtigungsscheinen an und warten auf ihre Wohnungsschlüssel. Dargestellt werden exemplarisch das Ehepaar Sascha und Mascha (leben noch getrennt voneinander in Wohnheimen), der ältere Semjon Barburow und seine selbstbewusste, wütende Tochter Lidotschka (ihre Wohnung wurde abgerissen) und der Funktionär

links:
John Blow



Mikrorayon Tscherjomuschki am Rande von Moskau

Fjodor Drebednjow mit seiner Frau Wawa (lieben Luxus und wünschen sich eine größere Bleibe). Ein korrupter Beamter und ein Hausmeister behindern die Wohnungssuchenden ...

Musikalisch bringt Schostakowitsch viele Zitate, sowohl von sich selbst (Ballette, Filmmusiken) als auch von russischen Komponisten wie Glinka, Borodin oder Tschaikowski sowie Schlager und Jazz und zeigt einmal mehr seine Begabung für Satire, obwohl er sich mit seiner gesellschaftskritischen Oper *Lady Macbeth von Mzensk* einst bei Stalin unbeliebt gemacht und seitdem keine Bühnenmusik mehr komponiert hatte.

Ihre deutschsprachige Erstaufführung in Leipzig erlebte die Operette übrigens 1962 am Theater KLEINES HAUS DREILINDEN, dem Vorgänger der Musikalischen Komödie.

ACHTUNG: Die Premiere am 30. April, 19 Uhr, ist eine Benefizveranstaltung der Leipziger Stadtbau AG. Alle Erlöse kommen der Stiftung der HMT zugute.
Karten zu 15 €, ermäßigt 11 €, HMT-Studierende 3 €

VORSCHAU Ausgewählte Veranstaltungen von Januar bis Mai 2025

Dienstag, 13.5.2025, 19.30 Uhr
 Grassistraße 8, Großer Saal

KONZERT DER BLÄSERAKADEMIE

mit Studierenden und Lehrenden der Bläserklassen
 Leitung: Prof. Diethelm Jonas
 Projekt der Fachrichtung Blasinstrumente/Schlagzeug

Programm:

Harrison Paul Birtwistle (1934-2022): 5 Chorale Preludes für Sopran, Klarinette, Bassetthorn und Bassklarinette nach J. S. Bach

Franz Schubert (1797-1828): Grand Duo für Flöte, Oboe, Klarinette, Fagott, Violine, Viola, Violoncello und Kontrabass op. posth. 140 (D 812)

Friedrich Cerha (1926-2023): frühbarocke Bearbeitungen von Schütz, Gesualdo u.a.

Alban Berg (1885-1935): Klaviersonate op. 1 (Bearbeitung für doppeltes Bläserquintett) und andere Werke

Eintritt frei

Dienstag, 27.5.2025, 19.30 Uhr
 Grassistraße 8, Großer Saal

CHORKONZERT

Carl Orff (1895-1982): Carmina burana

mit dem Hochschulchor
 (Choreinstudierung: Tobias Löbner)

Pro Arte Kammerorchester (Institut für Musikpädagogik)
 Solistinnen/Solisten: N. N.

Leitung: Peter Sommerer

„Alles, was ich bisher geschrieben und Sie gedruckt haben, können Sie nun einstampfen. Mit *Carmina burana* beginnen meine gesammelten Werke.“ So schrieb Carl Orff im Anschluss

an die Generalprobe zur bevorstehenden Uraufführung am 8. Juni 1937 im Frankfurter Opernhaus an seinen Verleger Ludwig Strecker. Tatsächlich errang das Werk einen unglaublichen Erfolg und verhalf dem Komponisten zum Durchbruch. Denn wer kennt sie heute nicht – Orffs *Carmina burana*?

Textgrundlage bildet eine zwischen 1220 und 1250 wahrscheinlich in der Steiermark entstandene Handschriftensammlung weltlicher Gesänge, verfasst im mittelalterlichen Latein mit altfranzösischen und mittelhochdeutschen Elementen. 1847 war das Manuskript von dem bayerischen Mundartenforscher Johann Andreas Schmeller im Kloster Benediktbeuern (nahe des Starnberger Sees) gefunden worden, und die Gesänge (*Carmina*) wurden nach dem Fundort Benediktbeuern (*burana*) *Carmina burana* genannt. Orff kam 1934 durch einen Antiquariatskatalog in den Besitz dieser Texte. Dabei handelte es sich u.a. um moralisch-satirische Dichtungen, Liebesgedichte sowie Trink- und Spiellieder. Einige Teile waren mit Neumen versehen, also einstimmigen sehr alten Melodien, die Orff aber nicht entzifferte. Ihn interessierten vor allem Rhythmus, Sprache und Bildhaftigkeit der Dichtungen.

Orffs Werk trägt den Untertitel *Weltliche Gesänge für Soli und Chor mit Begleitung von Instrumenten und mit magischen Bildern*. Es ist dreiteilig, wobei der berühmte Chorsatz *O Fortuna* – eine Huldigung der gleichnamigen Göttin – am Beginn und am Ende der *Carmina burana* erklingt. Der erste Teil des Werks ist mit *Im Frühling (Primo Vere)* überschrieben. Der Mittelteil führt in die Schenke (*In Taberna*), während der dritte Teil den Liebeshof (*Cour d'amours*) thematisiert. Immer wieder gern gehört sind im Mittelteil der Gesang des Schwans in der Bratpfanne oder des betrunkenen Abts.

Zur Zeit der Uraufführung 1937 wurden die *Carmina burana* wegen ihres lateinischen Textes und der stark rhythmischen Musik vom damaligen Machtapparat allerdings auch kritisch betrachtet, wenngleich aber nicht verboten. Und bis heute gelten sie sogar als das meist aufgeführte Werk der sogenannten „E-Musik“ des 20. Jahrhunderts.

Karten zu 10 €, ermäßigt 7 € und HMT-Studierende 3 €

NÄHERE INFORMATIONEN zu den genannten sowie zu weiteren Veranstaltungen sind im Jahresvorschauheft veröffentlicht. Dieses finden Sie ausgelegt in den Aufstellern in unseren Treppenhäusern Grassistraße 8 und Dittrichring 21 sowie im Internet unter <https://www.hmt-leipzig.de/de/hmt/veranstaltungen> (Kasten rechts unter Downloads). Auf Wunsch senden wir Ihnen das Heft auch gerne zu. Schreiben Sie dazu bitte eine Mail an: presse@hmt-leipzig.de. Unser gesamtes Veranstaltungsangebot ist auf genannter Internetseite gelistet.

